Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 313. Morgen-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 9. Juli 1875.**

Die Münzreform.

Das alte Sprichwort: „Wer am Wege baut, hat viele Meister" hat sich selten in dem Maße bewahrheitet, wie bei der Durchführung der Münzreform. Dieselbe ist ein „Bauen am Wege" nicht allein in dem Sinne, daß Jeder, der des Weges zieht, dem Werke zuschauen und ein Urtheil über dasselbe fällen kann, sondern auch in dem Sinne, daß der Weg selbst ein Object der Bauthätigkeit wird, und die Gangbarkeit desselben vorübergehend sehr erschwert wird. Wenn eine Straße umgepflastert, eine Chaussee renovirt wird, so entsteht dadurch eine Zeit lang eine bedeutende Belästigung des Verkehrs; wer aber möchte wünschen, daß man, um solchen vorübergehenden Belästigungen zu entgehen, auf alle Wegebauten verzichtet? Unsere gegenwärtigen Münzzustände sind unbequem, das ist nicht zu läugnen; allein diese Unbequemlichkeiten lagen in der Berechnung und mußten schlechterdings in den Kauf genommen werden, wenn man nicht Deutschland in der ganzen Zerrissenheit und Mangelhaftigkeit seiner alten Münzzustände belassen wollte. Der Regierung kann nach unserem Dafürhalten kein Vorwurf, jedenfalls kein erheblicher gemacht werden.

Von den verschiedensten Seiten wird jetzt die Goldwährung bekämpft. Wir können nicht das ganze Pro und Contra wiederholen, das zu einer Bibliothek angeschmolzen ist. Wir beschränken uns, einen einzigen Grund anzuführen, der für die Goldwährung, wie wir glauben entscheidend ist. Wir mußten zur Goldwährung übergehen, weil unser Verkehr so bedeutende Dimensionen angenommen hat, daß wir außer Stand gesetzt sind, die erforderlichen Umsätze mit Silber zu bestreiten. Wir mußten zur reinen Goldwährung und nicht zur Doppelwährung übergehen, weil die gesetzliche Doppelwährung gleichbedeutend gewesen wäre mit der thatsächlichen Silberwährung, und uns daher nicht in den Stand gesetzt hätte, das Uebermaß der Papieremission zu vermeiden, welches der unzertrennliche Begleiter der Silberwährung ist. Wir mußten jetzt zur Goldwährung übergehen, weil uns die französische Kriegscontribution in den Stand gesetzt hat, das reine Wasser — das Gold — anzuschaffen, bevor wir das unreine Wasser — das Silber — ausgegossen hatten. Zu jeder anderen Zeit würde die Beschaffung eines doppelten Bestandes an Edelmetall unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet haben.

Man hat die Regierung verantwortlich machen wollen für den Abfluß von Gold in das Ausland. Dieser Abfluß ist aber nicht die Folge irgend eines Fehlers, den die Regierung begangen hatte, sondern die Folge des Umstandes, daß wir Schulden an das Ausland hatten, zu deren Deckung uns keine anderen Mittel zu Gebote standen. Es giebt keine Münzordnung, durch welche die Staatsregierung ihre Angehörigen von der Nothwendigkeit befreien kann, ihre Schulden zu bezahlen. Der Goldabfluß muß sein Ende in dem Augenblicke nehmen, wo die Schulden bezahlt sind, und dieser Augenblick scheint jetzt gekommen zu sein.

Man macht der Regierung einen Vorwurf daraus, daß die Münzreform nicht schnell genug vorschreitet. Ja, zur Durchführung einer so großartigen Münzreform gehört vielerlei. Es gehört dazu, daß ein bis anderthalb Milliarden Münzstücke geprägt worden — bis zur Stunde sind etwa drei viertel Milliarden Stück geprägt —; es gehört dazu, daß über hundert Millionen Papierzeichen neu gedruckt werden; daß viele Centner Münzen in den Schmelztiegel wandern — wo ist denn etwas versäumt worden? Alle unsere Münzstätten arbeiten mit Anspannung der höchsten Kraft.

Ein Umstand, der die Durchführung der Münzreform sehr erschwerte, war die Schwierigkeit, die kleinen Banknoten frühzeitig aus dem Verkehr zu ziehen. Die Silberwährung konnte die kleinen Banknoten nicht entbehren, die Goldwährung kann sie nicht ertragen. Wir waren in die Nothwendigkeit gesetzt, die geprägten Goldmünzen in dem Keller zu verwahren, bis durch die Zurückziehung der kleinen Banknoten ihnen Raum im Verkehr geschafft war. Mit den kleinen Banknoten wurden die Goldmünzen angekauft, die aus Speculation in das Ausland versendet wurden, und sobald dieselben beseitigt sind, hat Niemand mehr die Mittel, zu solchen Zwecken Gold anzukaufen. Seltsamer Weise sind es eben dieselben Stimmen, die noch vor sechs Monaten den kleinen Banknoten das Wort geredet haben, welche jetzt der Regierung einen Vorwurf daraus machen, daß sie das Gold nicht in den Verkehr läßt.

Man macht der Regierung einen Vorwurf daraus, daß der Preis des Silbers fällt. Aber der Preis des Silbers würde unter allen Umständen gefallen sein, und es ist besser, daß ein Edelmetall, dessen Preis fällt, für uns ein bloßer Handelsartikel, als daß es die Grundlage unseres Münzsystems sei. Gegenwärtig verlieren wir nur an dem Silber, welches in Gestalt alter Münzen bei uns herumläuft. Hätten wir die Silberwährung noch, so müßten wir fortdauernd neues Silber zu Prägungszwecken ankaufen, mit der bestimmten Aussicht, daran Geld zu verlieren. Gegenwärtig gewinnen wir am Golde, während wir am Silber verlieren; hätten wir die Goldwährung nicht, so würde dieser Gewinn uns entgehen.

Es liegt zu den tendenziösen Angriffen, welche gegen die Minister Delbrück und Camphausen gerichtet werden, nicht der geringste Grund vor. Das schwierige Werk, welches zu vollenden war, konnte in keine zuverläßigere und geschicktere Hände gelegt werden.

□ Militärische Briefe im Sommer 1875.

CXXXVIII.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71." Heft 8.

(Die Schlacht bei Sedan. — Schluß der Episode von Fehrbellin. — Der Bericht knüpft wieder an den Angriff der Garde im Nordosten der französischen Stellung bei Sedan an.)

Bei unserer Episode über die Tage von Fehrbellin müssen wir den Verlauf der Schlacht als bekannt voraussetzen. Ehe wir aber unsere Bemerkungen zu jenen Tagen abschließen, dürfte es doch werth sein, einige charakteristische Daten noch anzuführen. Die Festigkeit der brandenburgischen Truppen war doch noch nicht durchgängig. Bald nach Beginn der Schlacht nahmen die Leibtrabanten und das Regiment Anhalt vor einem schwedischen Angriffe die Flucht. Da erschien der Kurfürst zur Stelle und mit gewaltiger Stimme sie andonnernd brachte er sie wieder zum Stehen und gegen den Feind. Der Kurfürst folgte dem Kampfe nicht nur mit scharfem Auge, sondern er scheute auch selbst keine Gefahr, wo ihm persönliches Eingreifen nöthig erschien. So wenig die habsburgische Politik eine Macht des Hohenzollern-Fürsten aufkommen lassen wollte, so wußte Kaiser Leopold doch sehr wohl, welche Dienste derselbe dem römisch-deutschen Reiche geleistet. Als Leopold daher aus dem Schlachtbericht ersah, wie der Kurfürst selbst sich allen Gefahren ausgesetzt, erschrak er und schrieb an Friedrich Wilhelm neben der Beglückwünschung, daß er seine dem Reiche so unersetzliche Person ferner nicht so aussetzen möchte, wie er es bei Fehrbellin gethan. Die Gefahr für den Kurfürsten der überlegenen schwedischen Artillerie gegenüber war allerdings sehr groß und es ist eine historische Thatsache, daß eine der vielen Kanonenkugeln über den Hals des Schimmels, den der Kurfürst ritt, den links von ihm reitenden Stallmeister Emanuel von Froben traf. Der treue Diener starb eine Stunde später an seiner Wunde; er wurde wegen seiner edlen Eigenschaften vom Hofe und der ganzen Armee betrauert und er mag wohl, seiner biedern Natur gemäß, dem Fürsten sein Pferd angeboten haben; historisch ist aber, daß er fiel, ehe er den Schimmel besteigen konnte. Es haben damals Sage, Kunst und Poesie gewetteifert, diesen ersten Hohenzollern-Sieg in prägnanter Form der Erinnerung einzuprägen. Wenn daher auch Heinrich v. Kleist's patriotisches Drama von der Geschichte wesentlich abweicht, so giebt es doch ein charakteristisches, lebensvolles Bild jener Zeit. Historisch ist Folgendes, was den Prinzen von Homburg betrifft. Derselbe hatte als Führer der Avantgarde bereits tüchtige Dienste geleistet. Als nun die Schweden schon den Rückzug angetreten und die noch frische feindliche Reiterei des linken Flügels den Abzug der Infanterie deckte, befahl der Kurfürst dem Prinzen von Homburg, mit seiner Reiterei diese schwedische noch niederzurennen. Dies gelang aber nicht, die brandenburgischen Reiter waren von den vorangegangenen Märschen und blutigen Kämpfen bereits auf das Aeußerste erschöpft. Diese letzte mißliche Attacke hatte allerdings eine Mißstimmung gegen den Prinzen von Homburg hervorgebracht und wurde er für seine bei Fehrbellin geleisteten Dienste wenig belohnt; er verließ noch im Juni die Armee, um in Schwalbach Sauerbrunnen zu trinken. Der Prinz kehrte inzwischen doch wieder zum brandenburgischen Heere zurück und der Kurfürst belohnte ihn 1676 nach der Besitznahme von Pommern mit den Gütern des schwedischen Grafen Wachtmeister. — Den letzten Choc, um den Rückzug der Schweden zu erschweren, machte der Feldmarschall Derfflinger, welcher mit 1150 Pferden nach Fehrbellin eindrang und hier Alles niederritt, bis ihm die ineinander gefahrenen schwedischen Bagagewagen den Weg versperrten. — Abgesehen davon, daß die Schlacht brandenburgischer Seits nur von Cavallerie durchgefochten wurde, ist dieselbe in taktischer Hinsicht dadurch bemerkenswerth, daß der große Kurfürst den alt hergebrachten Pedantismus durchbrechend, von einer festgegliederten Schlachtordnung absah und mit einem Theile seines Heeres durch einen Wald marschirend gegen die rechte Flanke seines Gegners zum Angriff vorging, dann auch bei dem Rückzuge desselben diese Flanke bedrohte, indem er eine Marschordnung annahm, aus welcher durch einfaches Einschwenken sofort die Linie herzustellen war, um die sich nach Fehrbellin zurückziehenden Colonnen des Feindes anzugreifen oder ihrem Angriff Widerstand zu leisten. Auch der Artillerie hatte der Kurfürst eine Beweglichkeit gegeben, welche man bisher noch nicht gekannt hatte. — Die Bedeutung des Sieges erkennt man erst voll, wenn man die Gefahren sich klar stellt, welche eine Niederlage hervorgerufen. Der Kaiser, das Reich und Dänemark hätten den Kurfürsten im Stich gelassen, Hannover und Gottorp hätten sich zu Schweden geschlagen und Kursachsen würde auch auf Kosten Brandenburgs seinen Vortheil gesucht haben; auch der Polenkönig hätte dann sich auf Preußen geworfen. Als Sieger beglückwünschte ihn aber außer seinem Volke der Kaiser und alle Fürsten; selbst Ludwig XIV. äußerte als Feind seine Bewunderung über des Kurfürsten Kriegsthaten und ließ einen Plan von Fehrbellin kommen. Auch England äußerte die lebhafteste Theilnahme. Merkwürdiger Weise erschienen die ersten Siegeslieder zu dieser Schlacht gedruckt in „Straßburg" bei Johann Pastorius. — Indem wir hiermit die Episode schließen, führen wir mit Nächstem die Aufmerksamkeit unserer Leser zum Angriffe unserer Garden gegen den Nordosten der französischen Stellung bei Sedan zurück.

Breslau, 8. Juli.

Zur Ausführung des am 3. Juni verkündeten Klostergesetzes sind vor Kurzem Seitens des Cultusministers und des Ministers des Innern die nothwendigen Anordnungen getroffen worden, von denen wir nach der „Prov.-Corr." die nachfolgenden hervorheben:

Die fortbestehenden Orden und Congregationen sind nach dem Gesetze der Aufsicht des Staates unterworfen. Diese Vorschrift bezieht sich sowohl auf die Genossenschaften für Krankenpflege, wie auf diejenigen Niederlassungen, welche sich dem Unterricht und der Erziehung der Jugend widmen und noch auf die nächsten 4 Jahre erhalten bleiben können. Die Art und der Umfang der Staatsaufsicht wird wesentlich von der Organisation und den verschiedenen Zielen abhängen müssen, auf welche die Wirksamkeit der Genossenschaften gerichtet ist. Selbstverständlich wird es sich hierbei nicht blos um Einsichtnahme der Statuten, um stete Kenntniß der in den Niederlassungen aufgenommenen Personen und zeitweise Inspectionen der Lokalitäten, sondern vorzugsweise um Ueberwachung der gesammten von der Genossenschaft in Erziehung, Unterricht und Krankenpflege entwickelten Thätigkeit handeln, damit Ausschreitungen jeder Art verhindert und für die Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften Sicherheit gewonnen wird. Die Aufsicht wird dagegen selbstredend jeden Eingriff in das Ordensleben als solches zu vermeiden haben.

Was schließlich das Vermögen der aufgelösten Niederlassungen anlangt, so fällt dasselbe nicht dem Staat als herrenloses Gut anheim, sondern ist nur einstweilen von den Staatsbehörden in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen, während die Regelung seiner endlichen Verwendung einem späteren Gesetze vorbehalten ist.

Zur Verwahrung und Verwaltung derjenigen Güter, welche der vorläufigen gesetzlichen Beschlagnahme unterliegen, soll für den Bereich jedes Regierungsbezirks (oder Landdrostei) ein Staats-Commissarius bestellt werden.

In denjenigen Diöcesen, für welche ein Commissar zur Verwaltung des bischöflichen Vermögens eingesetzt ist, wird diesem auch der vorbezeichnete Auftrag ertheilt.

Unter der Ueberschrift: „Eine nothwendige Erklärung der Bischöfe" macht die „Prov.-Corr." die folgende Mittheilung:

Zur Ausführung des Gesetzes über die kirchliche Vermögensverwaltung, welches am 1. October d. J. in Kraft treten soll, sind jetzt nach erfolgter Publikation die erforderlichen Einleitungen getroffen. Es wird daher auch an die bischöflichen Behörden, insoweit die betreffenden Aemter in gesetzmäßiger Weise besetzt oder verwaltet sind, Seitens der Oberpräsidenten unverweilt die Aufforderung ergehen, die im Gesetze vorgeschriebene Erklärung, den Vorschriften des Gesetzes in allen Punkten Folge leisten zu wollen, binnen 30 Tagen abzugeben. Wo dies geschieht, tritt die den bischöflichen Behörden im Gesetze eingeräumte Mitwirkung bei der Vermögensverwaltung ein. Wird die Abgabe der Erklärung verweigert oder lautet dieselbe ablehnend, so gehen die Rechte der bischöflichen Behörde in Bezug auf die Vermögensverwaltung nach der Bestimmung des Gesetzes ohne Weiteres auf die Staatsbehörden über. Sollte bei denjenigen bischöflichen Behörden, welche gegenwärtig sich weigern, dem Gesetze Folge zu geben, späterhin eine Sinnesänderung eintreten, so wird es denselben überlassen bleiben müssen, den Weg der Rückkehr zu dem Gesetz zu finden und eine dem entsprechende Erklärung an geeigneter Stelle abzugeben.

Die Vertreter der **österreichischen** und ungarischen Ministerien haben bereits zwei Sitzungen abgehalten, ohne bezüglich des Zoll- und Handelsbündnisses irgend einen Erfolg zu erzielen. Man mochte glauben, die ungarische Regierung werde sich denn doch zu dem einzig zulässigen Modus verstehen, die Berathungen innerhalb des naturgemäßen Rahmens des Zoll- und Handelsbündnisses durchzuführen. Von österreichischer Seite wurde der Zoll- und Handelsconferenz der österreichische Entwurf eines allgemeinen Zolltarifs als Basis der Berathungen vorgelegt. Die Delegirten der ungarischen Regierung indeß erklärten, auf die Verhandlung nicht eingehen zu können, ehe die bekannten „principiellen" Forderungen erledigt seien. Auch im „Pesti Naplo" finden wir eine officiöse Emanation, die sich recht energisch in gleichem Sinne ausspricht. Die handelspolitischen Interessen beider Reichshälften werden als einander geradewegs widersprechende erklärt und der Standpunkt Ungarns dahin bezeichnet, daß es Zollermäßigungen für Fabrikate, Zollerhöhungen für Rohprodukte anzustreben habe! Etwaige Concessionen an Oesterreich auf handelspolitischem Gebiete müßten durch finanzielle Gegenopfer erkauft werden. Und nun wird das bekannte Capitel der indirecten Steuern und der Verkürzung Ungarns bei denselben wieder aufgetischt. — Die ungarischen Delegirten haben übrigens ihre letzte Aeußerung noch nicht abgegeben, sondern vorerst neuerliche Information Seitens ihrer Regierung eingeholt.

In **Frankreich** will die Rechte die Nationalversammlung schon Ende Juli vertagt wissen; sie zählt sogar auf eine Anzahl von Mitgliedern der Linken, die sich im entscheidenden Augenblicke der Abstimmung enthalten werde. Kommt die Herbstsession zu Stande, so wird sie sich tief in den Winter hineinziehen und es wird dann März oder gar October 1876 werden, bis die Auflösung endlich zur Thatsache wird. Es treffen zu viele Sonder-Interessen zusammen, um diese Wendung zu begünstigen: die Furcht der Einen, nicht wiedergewählt zu werden, die Speculation der Anderen, daß ein anti-republikanisches Ministerium die Wahlen leiten möge, die Gier der Ultramontanen, eine so nachgiebige Kammer noch mehr auszuquetschen, der Mangel an Disciplin in der Linken, die Unentschlossenheit des alten Thiers, das Mißtrauen in Gambetta's Compromißpolitik u. s. w.; und in solchen Fällen kommen Regierung und National-Versammlung zunächst und dann erst das Land. Die Auflehnung Louis Blanc's gegen Gambetta's Lammesgeduld ist das weniger charakteristische Zeichen der Rede, die dieser unentwegte politische Renommist bei dem Garibaldi-Essen gestern hielt; das Hauptspiel war die alte Utopie einer Verbrüderung aller Rothhemden in Europa mit der rothen Clique in Frankreich, und da die Franzosen so gern an ihre prädestinirte Oberhoheit glauben, so schmeichelt ihnen diese Gesinnungstüchtigkeit der Radicalen um so mehr, als diese sich rühmen, die richtigen Gradedurchmänner zu sein, die strengen Logiker, von denen man Respect haben müsse. Louis Blanc ist wie er im Frühjahr 1848 war, voll Illusionen, voll Principienreiterei, voll stereotyper Phrasen, und er ist mit dieser radicalen Keckheit eben so unfruchtbar wie Mac Mahon mit seiner stereotypen Furcht vor dem Fortschritte. Louis Blanc ist unverbesserlicher Theoretiker wie Garibaldi, der Unterschied zwischen beiden ist nur der, daß dieser seinem Vaterlande zum Segen gedient hat, während Louis Blanc unsägliches Unheil über Frankreich brachte, ohne daß er im Geringsten davon ergriffen oder stutzig gemacht worden wäre. Es liegt dies zum Theil freilich im französischen Charakter: man ist wie man ist, ohne sich darüber weiter ein Gewissen zu machen, oder man findet sich bequem mit den Mitteln der Kirche ab, um dann wie gefeit zu thun, was man nicht lassen kann, und den Himmel für die Folgen sorgen zu lassen. — Ein Schaustück französischer Weltanschauung bietet der Hirtenbrief des Bischofs von Chartres über die Ueberschwemmten. Dieser Ausleger der göttlichen Vorsehung docirt: „Meine theuren Brüder", sagt er, Ihr habt ohne Zweifel gehört, daß gewisse Gegenden im Süden, welche sich früher durch die getreue Ausübung aller ihrer religiösen Pflichten auszeichneten, in letzter Zeit in dieser Beziehung viel verloren haben. Sie sind einem unheilvollen Einfluß unterworfen worden; in der arbeitenden Klasse besonders gab es bedauerliche Verführungen. Möge die Lehre der Prüfung wirksam sein! Gott betrübt uns nur, um uns zu unterrichten, uns zur Selbstanschauung zu veranlassen: meistens trifft er nur, um zu heilen." Dieses „meistens" ist wunderbar schlau!

Die Hauptsätze der noch in den Geburtswehen liegenden neuen spanischen Verfassung sind angeblich folgende: 1) „Die individuellen Rechte werden in dem Entwurf stehen bleiben, wenn auch ihre Ausübung durch die Reglements oder organischen Gesetze, die nachher geschaffen werden, beschränkt wird." 2) „Von der religiösen Toleranz ist unzweifelhaft, daß sie auch im Verfassungsentwurf bleiben wird und nach der Absicht einiger Mitglieder der Sub-Commission, ohne den äußeren Cult gewisser Religionen zu gestatten, welcher ausschließlich der katholischen Religion vorbehalten bleibt." 3) „Das allgemeine Stimmrecht ist gerettet bis jetzt, obwohl es bekämpft werden wird." Unter den streitigen Gegenständen wird auch die Bildung des Senats genannt, der nach den Moderados durchaus von der Krone, nach den Constitutionellen wenigstens theilweise durch Wahl zusammengesetzt werden soll. Jeder Satz bringt seinen hinkenden Boten mit. Die Wahrung der individuellen Rechte — mit Beschränkung; religiöse Toleranz ohne Gestaltung gewisser Culte; allgemeines Stimmrecht mit Bekämpfung. Mit der einen Hand wird genommen, was mit der anderen gegeben wurde.

Der Vater des Don Carlos ist in Haft genommen, leider nicht von den Alfonsisten, sondern von französischen Beamten in Hendaye. Der Unter-Präfect internirte ihn nach Bayonne. Der alte Herr hatte sich bekanntlich jüngst nach Spanien begeben, um seinem Sprößling behilflich zu sein, nachdem er sich mit freigebigen Carlistenfreunden im Auslande in Verbindung gesetzt hatte.

Ueber die Stellung **Skandinaviens** zu Deutschland und Rußland schreibt man von dort der „Ostseezeitung":

Von nicht geringer politischer Bedeutung dürfte grade gegenwärtig

wo die Stellung Schweden-Norwegens zu Deutschland so lebhaft erörtert wird, der leitende Artikel eines der größten und einflußreichsten Blätter Schwedens, „Göteborgs Handels och Sjöfarts-Tidn", sein. Dieses Blatt, welches selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen auf seinem deutschfreundlichen Standpunkte beharrte, und dessen Chefredacteur und Leiter (Hedlund) erst vor etwa einem halben Jahre zum Mitgliede der ersten Kammer des schwedischen Reichstages erwählt wurde, sagt in seiner gestrigen Nummer auf Anlaß der Reise des Königs Oscar nach Rußland, daß die skandinavischen Reiche und speciell Schweden und Norwegen sich Rußland und Deutschland anschließen müßten, weil diese beiden Großmächte eine Friedenspolitik verfolgten. Indessen verkennt das Blatt nicht die Gefahr, welche den europäischen Frieden bedrohen würde, wenn Kaiser Alexander II., den es als den vorzüglichsten Träger des Friedens betrachtet, sterben und die Regierung Rußlands in andere Hände übergehen sollte. Das Blatt knüpft dann an einen früheren Artikel an, in welchem darauf hingewiesen wird, daß in St. Petersburg eine einflußreiche Partei existire, welche die Machtentwickelung Deutschland's mit neidischen Augen betrachte und zu einem Kriege mit Deutschland dränge, und fährt dann fort: „Schweden und Norwegen will und soll seine Neutralität aufrecht erhalten, und falls uns irgend ein Störenfried ohne Grund und Ursache überfallen sollte, so werden wir unsere Landesmarken zu vertheidigen wissen. Sollte aber die Frage an uns herantreten, auf welche Seite wir uns in einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland zu stellen haben, dann kann wenigstens für Schweden und Norweger die Entscheidung keinen Augenblick zweifelhaft sein." Die „Gothenburger Zeitung" fügt noch hinzu, daß in einem solchen Falle auch Dänemark sich nicht von dem übrigen Norden trennen könne, und daß es um so sicherer mit Schweden und Norwegen auf die Seite Deutschlands treten würde, wenn dieses sich bei Zeiten Nordschleswig's wegen mit Dänemark auseinandersetze. Daß König Oscar eine derartige deutsch- und friedensfreundliche Politik verfolge, bekräftigt bei dieser Gelegenheit die genannte Zeitung und spricht gleichzeitig ihre Anerkennung darüber aus.

Die Begeisterung, mit der Minister Falk in der Rheinprovinz begrüßt wurde, hat in England kaum weniger überrascht als in Berlin und anderwärts. Denn in England herrscht bekanntlich selbst unter ehrlichen Freunden Deutschlands und ehrlichen Feinden des Vaticans vielfach die Ansicht, daß der Kampf gegen letzteren entweder gänzlich hätte vermieden oder minder scharf hätte geführt werden sollen, und oft machte sich in englischen Blättern die Anschauung breit, daß in den katholischen Landen des Deutschen Reiches selbst die freisinnige Partei mit Mißmuth und stillverbissenem Grolle die Entwickelung des Culturkampfes beobachte. Solcher Auffassung hätte, so sollte man meinen, der begeisterte Empfang des deutschen Cultus-Ministers in den katholischen Städten des Rheinlandes den Boden unter den Füßen wegziehen sollen. Doch scheint dies vorerst nur bis zu einem gewissen Grade geschehen zu sein. Die „Times" sieht sich allerdings zu dem Eingeständnisse gezwungen, daß die Empfangsbegeisterung eine unverfälschte war, daß sämmtliche Gesellschaftsklassen sich an ihr betheiligten, daß sie selbst inmitten einer ungemischt protestantischen Bevölkerung kaum großartiger hätte auftreten können, und daß der Minister volles Recht besitze, seinem Kaiser jetzo zu versichern, daß die neuen Kirchen-Gesetze sich der lebhaftesten Zustimmung der katholischen Laienschaft in den Rheinlanden erfreuen. Auf diese Eingeständnisse läßt jedoch die „Times" wieder ihre alten Bedenken folgen. Sie warnt die deutsche Regierung vor dem voreiligen Schlusse, daß fortan jeder Widerstand gegen die Falk'sche Gesetzgebung als aufgegeben zu betrachten sei, und hängt dieser überflüssigen Warnung die eben so überflüssige Bemerkung an, daß es im Rheinlande eine Menge Ultramontaner gebe, die es mit dem Papste gegen den Staat halten und noch wer weiß wie lange halten werden. Dies Alles weiß nicht nur die berliner Regierung, sondern auch jedes Kind in Deutschland. Desto überraschender klingt der Schluß, zu dem die „Times" nach obigen Zugeständnissen gelangt, der „Schluß" nämlich, daß trotzdem und alledem Minister Falk der Vertreter einer Politik sei, die nothwendig fallen müsse. „Denn", so lautet ihre Beweisführung, „so lange die jetzige katholische Bevölkerung nicht von der Gemeinschaft mit dem Papste losgelöst ist, werden die Falk'schen Gesetze heftigen Widerstand finden; ist erst die Bevölkerung losgelöst, dann werden die Gesetze überflüssig, wogegen das Bestehen solcher Gesetze, statt die Loslösung herbeizuführen, vielmehr einen festeren Zusammenhang der die katholische Kirche bildenden Atome bewirken werde." Es ist dies eine Beweisführung, die, hundert Mal widerlegt, in englischen Blättern von Zeit zu Zeit immer wieder auftaucht und erst durch die thatsächlich siegreiche Fortentwickelung des Kampfes gänzlich zum Schweigen gebracht werden dürfte. Unverrückt auf Seiten des freisinnigen Deutschland steht nach wie vor die „Hour". Mit Nachdruck hebt sie heute hervor, daß der begeisterte Empfang des Ministers sich nicht auf einzelne Klassen der Bevölkerung und auch nicht bloß auf den protestantischen Theil derselben beschränkt habe. Daß es in den großen Städten am Rhein und mehr noch auf dem Lande daselbst eine große ultramontan gesinnte feindselige Partei gebe, stellt das genannte Blatt zwar durchaus nicht in Abrede. Aber aus dem Entgegenkommen aller, die auf Bildung, Freisinnigkeit und Vaterlandsliebe Anspruch machen, müsse nothgedrungen doch der Schluß gezogen werden, daß das politische Urtheil der einflußreichen Mehrheit zu Gunsten der durch Bismarck und Falk eingehaltenen Politik laute. Und zwar sei dies nicht ein Ergebniß religiöser Unduldsamkeit, sondern der politischen Erkenntniß, welche in der neuen Gesetzgebung das einzig sichere Mittel erblickt, um häusliche Eintracht in Glaubenssachen wieder herzustellen und das glorreiche Gebäude der deutschen Einheit aufzubauen. „Wenn erst der Typus des geistlichen Rebellen unterdrückt ist" — so schließt die „Hour" ihren Artikel — „und die katholischen Laien sich willig zeigen, der Regierung beizustehen in der Einführung einer neuen Ordnung, unter welcher Kirche und Staat nicht allein ohne Kampf, sondern in gegenseitiger herzlicher Unterstützung nebeneinander existiren können, dann erst wird der Triumph des Staates geborgen sein; dann wird aber auch die Kirche als Glaubensgesellschaft dabei gewinnen. Es ist ein Werk, das Zeit erfordert, aber darum kein hoffnungsloses. Die Hauptlehre von Dr. Falk's bemerkenswerther Aufnahme ist die, daß die gebildete öffentliche Meinung Preußens selbst in den angeblich am stärksten durch Katholiken vertretenen Landstrichen ihr ihre Theilnahme zuwendet. Dies ist eine politische Thatsache von allerschwerster Bedeutung und deshalb ist die Regierung berechtigt mit der Aufnahme des Ministers in den Rheinlanden zufrieden zu sein."

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. [Zur Charakteristik der Rheinlande. — Kinderhandel. — Der Bischof von Speyer.] Die gestern erfolgte Rückkehr des Cultusministers Dr. Falk von seiner Rheinreise giebt einer hiesigen Correspondenz Anlaß, die Hoffnung auszusprechen, daß man sich in den leitenden Kreisen Angesichts des weit über Erwarten hinaus sympathischen Empfanges, den der Hauptvorkämpfer im Culturkampf in den westlichen Provinzen gefunden, dazu entschließen werde, nun auch für diese Provinzen mit der Verwaltungsreform vorzugehen und die übertriebenen Befürchtungen, die diesen Schritt bisher verhindert, fallen zu lassen. Wir können dieser Hoffnung nur beipflichten, und zwar umsomehr, als wir Grund hatten, jene Befürchtungen von vornherein für weit übertrieben zu halten. Wer die Rheinlande genau kennt, schreibt uns mit Bezug auf diese Frage ein nach jeder Hinsicht competenter Beurtheiler, weiß, daß es mit dem Ultramontanismus meiner Landsleute gar nicht so gefährlich aussieht; er weiß vor Allem, daß sie durchweg national gesinnt sind — und das haben sie genügend bewiesen —, daß ferner ein großer Theil Derer, die jetzt im regierungsfeindlichen Lager stehen, leicht durch eine freisinnige innere Politik dem Gegner entfremdet werden würde. Er weiß aber weiter, daß, wie stark auch die Opposition innerhalb eines Theils der Bevölkerung sein mag, doch der schlimmste Gegner der Regierung in einem verhältnißmäßig mindestens gleich großen Bruchtheil der niederen Beamten, namentlich der ländlichen Verwaltungsbeamten sich findet, und zwar einmal, insofern dieselben zum Theil nicht den Muth besitzen, offen und ohne Scheu in dem kirchenpolitischen Kampfe für die Regierung einzutreten, andererseits aber auch, weil sie in der ganzen Art ihrer Amtsführung es nur sehr wenig verstehen, dem ziemlich entwickelten Unabhängigkeitsgefühl der Bevölkerung, soweit es sich gebührt, gerecht zu werden, vielmehr ihr Bestes thun, dieselbe ins oppositionelle, hier also clericale Lager zu treiben. Nach beiden Gesichtspunkten hin würde nun die Ausdehnung der Verwaltungsreform auch auf die westlichen Provinzen, wie es kaum der Ausführung bedarf, den erheblichsten Nutzen schaffen. Zu bedauern bleibt freilich, daß namentlich die Provinzialordnung schließlich eine Gestalt erhielt, die in manchen sehr wichtigen Beziehungen keineswegs dem entsprach, was man auf liberaler Seite erwartet und erhofft hatte. Gerade mit Rücksicht auf die Rheinlande und Westfalen wäre hier ein anderes Ergebniß der Berathungen dringend wünschenswerth gewesen. Aber selbst in dieser Gestalt auf den Westen übertragen, würde die Reform wesentlich dazu beitragen, dem versteckten Clericalismus und dem Bureaukratismus der niederen Beamten ein Ende zu machen und damit dem Clerus und den ultramontanen Agitatoren eine Bundesgenossenschaft zu entziehen, deren Werth gerade sie am besten zu schätzen wissen. Mit der Verwaltungsreform allein ist es freilich nicht gethan; mindestens eben so wichtig ist der Erlaß eines freisinnigen Unterrichtsgesetzes — ein Satz, der wohl keiner weiteren Erörterung bedarf. Sind wir recht unterrichtet, so kam die erste Anregung zur Abschaffung der in zahllosen katholischen Schulen bis vor Kurzem in Anwendung gewesenen jämmerlichen Schulbücher vom Rhein; hoffentlich hat die rheinische Studienreise auch sehr dazu beigetragen, daß man nun endlich mit dem in der Verfassung versprochenen, aber immer Versprechen gebliebenen Schulgesetz energisch vorgeht. Eine bessere Frucht der Rheinreise wüßten wir in der That weder für den Cultusminister, noch für das Land. — Seitens der amerikanischen Regierung ist die Aufmerksamkeit der deutschen Reichsregierung auf den fortwährend, namentlich über Hamburg und Bremen, getriebenen förmlichen Handel mit Kindern, meist nach Deutschland verschlagenen oder auch direct aus der Heimath „bezogenen" Savoyarden, gelenkt worden. Die Anregung wird hoffentlich genügen, dem scandalösen Treiben, das namentlich in den letzten Monaten eine großartige Ausdehnung gewonnen hatte, wieder einmal für lange Zeit ein Ende zu bereiten. — Daß Bischof Haneberg von Speyer — bekanntlich war dieser „milde Charakter" einmal zum Erzbischof von Köln so gut wie gewählt — nun auch in der allerschärfsten Weise in den baierischen Wahlkampf eingreift, hat hier und da überrascht. Sehr unnöthiger Weise, wenn man sich der wunderbaren Wandlungen erinnert, die gerade dieser Kirchenfürst in den letzten 5 Jahren zur größeren Ehre Roms durchgemacht hat. Daß der würdig gehaltene Wahlaufruf der liberalen Partei Baierns hier durchweg den besten Eindruck gemacht hat, braucht wohl nicht bemerkt zu werden.

D. R. C. [Für das Königsmanöver in Schlesien] werden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, sowohl in Schlesien selbst wie auch bei den hiesigen Militärbehörden. Im großen Generalstabe ist die gesammte Arbeitskraft der kartographischen Abtheilung und der damit in Verbindung stehenden Druckerei mit der Herstellung der hierzu nothwendigen Manöverkarten beschäftigt. Diese Karten werden neuerdings nicht mehr wie früher in Steindruck hergestellt, sondern in Kupferdruck und haben dadurch eine Schärfe, wie sie selten im Kartendruck erzielt wird, so daß die deutschen Generalstabskarten, welche in dieser Abtheilung hergestellt werden, unbestritten jetzt zu den besten derartiger Producte gerechnet werden können.

[Dr. Nachtigal.] Noch vor der Rückkehr des Afrikareisenden Dr. Nachtigal in seine Heimath waren in Deutschland Stimmen laut geworden, welche es als eine nationale Ehrenpflicht bezeichneten, dem hochverdienten Manne die Anerkennung für seine Leistungen auch dadurch zu bethätigen, daß ihm die Sorge für die Zukunft abgenommen, und er durch pecuniäre Mittel in den Stand gesetzt werde, das auf seinen vieljährigen Reisen mühe- und gefahrvoll gesammelte Material in voller Muße zu verarbeiten.

Der Vorstand der Berliner Gesellschaft für Erdkunde hatte im eigenen und im Namen aller deutschen geographischen Gesellschaften dem Reichskanzler ein Gesuch um Gewährung eines vorläufigen Jahrgehaltes an Dr. Nachtigal unterbreitet. Schon in Ems hatte Se. Majestät der Kaiser bei Gelegenheit der Specialvorträge, welche Allerhöchstdemselben Dr. Nachtigal an drei aufeinander folgenden Tagen halten durfte, dem Reisenden das erbetene Jahrgehalt auf vier Jahre persönlich zugesichert. Das Bestätigungsschreiben vom 16. Juni d. J. des Geheimen Cabinetsrathes v. Wilmowski an Dr. Nachtigal in dieser Angelegenheit lautet, dem „Fremdenblatt" zufolge, folgendermaßen:

„Dem freudigen Interesse folgend, mit welchem Seine Majestät der Kaiser und König Ihre glückliche Rückkehr von Ihren afrikanischen Forscherreisen begrüßt haben, hegen Seine Majestät den innigen Wunsch, daß es Ihnen vergönnt sein möge, in der wiedergewonnenen deutschen Heimath mehrere Jahre ungestörter Ruhe zu genießen, um unter der nothwendigen Pflege Ihrer Gesundheit die Früchte Ihrer mühseligen Forschungen in wissenschaftlichen Ausarbeitungen der Verwerthung entgegenzuführen. Seine Majestät legen den höchsten Werth darauf, diesem Wunsche auch in thatsächlicher Weise Ausdruck zu geben und Ihrerseits dazu beizutragen, daß Sie sich der Durchführung Ihrer Arbeiten in freier, unabhängiger Weise widmen können. In diesem Sinne haben Seine Majestät mit wahrem Vergnügen auf eine vom Reichskanzler befürwortete Anregung der deutschen geographischen Gesellschaften eingehend, Ihnen zunächst für das Jahr 1875 den Betrag von 6000 M. aus Mitteln des deutschen Reiches zu bewilligen geruht. Indem ich es mir zur besonderen Freude gereichen lasse, Sie von diesem wohlverdienten Beweise Allerhöchster Theilnahme in Kenntniß zu setzen, benachrichtige ich Sie ergebenst, daß die Zahlungsanordnung durch den Herrn Reichskanzler getroffen werden wird."

[Zur „Durchführung der Münzreform"] schreibt die halbamtliche „Prov.-Corr.":

Die deutsche Finanzpolitik ist in den letzten Wochen, namentlich in Betreff der Durchführung der Münzreform, Gegenstand lebhafter Angriffe gewesen. Mit großer Bestimmtheit wurde behauptet, daß die Einführung der

---

Oberschlesien's Californien.

Eine harmlose Betrachtung.

Oberschlesien und Californien! Welch' eigenthümliche Zusammenstellung, welch' heterogene Begriffe! wird vielleicht mancher Leser dabei ausrufen.

Und doch kann man sich nicht erwehren, diesem exotischen Vergleich eine gewisse Berechtigung zuzugestehen, — er mag von dem nicht mehr zu entdeckenden Urheber, einem in Gleichnissen machenden Geiste, jedenfalls sehr unwillkührlich zur Welt gebracht worden sein, in welcher er bis jetzt munter und in häufiger Anwendung fortexistirte.

Bestgeschmähtes, vielverläumdetes Oberschlesien! Welch' böse Kritik hast Du nicht in früheren Zeiten erfahren, wie war man mit Bezug auf Deine Insassen damals geneigt, Dich für einen einzigen, großen zoologischen Garten zu halten, mit welchem Interdict warst Du nicht belegt! Deiner, wenngleich nicht besseren, so doch an unterirdischen Schätzen reicheren Hälfte, mit dem Namen „Wasserpolakei" behaftet, entblödete man sich nicht, auch die Uncultur derselben anzudichten und wenn je auf ein Land anwendbar, so konntest auch Du Dich des Ausspruchs der stolzen Schottenkönigin bedienen: Du seiest „besser als Dein Ruf", — bis die Neuzeit, so viele andere Nebel zerstreuend, auch diesen von Deinem wahren Werthe hinweghob und die Lästerzungen verstummten.

Die Zusammenstellung mit Californien, diesem Hoffnungslande der Zukunft und der Goldquelle eines Welttheils, wollen wir uns schon eher gefallen lassen und die obwohl sonst müßige Frage, welches der beiden Länder hierbei das geschmeichelte sei, wollen wir daher im Namen von Oberschlesien's Califormien und nach allen Regeln feiner Sitte in dem Sinne beantworten: daß die Ehre ganz auf unserer Seite und es für uns recht schmeichelhaft sei.

Könnte man aus entsprechender Höhe mit Argusaugen und ihrer Sehschärfe auf Oberschlesien wie auf eine unter sich gebreitete Karte blicken, so müßte sich der Beuthener Kreis in seiner früheren Ausdehnung — denn auf diesen ist es vorzugsweise abgesehen — wie die Milchstraße vom Firmament oder — um ein mehr sublunarisches Bild zu gebrauchen — wie ein Ameisenhaufen von seinem angrenzenden Erdreich abheben, — so enorm stellt sich im Verhältniß des Flächenraums die Bevölkerungsziffer zu der der übrigen Kreise.

Wer hätte nicht Dicken's unsterbliche „Harte Zeiten" gelesen! Keinen dankbareren Schauplatz gäbe es wohl, wie hier, für seine ergötzliche Muse! Die nämlichen veritablen Rauchschlangen, wie sie der Phantasie des großen Humoristen als Spiegelbild seiner heimathlichen Industriebezirke vorgeschwebt, sieht man hier allerorts einem Walde von Essen aller Höhen- und Breitenverhältnisse entsteigen. Rauch ist die Signatur der ganzen Gegend, Rauch — soweit Dein Auge den Horizont umfaßt, Rauch — ihm bist Du hier verfallen, wo Du auch ständest und Dich auch wenden möchtest, — Rauch überall und des Sommers in vergnügtester Gemeinschaft mit seinem Gesinnungsgenossen: Straßenstaub — auch die scheinbar reine Luft hier nur verdünnter Rauch!

Er bildet hier ein 6. Element, — so relativ er an den verschiedenen Punkten auch auftreten möge und ist das einzige Merk- und Wahrzeichen von Oberschlesiens Californien, — kein begehrtes Touristen-Ziel und keine ersehnte Sommerfrische!

Hier wäre nun kein zutreffendes Moment für einen Vergleich mit dem amerikanischen Staate, denn die dortige unverfälschte, reine Atmosphäre, das Ozon dortiger Felsengebirge müßte ja sofort eine Injurienklage anstrengen, wollte man es mit dem Kohlenoxydgas des Beuthener Kreises auch nur in der entferntesten Parallele gedacht wissen!

Und doch ist die Idee, beide Länder in einem Gedanken zu vereinigen, wahrhaft und wirklich motivirt und zwar durch dasjenige, was beide als Eingeweide in ihrem Innern bergen: dort das glänzende, hier das „schwarze Gold", Kohle genannt.

Weniger ähneln sich die Producenten beider Schätze. Das Ober-Bergamt repräsentiren in Californien jene abenteuerlichen Gestalten, schicksalverfolgte und oft schiffbrüchige Menschen, denen die nervige Faust, das Arbeitswerkzeug und die mehr oder minder große Erwerbsgier leitende Behörde, Schürfschein und Ober-Rechnungskammer ist. — Anders bei uns: Hier sind die schwarzen Goldfelder Eigenthum einiger Repräsentanten unserer „obersten Zehntausend", welche den vielen schwarzen Gesellen, die in ihrem dunklen Habit mit dem inexpressiblen Leder eine ganz besondere Staffage unseres Landschaftsbildes darstellen, geregelte Arbeit und guten Verdienst geben. Wenn auch die Mehrzahl derselben noch aus unseren gutmüthigen, slavischen Eingeborenen besteht, so hat doch der Arbeitermangel und hohe Löhne eine so ungeheure Anzahl fremder Arbeiter aus aller Herren Gebieten hereingezogen, daß man so ziemlich alle Idiome Deutschlands und der angrenzenden Länder hier zu Gehör bekommen kann. Alle Stände und Gewerbe haben ihre Schiffbrüchigen und problematischen Existenzen als Contingent hierher gestellt, und wer nur eine starke Faust, eine robuste Gesundheit, aber auch Fleiß und Lust für die Bergmannsarbeit mitbrachte, konnte auch wirklich hier sein Californien finden, da die Grubenlöhne und die der vielen Eisenfabriken sehr hohe sind.

Diese Abnormitäten und ihre Consequenzen, ein Charakteristicum dieser vorzugsweise industriellen Kreise, mögen wohl der sonst etwas gewagten Ideen-Association mit Californien zum Grunde liegen. — Der Schneeschaufler mit der goldenen Brille in den Straßen von New-York oder San Francisco ist kein specifisch amerikanisches Unicum; Oberschlesiens Bergwerke haben ihn auch in mehreren Exemplaren aufzuweisen, wenn auch nicht schneeschaufelnd — und die Oden des Horaz kann man in manchen Kohlenschachten ebenso correct vernehmen, wie vor dem Katheder. — Der Holzpantoffel löst gar manchmal den Lackstiefel ab, und die noch vor Kurzem mit dem feinen Glacé bekleidete Hand, die noch unlängst „unter den Linden" den patenten Spazierstock führte, handtiert vielleicht bald darauf mit dem eisernen Gezähstück vor dem Schmelzofen — die Arbeitsplätze sind gar mannigfach, die das Schicksal dem Menschen anweist!

Alle Abende ist große Illumination im Oberschlesischen Californien durch die Feuerscheine der vielen Hüttenwerke von nah und fern, dem ungewohnten Auge ebenso viele Bivouakfeuer, als sollte am anderen Morgen die Schlacht bei Königgrätz zur Aufführung kommen, — für die astronomischen Dilettanten aber recht störend, denn sie sehen so oft Nordlichter, daß sie dem schweren Zweifel verfallen müssen, ob sie nicht ein imitirtes mit einem natürlichen Nordlicht, oder umgekehrt, verwechselt haben.

Der Gang nach dem Eisenhammer fiele jetzt ganz anders aus, als zu Fridolin's Zeiten und Schiller würde nur noch selten ein „entmenschtes Paar" vorfinden. Denn diese Species wohnt jetzt verhältnißmäßig ganz comfortabel, raucht Cigarren und ist ein guter Kunde der Kleiderhandlungen geworden und ist auch sonst nicht so bösartigen Gemüths, wenn man sie nicht reizt.

An Stelle des „Schlootes" sind jetzt die imposantesten Fabrikgebäude getreten und nur der Vers:

„Die Feuer sprüh'n, die Bälge blasen,
Als gält es, Felsen zu verglasen",

fände jetzt seine volle Verwirklichung und die stattlichste Illustration in unseren 5—800 pferdekräftigen Gebläse-Dampfmaschinen, welche es thatsächlich mit der Verglasung von Felsen aufnehmen könnten.

Mit dem starken Einwanderungsstrome gleichen Schritt haltend, haben sich in fast amerikanischer Weise sämmtliche Ortschaften vergrößert. — Einige noch vor 30 Jahren ganz elende Dörfer sind zu Städten avancirt, — sowie sich der schlichte Titel des kleinen Mannes für den vornehm gewordenen Herrn nicht mehr schicken will. Und so sieht man — ein echt amerikanisches Bild: die primitivste, polnische Bauernhütte mit Schwarzviehkoben und Düngerstätte nebst Zubehör im Vordergrunde, jetzt von den prächtigsten Neubauten eingerahmt, in welcher eleganten Gesellschaft sie sich aber durchaus nicht gedrückt oder genirt zu fühlen scheint. Der Besitzer, ein biederer Ackerbauer, wird gewiß seinen Vortheil verstehen und den einstigen Offerten des Gründers mit viel Behagen, Schlauheit und großer Pomade entgegensehen.

Goldwährung so gut als gescheitert sei, indem die Finanzverwaltung nicht mehr im Stande sei, den Abfluß der deutschen Goldmünzen ins Ausland und die daraus hervorgehenden bedeutenden Verluste für das deutsche Reich zu verhindern. Diese Klagen sind auffallender Weise gerade in dem Augenblicke mit besonderer Schärfe hervorgetreten, wo nach dem übereinstimmenden Urtheile aller sachkundigen volkswirthschaftlichen Stimmen bereits unverkennbare Anzeichen dafür vorlagen, daß die größten Schwierigkeiten für die Durchführung der Münzreform überwunden und das Gelingen in naher Aussicht steht. In der That sprechen die neuesten volkswirthschaftlichen Wahrnehmungen dafür, daß die Einführung der Goldwährung ungeachtet der unerwarteten Schwierigkeiten, welche die ungünstigen Verhältnisse der letzten zwei Jahre bereitet hatten, zu dem von vornherein in Aussicht genommenen Zeitpunkte, dem 1. Januar 1876, eine vollendete Thatsache sein werde. Mit dem 1. Juli d. J. ist für die Entwickelung der Bank- und Münzverhältnisse ein wichtiger Abschnitt eingetreten, indem von diesem Zeitpunkt an allen Notenbanken durch das Bankgesetz untersagt ist, Noten von 50 Mark und darunter auszugeben, oder die bei ihnen eingehenden kleinen Noten fremder Banken anders als zur Zahlung oder Einlösung bei den Letzteren zu verwenden. Es handelt sich hierbei um Banknoten im Gesammtbetrage von 157 Millionen Mark. Der Ersatz derselben im öffentlichen Verkehr wird aber, da gleichzeitig eine Verminderung des umlaufenden Staatspapiergeldes und der Silbermünzen eintritt, zum großen Theile durch Goldmünzen erfolgen müssen, welche damit in erheblicherem Umfange als bisher in Umlauf gelangen werden. Es ist ferner ein glückliches Zusammentreffen, daß in demselben Augenblicke, wo die Bedürfnisse unserer Banken hiernach das Festhalten der Goldmünzen dringend wünschenswerth machen, auch die Verhältnisse des europäischen Geldmarktes, welche bisher den Abfluß deutscher Goldmünzen nach dem Auslande begünstigten, sich wesentlich verändert haben. Während die Ausfuhr unserer Münzen nach Frankreich und Belgien schon seit einiger Zeit mit Verlust verknüpft war, ist jetzt in England ein Preis des Goldes eingetreten, bei welchem die Verwendung deutscher Goldmünzen zu Zahlungen in London keinen Vortheil mehr bietet. Inzwischen hat die Münzreform auch insofern weiteren entschiedenen Fortgang gefunden, als die Reichsmarkrechnung nunmehr in ganz Deutschland, mit alleiniger Ausnahme von Baiern, bereits eingeführt ist, in Baiern aber die Einführung zum 1. Januar 1876 bevorsteht. Bis zu diesem Zeitpunkte werden ferner auch die Thalernoten bis zu 100 Mark durchweg eingezogen sein und der Ersatz derselben im Betrage von nahezu 200 Millionen Mark wesentlich in Goldmünzen zu finden sein. Nach dem Allen wird, wie bestimmt anzunehmen ist, der vollständige Uebergang zur Reichsgoldwährung zum 1. Januar 1876 keine erhebliche Schwierigkeit mehr darbieten und die Anordnungen behufs Durchführung dieses entscheidenden Schrittes werden rechtzeitig und zweckmäßig getroffen werden können.

Posen, 8. Juli. [Der Decan [illegible]] von Schrimm, welcher in Sachen des Geheimdelegaten inhaftirt war, hatte vor 6 Wochen einen Urlaub zum Besuch des Bades Teplitz erhalten. In diesen Tagen ist er nach Hause zurückgekehrt und hat um Verlängerung des Urlaubs von noch 6 Wochen gebeten. Seitens der Kreisgerichts-Deputation in Gostyn ist ihm ein solcher auch ertheilt worden. Dagegen ist ihm von Seiten der königl. Regierung der Befehl zugegangen, binnen drei Tagen bis zur rechtskräftigen Beendigung der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen beim Ablaß in Domochowo, die Provinz Posen zu verlassen. Am 5. d. ist [illegible] dieser Weisung nachgekommen. (P. Z.)

Sonderburg, 6. Juli. [Verbotene Demonstration.] Nachdem von den „Düppelposten" für gestern ein Besuch von 250 Herren und Damen aus Svendborg angekündigt worden war und von einem unter dem Vorsitz des Redacteurs des genannten Blattes gebildeten Festcomite alle Vorbereitungen für den Empfang der fremden Gäste getroffen worden waren, verbreitete sich Sonnabend Abend wie ein Lauffeuer die Nachricht durch die Stadt, daß der königliche Landrath im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung jenen lediglich in demonstrativer Absicht und im den staatsfeindlichen Bestrebungen der dänischen Partei Vorschub zu leisten in Scene gesetzten Massenbesuch verboten und die hiesige Polizeiverwaltung beauftragt habe, das Erforderliche vorzukehren, um die Landung der dänischen Festgäste event. im Zwangswege zu verhindern. Gleichwohl kamen gestern Morgen 2 Dampfschiffe von Svendborg mit den erwarteten Gästen auf der Rhede an, von wo aus unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Herrn Petersen eine Deputation an den Bürgermeister entsendet wurde, die aber bald unverrichteter Sache zu den Schiffen zurückkehrte, welche letztere nunmehr ihren Cours nach der Flensburger Föhrde nahmen. Wie wir erfahren, ist auch in Flensburg die Landung untersagt worden und sind die Schiffe später nach Glücksburg gefahren.

Aus Mecklenburg, 6. Juli. [Kliefoth und Sedan.] Prof. Baumgarten setzt in dem „Rostocker Tageblatt" die Polemik gegen den Erlaß des Oberkirchenraths, betreffend den Protestantenverein, noch fort. In einem dieser Artikel erzählt er nachstehenden, für die politische Stellung des Oberkirchenraths Kliefoth höchst charakteristischen Vorgang: „Fünf Tage nach der Schlacht von Sedan war bei einem Mitgliede des Oberkirchenraths in Schwerin eine Versammlung von Predigern. Der mecklenburgische Kirchenregent begann damit, seinem gepreßten Herzen in folgenden Worten Luft zu machen: „Was soll aus der armen lutherischen Kirche werden, nachdem Preußen einen solchen Sieg gewonnen?"

Wesel, 6. Juli. [Neue Vorladung.] Wie man der „Elberf. Ztg." von hier schreibt, hat Erzbischof Martin zum 15. d. Mts. eine weitere Vorladung vor das königliche Appellationsgericht zu Arnsberg wegen gesetzwidriger Anstellung eines Kooperators erhalten.

Aus Kurhessen, 6. Juli. [Ein Theil der Renitenten] in der Gemeinde Steinbach-Hallenberg (Kreis Schmalkalden) ist bekanntlich mit ihrem vom Gesammt-Consistorium abgesetzten Pfarrer Rohnert zu der Breslauer Convention der Altlutheraner unter dem Professor Huschke übergegangen, hat auch unter Anwendung des Gesetzes vom 14. Mai 1873 den Austritt aus der Landeskirche angezeigt. Denselben ist jetzt von der Regierung in Cassel mitgetheilt worden, daß das kurhessische Religionsgesetz vom 29. October 1848 auf sie keine Anwendung findet, sondern lediglich das preußische Vereinsgesetz. Die Gemeinde hat hiergegen Recurs eingelegt.

Fulda, 6. Juli. [Berichtigung.] Die Nachricht, Bisthumsverweser Hahne habe ausnahmsweise sein Gehalt erhalten, wird der „M. Z." von hier dahin berichtigt, daß für den als reichsfreundlich allgemein bekannten Domcapitular Dr. Malkmus, der schon seit mehreren Monaten seines Augenlichtes beraubt ist und an einer erheblichen Nervenkrankheit darniederliegt, sich ein Freund wegen der Wiederauszahlung seines Gehaltes beim Oberpräsidium verwendet hatte und die Regierung hatte mit Rücksicht hierauf die Wiederaufnahme der Leistungen aus Staatsmitteln verfügt. Der arme Leidende wurde aber dazu aufgestachelt, die wohlwollende Verfügung der Regierung zurückzuweisen.

Gotha, 6. Juli. [Feuerbestattung.] Hier ist kürzlich die Einführung der facultativen Feuerbestattung von Seiten der Behörde gestattet worden. Nur hat dieselbe natürlich alle diejenigen Sicherheitsmaßregeln vorbehalten, welche der Staat als nothwendig und die Anhänger der modernen Leichenverbrennung selber als billig aufgestellt und vorgeschlagen haben.

Frankfurt, 6. Juli. [Vernehmung.] Heute wurde der Meteur en pages der „Frankfurter Zeitung", Herr Holzapfel, über die Verfasser einiger Leitartikel vom Untersuchungsrichter vernommen. Derselbe gab zu Protokoll, daß er über die fraglichen Verfasser nichts wisse.

Karlsruhe, 7. Juli. [Der Prozeß gegen den ehemaligen General-Director der Karlsruher Hofbühne, Dr. Georg Köberle,] wurde gestern zu Ende geführt. Die als Sachverständige beigezogenen Herren, Geheimer Rath Renaud aus Heidelberg, Professor Behaghel aus Freiburg und Advocat Näff aus Freiburg, verneinen übereinstimmend, daß vom Großherzog ein Vertragsbruch gegen Köberle begangen wurde. Als beleidigend gegen den Landesherrn sind Köberle's Eingaben und Briefen 28 Stellen entnommen, die Angeklagter einzeln widerlegt. Einen Expressungsversuch sieht der Ober-Staatsanwalt darin, daß Angeklagter durch Drohung mit Scandal sich rechtswidrige Vortheile in Form eines lebenslänglichen Jahresgehaltes von 7000 fl. und ein Drittel dieses Betrages für seine Erben nebst dem Aufführungsrecht seiner Dramen an der Karlsruher Hofbühne verschaffen wollte. Die Geschwornen verneinten die auf den Expressungsversuch bezügliche Frage, bejahten jedoch die Frage wegen Majestätsbeleidigung. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach § 95 des Strafgesetzbuches zu drei Monaten Festungshaft, Vernichtung der incriminirten Denkschrift und zur Kostentragung. Die Verhandlung dauerte von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Der Angeklagte war Morgens überaus heftig und gereizt, Nachmittags gebrochen. Die Tribüne war überfüllt.

Schweiz.

Zürich, 5. Juli. [Die Büchner-Feier in Zürich.] Eine Original-Correspondenz der „N. Fr. Pr." berichtet darüber:

Zürich ist berühmt wegen seiner wundervollen Umgebungen. Aber schwerlich wird sich ein schönerer Aussichtspunkt in dieser Umgebung ausfindig machen lassen, als der sogenannte „Germania-Hügel" auf dem Zürichberg, auf welchem gestern Georg Büchner nach Uebertragung seiner Leiche von dem alten und dem Untergang geweihten Kirchhof am Zeltweg zum zweitenmale bestattet worden ist. Dicht am Fuße des Hügels liegt die Stadt Zürich mit ihren zahllosen Landhäusern in einer mit saftigem Grün gesättigten und von der Limmat wie von einem silbernen Band durchzogenen Landschaft eingebettet. Gerade gegenüber streckt sich die Kette des Albisgebirges mit ihren zerschnittenen Formen und ihrer Krone, dem Uetliberge, längs des Ufers des berühmten meergrünen Sees, während links im Hintergrunde die schneebedeckten Häupter des Glärnisch und Tödi und etwas weiter hinaus die Spitzen der Berner Hochalpen ihren stummen Gruß herüberwinken. Stundenlang könnte man hier sitzen und des Sehens nicht müde werden. Dazu war gestern freilich keine Zeit. Die Menschenmasse, welche den steilen, eine gute halbe Stunde Zeit in Anspruch nehmenden Weg mühsam heraufgekommen war, durfte umsoweniger aufgehalten werden, als ein schwüler, wenn auch nicht starker Regen sich gleichzeitig mit Beginn der Feier einstellte. Stud. techn. Umlauft, ein Deutschböhme aus Plan bei Marienbad, eröffnete die Feier, nachdem der Zug mit der schwarz-roth-goldenen, von stud. techn. Krupp (Neffe des berühmten Krupp in Essen) getragenen Fahne angekommen und ein Lied gesungen war, im Namen des Züricher Vereins deutscher Studirender mit einer kurzen, aber trefflichen Ansprache, nach welcher Dr. Adolph Calmberg aus Küßnacht bei Zürich, der treffliche Dramatiker, das Wort ergriff, um in kurzen, aber treffenden Zügen ein Lebensbild des verstorbenen Dichters und Freiheitskämpfers zu entwerfen. Ein warmer Hinweis auf Deutschland und seine politische Entwicklung in der jüngsten Zeit schloß die treffliche Rede. Auf ihn folgte der Bruder des Gefeierten, Dr. Louis Büchner (der Verfasser von „Kraft und Stoff"), welcher in ergreifender Weise die Stunden und Scenen im väterlichen Hause schilderte, als während der Krankheit seines Bruders die täglichen Berichte über dessen Befinden und endlich die schreckliche Todesnachricht eintrafen, und welcher schließlich, nachdem er daran erinnert hatte, daß Büchner in Wirklichkeit nicht gestorben sei, sondern fortlebe in dem Andenken seiner Freunde und Verehrer und in dem, was er während seines kurzen Lebens geleistet habe, seinen und seiner Familie Dank allen bei der Feier und Wiederbestattung Betheiligten und Mitwirkenden aussprach. Den Schluß machten der Vortrag eines von dem ältesten Bruder des Gefeierten, Herrn Wilhelm Büchner, gedichteten und dessen letztes Zusammensein mit dem Bruder schildernden Gedichtes durch den Verfasser selbst und ein Gesangsvortrag. Professor Kinkel mit seiner Familie und viele bedeutende Persönlichkeiten aus Nah und Fern, namentlich mehrere alte Freunde und Zuhörer Büchner's, ehrten die Feier durch ihre Anwesenheit.

Der Denkstein besteht aus einem fünf Fuß hohen schwarz-weißen Marmorblock, in welchen eine eiserne Tafel mit einer passenden Inschrift und einem Verse aus Herwegh's berühmtem Gedicht an G. Büchner eingelassen ist. Ueber demselben wölbt die vor Jahren von Deutschen gepflanzte deutsche Linde ihre bis jetzt noch jugendlichen Zweige. Der herrliche Platz, auf welchem zwei Ruhesitze angebracht sind, wird ohne Zweifel, wenn einmal die durch den Züricher Verschönerungs-Verein beabsichtigten Anlagen vollendet sind und wenn der beim letzten Aufstieg noch sehr mangelhafte Weg verbessert sein wird, zu einem vielbesuchten Aussichtspunkte werden.

Als Nachspiel der Feier folgte Abends eine gesellige Zusammenkunft im Café littéraire, bei welcher fast alle Nationalitäten vertreten waren und bei welcher Reden und Toaste in solcher Menge aufeinanderfolgten, daß ein Bericht darüber die mir gesteckten Grenzen weit übersteigen würde. Auch verschiedene Zuschriften wurden verlesen, unter denen diejenigen von Karl Vogt aus Genf und von Rudolph Fendt aus Darmstadt als die bedeutendsten hervorragten.

Italien.

Rom, 3. Juli. [Decret.] Ein diesen Abend veröffentlichtes Decret der Index-Congregationen proscribirt folgende Werke: 1) Saggio di psicologia e logica. Saggio sulla natura. Dante, il poeta del pensiero. Saggio sulla filosofia dello spirito. Dell' immortalità dell anima; opere della marchesa Marianna Fior. Waddington, Firenze 1864—1868; 2) Il papato ai tempi de l'impero da Constantino a Giustiniano e il papato ai tempi nostri, con alcune note illustrative sulte leggi del 13 maggio e 19 giugno 1873, Roma 1874; 3) Sulla pressima fine del mondo, ristretto dell' opera dell' ultima persecuzione della chiesa e della fine del mondo per D. Bernardino Negroni (alias P. Barnaba) sacerdote regolare, Bologna 1874; 4) Trattato di morale umana emancipata da ogni dogma e pregiudizio; semplici letture ad uso del popolo che legge, intende e ragiona, per Aurelio Turcotti, Roma, Torino, Firenze 1875, 2 voll.; 5) Dürrschmidt, die klösterlichen Genossenschaften in Baiern und die Aufgabe der Reichsgesetzgebung, Nördlingen 1875; 6) Friedrich, der Kampf gegen die deutschen Theologen und theologischen Facultäten in den letzten zwanzig Jahren ꝛc., Bern 1875. Der Verfasser des früher verdammten Werkes: „Le mie preghiere per cura di M. Pietro Bignami canonico onorario della chiesa milanese, Milano 1866" sandte seinen Widerruf ein. Dasselbe that der Priester Giuseppe Cappeletti, Verfasser der beiden Werke: „I Gesuiti e la repubblica di Venezia, documenti pubblicati per la prima volta etc., Venezia 1873" und „Breve corso di storia di Venezia condotta sino ai nostri giorni a facile istruzione popolare, Venezia 1872."

Florenz, 1. Juli. [Monstreproceß.] Gestern hat der große politische Monstreproceß gegen die sogenannten Verschwörer und Internationalisten hier begonnen, der erste Proceß dieser Art, der unter dem vereinigten Italien vorgekommen, und der die traurigen Lorbeeren des Ministeriums Minghetti vermehren wird. Die Anstalten zu dieser Polizeimachination, denn etwas Anderes ist es nicht, sind außerordentlich. In der

---

Die rastlos vorschreitende Industrie fängt schon jetzt an, so manche halbe terra incognita zu betreten — Gegenden, die durch ihre Abgeschiedenheit eine Schutzstätte vor den Nachstellungen der Industrie erlangt zu haben glaubten, — ein eitler Wahn, denn vor ihr gilt kein Erbarmen: sie ersteigt Felsen, klettert in des Waldes tiefste Gründe und wäre der Friede eures idyllischen Thales noch so unentweiht und lieblich, die Luft noch so balsamisch, sie wird es erspähen und statt dessen bald mit dem Höllenbreughel des Dampfes und der Maschinen erfüllt, die Quellen verunreinigt, die grünen Matten bald mit Kohlenstaub und Schlacke bedeckt und die reine Luft alsbald mit einer starken Dosis Rauch und Kohlengasen versetzt haben.

So hat in letzter Zeit mancher Bauersmann von bedeutenden Firmen zur Gründung großer Hüttenwerke einen so ansehnlichen Kaufpreis für seine entlegene Stelle gezahlt erhalten, wie er ihn in seinen kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten haben würde. — Für sein Häuschen mit den wenigen dazu gehörenden Morgen Acker hat er einen Preis erlangt, wie ihn in der patriarchalischen Zeit vor vierzig Jahren das schönste Rittergut nicht höher erzielt hätte und man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß man dieselbe Stelle in jener „guten, alten Zeit" sub hasta für eine Summe hätte erstehen können, wie man sie jetzt ohngefähr für einen feinen, modernen Anzug ausgiebt.

Mit dem Segen des Bergbaues wetteifert auch hier der notorische bergmännische Kindersegen in einem Grade, der nicht leicht übertroffen werden kann. — Ein Rundgang an heitern Sommer- und Sonntagnachmittagen durch die zahlreichen Colonien der verschiedenen Fabrikorte lohnt dem Jugend- und Kinderfreund auf das Aeußerste. Jauchzend und wimmelnd in allen nur denkbaren Kleidungsfragmenten, mit ihren Spielen die Communication hemmend und mit ihrem Kriegsgeschrei alle Lüfte zerreißend, sind von ihnen alle Straßen und Plätze occupirt — ein wahrhaft alttestamentarischer Kindersegen! In nur schwach bevölkerten Districten würden nur wenig bergmännische Ehepaare diesen Uebelstand in kürzester Frist spielend beseitigen und mag Krieg und Seuche noch so viele Menschenopfer dahin raffen — hier fließt eine unversiegbare Quelle für Ersatzmannschaft!

Dadurch und durch die Einwanderungsfluth der fremden Arbeiter, welche durch die progressiv fortschreitende Ausdehnung des Bergbaues und des Fabrikbetriebes bedingt wird, nimmt die Einwohnerzahl mit jedem Jahr lawinenartig zu: es entstehen die Häuser pilzartig über Nacht aus der Erde, möchte man sagen, um auch hier das Gespenst der Wohnungsnoth fern zu halten und so wird denn in spätestens 50 Jahren aus den industriellen Brennpunkten des alten Beuthener Kreises eine einzige riesige Ortschaft, eine oberschlesische Weltstadt entstanden sein: freilich von sehr eigenthümlicher Sorte, denn Kohlengruben und Bruchfelder werden die Square's bilden und Waldreste und Teiche wird es inmitten der Stadt geben. Die Intervallen, von Ort zu Ort jedes Jahr geringer werdend, sind nur noch unbedeutend. Qui vivra, verra! Also, immer heran, meine Herrschaften und Häuser bauen!

Die Gegend ist freilich keine sehr verlockende Sirene; sie bietet dem Landwirth kein Eldorado, denn der Ackerbau gedeiht nur sporadisch in dem Lande von „Himmel und Kohle"; der Forstmann findet eben so wenig, denn die einstigen stolzen Wälder sind bis auf wenige „beaux restes" längst ein Fraß des gierigen Elements geworden, — aber das „schwarze Gold" verwandelt sich gar bald in metallisches und durchströmt an der Quelle am stärksten in Hunderten von Arterien alle Schichten einer gewerbfleißigen Bevölkerung, — ja für manche Gewerbe ist diese Gegend — wenn auch wegen der riesigen Concurrenz nicht mehr in dem früheren Grade — noch immer ein wirkliches Californien.

Die landschaftlichen Reize wären an vielen Punkten als malerisch und romantisch zu bezeichnen, wenn sie nicht ihre Verfolgerin Industrie so sehr verunglimpft hätte und wären sie nicht von jenem träumerisch märchenhaften Rauchschleier, den die tausend industriellen Lungen fortwährend ausathmend weben, beständig keusch bedeckt — gleichsam als würde die Natur durch ein gewisses Schaamgefühl abgehalten, ihre noch verbliebenen Reize unverhüllt zu zeigen.

Und trotz der Schattenseiten hängt der Eingeborne enthusiastisch an diesen „berechtigten Eigenthümlichkeiten" seiner Heimath, ja — er hat dieselben bis zu einem gewissen Grade förmlich lieb gewonnen!

Kein Ort dünkt ihm schöner wie sein Fabrikort, vielleicht wegen des eigenthümlichen Charakters eines jeden: nicht Stadt — nicht Land, von beiden etwas und hinreichend, die Sehnsucht nach einem von beiden zu dämmen; der rege Verkehr, die immense Geschäftsthätigkeit, die nimmer rastende Vecturanz und das vollendetste Netz von Roß- und Locomotivbahnen nach allen erdenklichen Richtungen hin, sind ihm ebenso viele Bande, die ihn hier festhalten.

Der Wiesenteppich und das Laub der Bäume, obgleich in fraglichster Naturfarbe, erscheinen ihm trotzdem im saftigsten Grün und die Gewässer, welche im abschreckendsten Colorit den Namen „Grubenwasser" führen, aber trotzdem ebenso munter ihrem einstigen Ziele, dem Meere — wenigstens viele unter ihnen — zueilen, sind für ihn ebenso viele anmuthige Forellenbäche; er bescheidet sich gern mit dem Maße der Reize, welche Natur und Umstände seiner Heimath zuerkannt haben und bleibt gern und fest kleben an seiner Oberschlesisch-Californischen Scholle.

Z.

Bei den Damen vom Sacré-Coeur.

Ein Prozeß, der gegenwärtig vor den Pariser Gerichten spielt und auf die Ungiltigkeitserklärung der im Januar 1873 in Versailles zwischen dem Advokaten Paul Besson, klerikalen Abgeordneten des Jura und Fräulein Marie Bréon geschlossenen Ehe, auf die kurz darauf der Tod der Letzteren folgte, abzielt, entrollt folgendes merkwürdige Sittenbild:

Im October 1864 trat in die klösterliche Mädchenpension zum heiligen Herzen in Paris, von ihrer Mutter eingeführt und von dem Pfarrer Roger aus Montbard empfohlen, die fünfzehnjährige Marie Bréon, die Tochter und einzige Erbin eines mehrfachen Millionärs, der für seinen Theil eine weltliche Erziehung vorgezogen hätte, aber den Vorstellungen seiner Frau und des Ortspfarrers nicht zu widerstehen vermochte. Im Sacré-Coeur ist die Zahl der reichen und vornehmen Zöglinge nicht gering; aber eine Erbin von drei Millionen Francs mußte selbst dort die besondere Aufmerksamkeit der Oberin erregen. Marie Bréon war von sehr schwächlicher Constitution und ihr Vater hatte auf Anrathen der Aerzte oft geäußert, daß er das Mädchen nicht vor dem zwanzigsten Jahre verheirathen wolle. Im August 1867 verordnete der Arzt des Sacré-Coeur dem jungen Mädchen eine Kur in dem Badeorte Salins und diesmal ließ Herr Bréon es sich nicht nehmen, seine Tochter selbst dorthin zu geleiten.

Mit ihm in demselben Hotel stieg „zufällig" der Kaufmann Vital Besson aus Chalon-sur-Saône mit seinen zwei Töchtern ab; die jungen Mädchen waren bald mit einander intim und zwischen den Vätern entspann sich wenigstens die übliche Badebekanntschaft. Allmälig rückte Herr Vital Besson seinem Nachbar immer näher und erzählte ihm mit sehr verständlicher Anspielung, er hätte einen jüngeren Bruder, welcher Advokat am Cassationshofe, kaum vierzig Jahre alt und noch ledig wäre, Herr Bréon that, als ob er nicht begriffen hätte. Das junge Mädchen kehrte ins Kloster nach Paris zurück und correspondirte nun eifrig mit ihren neuen Freundinnen: in diesen Briefen war auch viel von dem jungen Oheim der Letzteren die Rede, was der Oberin, durch deren Hände die Briefe gehen mußten, durchaus nicht aufgefallen ist. Im Gegentheil, kurz darauf nahm die heilige Frau es auf sich, im Namen des Herrn Paul Besson der Familie Bréon die ersten Eröffnungen zu machen. Noch mehr, da die Familie erwiderte, daß das junge Mädchen erst mit zwanzig Jahren heirathen solle, erinnerte die würdige Dame mit erstaunlicher Delikatesse daran, daß die indirecte Correspondenz zwischen Marie und dem Freier doch schon auf einen bedenklichen Punkt gediehen sei. Nun wurde Herr Bréon aufmerksam und wollte sein Kind am liebsten sofort aus dem Kloster zurückziehen, aber leider stand er eben mit seiner Frau nicht auf dem besten Fuße, wollte keinen neuen Streit anfangen und faßte sich also in Geduld. Kurz darauf befand er sich in Paris; da stellte sich ihm Paul Besson unter Berufung auf seinen Bruder und unter dem eigenthümlichen Vorwande vor, daß er ihn wegen einer kleinen Capitalsanlage um Rath fragen wolle. Bréon empfing ihn kalt und, da er eben nach Deutschland abreisen wollte, um sich einer Augenoperation zu unterziehen, so schrieb er, aller dieser Zudringlingkeiten müde, an Vital Besson, er wünsche mit ihm und seiner Familie nichts mehr zu thun zu haben. Vital Besson antwortete gereizt und beinahe drohend, bald sollte sich auch zeigen, daß die fromme Familie ihre Beute nicht so leichten Kaufs fahren zu lassen gesonnen war,

vorhergehenden Nacht ließ die Regierung viele Guardie und Carabinieri hierher beordern. Die Verhafteten, 32 an der Zahl, wurden Nachts von dem Gefängnisse La Murate nach dem Oratorium von San Firenze übergeführt, wo der Assisenhof seine Sitzungen hält, und wo man die Angeklagten untergebracht hat, damit sie nicht täglich die Straße passiren, wobei sehr leicht Demonstrationen zu ihren Gunsten gemacht werden könnten. Während die Behörden für die elegante Ausstattung des neuen Assisenhofes 60,000 Franken ausgegeben haben, sorgten sie doch nur für den Luxus und die Bequemlichkeit der Beamten, denn die armen Gefangenen wurden in niedrigen, schmutzigen kleinen Mazzanini, zu Vieren, zu Fünfen in demselben engen Raum eingesperrt, untergebracht, in einer Luft, zum Ersticken, und das in der glühendsten Sommerhitze. Man sagt, dem Marchese Grifoni seien auf dem Wege von den Murate nach San Firenze Handschellen angelegt worden.

Eine Compagnie Carabinieri, eine Compagnie Guardie di pubblica Sicurezza und zwei Compagnien Infanterie wurden im Inneren von San Firenze aufgestellt. Ringsumher sah man mehr Guardie als Bürger, trotz des großen Zulaufes. Ja, man hat sogar die Via Filippina hinter San Firenze zugemauert, um dort die Circulation zu verhindern; nur eine kleine Thüre ist geblieben, die auch von Carabinieri, Guardie und Soldaten bewacht wird. Bei Eröffnung der Sitzung wurde die endlose Anklageacte verlesen. Der Präsident ist der Commandatore Tondi, berüchtigt durch seine Leitung des Lobbia'schen Processes. Auf der einen Seite des Saales sitzen die Geschworenen, auf der anderen die Angeklagten, die alle heiter und ruhig aussehen. Ein Paar unter ihnen tragen die Blouse des Arbeiters, die meisten sind elegant gekleidet. In der obersten Reihe sitzen der Advocat Battaglia, der Marchese Grifoni, Guerri und Natta. In der Mitte des Saales haben die Advocaten an einem hufeisenförmigen Tische ihren Platz. Die Angeklagten sind von achtzehn bis an die Zähne bewaffneten Carabinieri bewacht. Guardie di pubblica Sicurezza sind im Saal und in dem für das Publikum bestimmten Raum aufgestellt, welcher letztere übrigens so klein ist, daß die gesetzliche Oeffentlichkeit der Verhandlungen zum Spott wird. Außerdem macht man die unglaublichsten Chikanen bei der Vertheilung der Tribünenbillete. Bis jetzt ist noch nirgends ein Platz für die Presse angewiesen, obgleich mehrere auswärtige Correspondenten eigens zu dem Processe hierher gekommen sind. Das Interesse des Publikums für den Proceß ist außerordentlich. Da der Anklageact nichts Interessantes darbot, so fand ein beständiges Kommen und Gehen stat, und so hat man berechnet, daß die Personen, die sich nacheinander einfanden, 20,000 betragen haben können. Man sagt, der Proceß könne zwei Monate dauern. Es wird an bemerkenswerthen Scenen nicht fehlen. Allen Anzeichen zufolge wird auch dieser Proceß, wie in anderer Weise die Debatten über Sicilien in der Kammer, die Moralität der Regierung auf's Aeußerste compromittiren.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 5. Juli. [Die Reden von Chancy und Louis Blanc. — Briefe. — Duell. — Aus der Nationalversammlung. — Mac Mahon. — Die Ueberschwemmungen.] Es ist heute der Tag der Reden und Briefe. Rede Louis Blanc's bei einem Bankett zu Ehren Garibaldi's, Reden Pressensé's und J. Simon's bei der Preisvertheilung des philosophischen Vereins, Rede Chancy's bei Eröffnung der Militär-Akademie von Algier; Brief Carayon Latour's an Saint-Genest vom „Figaro", Brief Granier de Cassagnac's an Gambetta. Von alledem ist nicht viel zu sagen. Die Reden J. Simon's und Pressensé's sind akademische Schulreden; die Rede Chancy's verherrlicht die Armee. „Die Armee", sagt der Gouverneur von Algerien, „ist heute die höchste und vollständigste Vertretung der Nation, das Heiligthum der erhabenen Gesinnungen, welche dieselbe beleben, die Bürgschaften der wahren Freiheiten, sowohl als der Grundsätze, welche die Grundlagen der socialen Zustände sind. Die Sicherung der nationalen Unabhängigkeit, Integrität und Zukunft" u. s. w. Was Louis Blanc's Rede angeht, so ist sie eine Antwort auf die letzte Rede Gambetta's, aber keine glückliche. Nach einem kurzen Lobe Garibaldi's und des Feldzuges, der bei Aspromonte seinen Abschluß gefunden, macht Louis Blanc einen Ausfall gegen die sogenannte practische Politik und tadelt, daß die französischen Republikaner zum Theil einer Verfassung beigetreten sind, die von der Republik nur den Namen habe. Er verwahrt sich und seine Freunde dagegen, daß sie es an practischem Sinn haben fehlen lassen. „Nein", sagt er, „es heißt nicht des practischen Sinnes ermangeln, wenn man der Furcht nachgiebt, dem Ziel, welches man sich gesteckt hat, den Rücken zu kehren und sich ihm nicht zu schnell zu nähern. Es heißt nicht, der Mäßigung ermangeln, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, unmäßig gemäßigt zu sein. Es heißt nicht unträtabel sein, wenn derjenige, der die Republik will, vor der Gefahr zurückweicht, den Royalisten ihre Einrichtung und Regierung zu überlassen." Die Politik der Linken in der Nationalversammlung ist nach der Meinung Louis Blanc's eine Politik, welche in England Aussicht auf Erfolg hätte, weil sie dem Charakter der Engländer entspricht; aber sie läuft dem Genie Frankreichs zuwider, denn Frankreich hat in der Welt die Aufgabe, das Absolute, das Ideal, die Logik zu vertreten. Unter den Zuhörern, welche dieser Rede Beifall riefen, waren etwa 15 Deputirte der äußersten Linken, Madier de Montjau, Barodel, Peyrat u. s. w. — Kommen wir zu den Briefstellern. Da ist zuerst der Royalist Carayon-Latour, der in einem Schreiben an St. Genest entschieden bestreitet, daß die chevau légers du Temple's Ausfall gegen Mac Mahon gebilligt hätten. Carayon-Latour war in Bordeaux, als Mac Mahon auf seiner Rundreise durch die überschwemmten Departements diese Stadt berührte; er sei glücklich gewesen, „bei dieser Gelegenheit im Namen seiner Freunde gegen eine Beleidigung protestiren zu können, welche dem illustren Soldaten, den der Graf Chambord den Bayard der neueren Zeiten genannt, widerfahren ist. Die Freunde des Königs werden niemals auf den Gedanken kommen, einen militärischen Ruhm zu schwächen, der für das Land eine tröstliche Ehre ist." Die Deputirten der Rechten haben heute in Versailles sehr offenkundig und lebhaft zu diesem Schreiben beglückwünscht. Der Brief Granier de Cassagnac's an Gambetta ist heute Abend im „Ordre" erschienen. Er enthält nicht mehr und nicht minder als eine persönliche Herausforderung zum Duell an Gambetta. Die Gambetta'sche „Republique" hat in ihrer Polemik mit dem „Pays" den älteren Cassagnac mehrmals der Verkäuflichkeit beschuldigt, worauf Paul de Cassagnac, der Redacteur des „Pays", als ein vortrefflicher Sohn erwidert, die Sache gehe nicht ihn, sondern seinen Vater an, der selber im Stande sei, sich zu vertheidigen. Dieser nun hat keine bessere Vertheidigung gefunden als besagte Herausforderung. Er erklärt, sich an Gambetta persönlich zu wenden, weil dieser notorisch die „Republique" inspirire und weil er, de Cassagnac, als ehemaliger Deputirter und Commandeur der Ehrenlegion sich nicht mit Subalternen einlassen wolle. Obgleich er 68 Jahr alt, fühle er sich noch im Stande seine Ehre zu vertheidigen. Ehe er seine Zeugen schickt, will er aber eine öffentliche Antwort. — Heute früh hat an der belgischen Grenze das Duell zwischen Rosati, dem Secretär der „Presse", und Périvier, einem Redacteur des „Figaro", statt gefunden. Der letztere wurde zweimal verwundet. Unterdessen leitete Villemessant einen Prozeß gegen die „Presse" ein; ob ihm daraus großer Vortheil erwachsen wird, steht dahin. — In Versailles hielten heute die Parteivorstände wieder eine Berathung über die Auflösungsfrage. Die äußerste Rechte nahm nicht daran Theil. Im Namen der Rechten erklärte Sacaze es für unstatthaft, in der jetzigen Session die Arbeiten der Versammlung vollständig zu Ende zu führen. Auf die Ferien verzichtet also die Rechte nicht, doch scheint sie jetzt geneigt, in eine Abkürzung der Ferien zu willigen. Die Linke hat dagegen die Absicht, für das Gesetz über die Staatsgewalten, welches heute zur zweiten Lesung kommt, die Dringlichkeits-Erklärung, d. h. die Unterdrückung der dritten Lesung zu verlangen, um so die Tagesordnung der Kammer abzukürzen. — Mac Mahon ist heute früh in Versailles wieder eingetroffen. Der Duc Décazes hat sich gestern Abend nach Vichy begeben. — Heute Mittag trat der Pariser Gemeinderath zu seiner Sommer-Session zusammen. Zum Präsidenten wurde abermals Flocquet, zu Vice-Präsidenten Clémencean und Outin gewählt. Der Präfect beantragte die Auswerfung einer Summe von 100,000 Francs für die Ueberschwemmten und der Antrag wurde in Erwägung genommen. Nach der letzten Liste des Amtsblattes sind bei dem Central-Comite etwa 1,100,100 Francs für die Ueberschwemmten eingegangen.

⊙ **Paris**, 6. Juli. [Aus der Kammer. — Mac Mahon. — Antwort. — Spende. — Die baierischen Wahlen.] Die constitutionelle Debatte hat gestern noch nicht begonnen. Die Kammer beschäftigte sich während der ganzen Sitzung noch mit dem Gesetz, betreffs Ertheilung der Concession an die picardisch-flandrische Eisenbahngesellschaft. Paris entwickelte weitläufig ein Amendement, worin er vorschlägt, die Concession zur Erbauung der Bahn in Flandern und der Picardie der großen Nordbahngesellschaft zu ertheilen. Courbet-Poulard unterstützte diesen Antrag in einer burlesken Rede, deren verschrobene und schwulstige Wendungen die Versammlung dermaßen unterhielten, daß sie sich das Vergnügen nicht versagen wollte, heute die Fortsetzung zu hören. Der Schlußantrag wurde also abgelehnt und Courbet-Poulard wird heute fortfahren. — Eile mit Weile. Das bleibt also der Grundsatz der Mehrheit. Man darf nicht glauben, daß deswegen weniger von der Auflösung die Rede sei; im Gegentheil, sie bleibt der Gegenstand aller Unterhaltungen. Wie schon gemeldet, haben sich die Präsidenten der verschiedenen Gruppen gestern abermals versammelt, um zu prüfen, auf welchen Zeitpunkt die Auflösung am besten festzusetzen. Nur de la Rochette, der Präsident der äußersten Rechten, war nicht zugegen; denn die chevau-légers haben erklärt, daß sie den Augenblick der Auflösung noch nicht gekommen glauben, daß sie aber nichts thun wollen, um ihn zu beschleunigen oder zu verzögern. Zuerst ergriff Jules Ferry von der Linken das Wort. Die Kammer müsse sich entscheiden, vor Schluß des Jahres ihrer Nachfolgerin den Platz zu räumen; sie müsse daher das Mögliche thun, ihre Sitzungen zu verlängern, um die noch übrigen Gegenstände der Tagesordnung zu bewältigen. Hierauf suchten die Präsidenten der gemäßigten Rechten und der Gruppe de Clercq darzuthun, daß die Versammlung sich nicht vor dem April 1876 auflösen könne. Der Präsident der constitutionellen Mittelgruppe, Lavergne, sagte diesmal gar nichts und man ging unverrichteter Sache auseinander, wie das nicht anders zu erwarten gewesen. Hinterher jedoch haben, wie es scheint, die Mitglieder des liberalen rechten Centrums den Republikanern zu verstehen gegeben, daß man sich wohl einigen könne und daß das rechte Centrum sich eben so wenig wie die Regierung der baldigen Auflösung widersetzen werde, wenn die Republikaner auf das Listen-Scrutinium verzichteten und in die Arrondissements-Abstimmung willigten. Mit der Arrondissements-Abstimmung glauben die Conservativen die baldigen Wahlen riskiren zu können. Auf diesen Compromiß wird nun aller Wahrscheinlichkeit nach die Mittelgruppe Lavergne hinzuarbeiten suchen; es steht jedoch sehr dahin, ob die Republikaner des linken Centrums, auf die es besonders abgesehen ist, auf das Listen-Scrutinium verzichten werden. — Mac Mahon ist in guter Gesundheit von seiner Reise zurückgekehrt. Eine große Zahl von Deputirten der überschwemmten Departements begab sich gestern Nachmittag in die Präsidentschaft, um dem Marschall für die Theilnahme zu danken, die er der hartgeprüften Bevölkerung bewiesen. Mac Mahon zeigte sich sehr empfänglich für diesen Schritt. Er gab den Besuchern eine Schilderung von dem, was er gesehen. Unter Anderem versicherte er, daß die Zahl der verunglückten Personen nicht viel über 700 (man hatte bekanntlich von mehreren Tausenden gesprochen) betragen und daß Dank den getroffenen Vorsichtsmaßregeln eine Epidemie nicht zu befürchten sei. — Die „Republique francaise" antwortet heute auf die Herausforderung Granier de Cassagnac's an Gambetta. „Herr Gambetta", sagt sie, „hat keine Rechenschaft zu gewähren und wird sie nicht gewähren. Wenn es wahr ist, daß die „Republique francaise" es sich zur Ehre anrechnet, die republikanische Politik zu vertheidigen, so wie der ehrenwerthe Deputirte der Seine sie versteht und ausübt, so ist es darum nicht minder wahr, daß ihre Redacteure persönlich für die Artikel, die sie geschrieben haben, verantwortlich sind und bleiben. Unter einem andern Gesichtspunkte ist es nicht unnütz, wenn Herr Granier de Cassagnac erfährt, daß Herr Gambetta nicht dem ersten besten (oder dem letzten) seiner Gegner oder politischen Feinde zur Verfügung steht. Er hat andere Aufgaben und Pflichten gegenüber seiner Partei, Frankreich und der Republik." In einem andern Artikel fordert die „Republique" wieder Paul de Cassagnac, mit dem sie es eigentlich zu thun hat, persönlich heraus; es sei Jemand in ihrer Redaction sehr neugierig zu wissen, wie lange der bonapartistische Großsprecher sich noch drücken werde, und dieser Jemand sei kein „polnischer oder garibaldischer Lump." Dies ist die Antwort auf eine Bemerkung, womit gestern der „Soir" den Brief Granier de Cassagnac's an Gambetta begleitete und die wir anführen wollen, weil sie zeigt, in welchem Tone gewisse Pariser Blätter sich gefallen. „Wir werden sehen, ob Herr Gambetta eine ganz natürliche Verantwortlichkeit ablehnen und an seine Stelle, wie das Gericht sagt, irgend einen polnischen oder garibaldischen Lumpen schieben wird, der in Bereitschaft gehalten und im Käfig fett gemacht wird, um für 5 Franken per Tag die persönlichen Streitigkeiten der „Republique" auszufechten." — Der Pariser Gemeinderath hat gestern nicht 100,000 Fr., wie der Präfect vorgeschlagen hatte, sondern 200,000 Fr. für die durch die Ueberschwemmung Betroffenen votirt. In der heutigen Subscriptionsliste figurirt der Deputirte Cremieux mit 50,000 Fr. — Die „Debats" kritisiren heute eine Bemerkung des „Schwäbischen Merkur" über die bairischen Wahlen. Sie finden es sonderbar, daß der „Schwäbische Merkur" sich die Frage stellt, ob nicht ein ultramontaner Wahlsieg in Baiern neuerdings gefährliche Illusionen in Frankreich erwecken könne. Nein, wenn die Franzosen ein sehr auffallendes Interesse für die bairischen Wahlen an den Tag legen, so rührt das nach den „Debats" blos daher, daß sie über ihren eigenen Angelegenheiten nicht diejenigen der Nachbarn vergessen. Dergleichen ist in der That nicht sträflich und daß den „Debats" speciell eine gründlichere Beschäftigung mit den außer-französischen Verhältnissen nicht schaden kann, beweist der Umstand, daß sie den „Schwäbischen Merkur" ein baierisches Blatt nennen.

---

sie hatte die Mutter des Mädchens und den Pfarrer von Montbard auf ihrer Seite.

Im Sommer 1872 befand sich Marie Bréon mit ihrer Mutter bei einer Tante in Saint-Sernin, von hier aus entspannen sich neue Beziehungen zwischen dem inzwischen großjährig gewordenen Mädchen und Paul Besson, die jedoch von der Tante keineswegs begünstigt wurden; vielmehr bat die Letztere schließlich Schwester und Nichte, einen anderen Schauplatz für ihre Intriguen zu wählen. Am 24. September führte Paul Besson Marie Bréon nach Dijon und veranlaßte sie dort, mittelst Notars an ihren Vater die Anzeige zu richten, daß sie entschlossen sei, Paul Besson zu heirathen. Dieser Act hatte um so weniger eine Gültigkeit, als der gesetzliche Wohnsitz des Mädchens bei ihrem Vater war, während dieser jetzt überhaupt nicht einmal ermitteln konnte, wo seine Frau und sein Kind sich aufhielten. Paul Besson, nicht umsonst Advocat, wußte sich nun die nöthigen Papiere zu verschaffen, gründete für sich selbst als Abgeordneter ein Domicil in Versailles in der dortigen Wohnung seines Collegen Paul Cottin, ließ dem Vater noch zweimal die von dem Gesetz erforderte „ehrfurchtsvolle Notification" Seitens der Tochter zustellen, wobei die Erklärung des Mädchens fälschlich von Montbard, die seinige von Paris datirt war und wurde richtig am 3. Januar 1873 mit Marie von dem Maire von Versailles, dem die Unrichtigkeiten in den beigebrachten Papieren entgingen, getraut. Vergebens hatte der Vater inzwischen in Montbard und Paris Opposition gegen die Eheschließung eingelegt; auch hiervon hatte der Civilstandsbeamte in Versailles nichts erfahren. Als Zeugen hatten die vier erzklerikalen Abgeordneten Numa Baragnon, Paul Cottin, Merveilleux-Duvignaux und Keller fungirt. Die in dieser Weise von Betschwestern und Pfaffenknechten eingefädelte Ehe sollte nicht von langer Dauer sein: am 8. Juni 1874 verschied Frau Besson, geborene Bréon. Der unglückliche Vater hat, so wie er von der erfolgten Eheschließung erfuhr, d. i. im November 1873, eine Nullitätsklage angestrengt, die nun bei den Gerichten schwebt. Besson's Anwalt in dem Processe ist Herr Lucien Brun, der bekannte Vertrauensmann des Grafen Chambord.

Es verdient betont zu werden, daß für den alten Herrn Bréon kein vermögensrechtliches Motiv bei dieser Klage bestimmend sein konnte: der von Paul Besson mit seiner Braut geschlossene Ehecontract verabredete natürlich, da der Herr Bräutigam durchaus kein Vermögen besaß und auf die „Esperancen" seiner Zukünftigen rechnete, das Regime der Gütergemeinschaft, und da die junge Frau starb, ehe diese Hoffnungen sich erfüllten, so hätten nach französischem Recht im Gegentheil ihre Erben, d. i. ihr Vater, jetzt einen Anspruch auf den achten Theil des in dem Werthe seines Advocatenbureaus bestehenden Vermögens des Herrn Paul Besson. Der unglückliche Greis hat sich also lediglich, um seine beleidigten Vaterrechte zu rächen, an die Gerichte gewendet: er ist hier im edelsten Sinne des Wortes der Vertreter des Princips der Familie, welches die Klerikalen beständig auf ihre Fahne schreiben und hier so nichtswürdig mißachtet haben. Materiell hat Paul Besson seinen Lohn dahin: er wird nicht einen Sou von den Millionen erwischen, denen er, wie man hier wirklich sagen kann, im Bündniß mit „Kutte und Unterrock" nachgejagt hat: es wird aber die Sache der Gerichte sein, ihn nun auch moralisch zu brandmarken. Freilich scheint das Letztere bei den juristischen Kniffen, deren er, der Advocat vom Cassationshofe, sich bedient hat, nichts Leichtes. Darum bemerkt auch Francisque Sarcey im „XIX. Siècle: Wenig liegt uns jetzt an dem Urtheil. Was uns an diesem merkwürdigen Processe interessirt hat, das ist diese Liga der ganzen klerikalen Partei, Nonnen, Pfarrer, Betbrüder, welche darauf ausging, ein junges Mädchen mit drei Millionen an sich zu reißen, und es gegen den Willen seines Vaters einem „gutgesinnten" Vierziger in die Arme zu werfen; das ist die Verachtung aller dieser ehrbaren Leute für das geschriebene Gesetz, welches sie mit Füßen treten, für das Naturgesetz, welches sie mißachten, das ist, daß der Mann, der mit so sonderbaren Kunstgriffen eine Erbin ihrer Familie entführte, derselbe ist, welcher bei der Procession von Paray-le-Monial das Banner der legitimistischen Abgeordneten trug, derselbe, welcher in der Kirche des Sacré-Coeur eine besondere Kapelle für die Nationalversammlung verlangte, derselbe, welcher am Tage der Grundsteinlegung mit zur Communion ging, das ist endlich, daß er vier Collegen in der Kammer fand, die ihn in seinen Entwürfen unterstützten und kein Bedenken trugen, den Interessen eines Klerikalen vor den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuchs den Vorzug zu geben.

Pariser Geschichten.

In einem Waggon zweiter Klasse reisen drei Damen von St. Germain nach Paris.

Zwei von diesen Dreien sind einfach und mit gutem Geschmack bekleidet, während die dritte, scheinbar jüngste Dame, die höchste Elegance zur Schau trägt: eine deliciöse Sommerrobe, durch eine geschmackvolle Stahlkette gehobene Taille, Schattenspender neuester Facon, Handschuhe mit sechs Knöpfen und Stöckelschuhe à la Louis XV.

Die beiden älteren Damen besprechen das ewig zeitgemäße Dienstboten-Malheur und schildern die Leiden, welche sie von unterschiedlichen Köchinnen und Stubenmädchen auszustehen hatten.

Es schien, daß dieser Gegenstand die jüngere Dame außerordentlich interessire.

— Pardon, unterbricht sie das Gespräch, indem sie sich an eine der Damen wendet, wie ich Ihrem Gespräche entnehme, stehen Sie jetzt ohne Köchin?

— Ja wohl, Madame antwortete die Angesprochene, wüßten Sie vielleicht eine solche zu empfehlen?

— Vielleicht, sagte die Elegante lächelnd, aber vor Allem, was ist Ihr Stand?

— Mein Gatte ist Kaufmann!

Die junge Dame rümpfte die Nase:

— Dann bedauere ich, antwortete sie geringschätzenden Tones, bei Bürgersleuten diene ich nicht! —

* * *

„Bohèmes" nennt der Pariser jene Species von Leuten, die gerne gute Cigarren rauchen, wenn man sie ihnen nota bene schenkt, die sich die Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen, regelmäßig mit einem „Pump" bezahlen lassen und die schließlich nie verlegen sind, wenn ein Unerfahrener sie zu einer Flasche Champagner invitirt.

Solch ein eleganter Schmarotzer und Boulevard-Flaneur tritt in ein Kaffeehaus.

Er erzählt, den Hut lüftend, mit großem Ernste den Anwesenden:

— Sie sind hier, meine Herren, vierundzwanzig Raucher, sagt er; neunzehn von Ihnen kenne ich; ist wohl Einer unter den fünf andern Herren, der mir eine Cigarre offeriren würde?

Ein probates Mittel, sich ungebetene Gäste vom Halse zu schaffen.

Ein renommirter französischer Dichter wird von zahllosen guten Freunden und sogenannten Verehrern belästigt.

— Geben Sie mir Ihre Photographie, ich will Sie in mein Album geben, sagte er zu einem seiner künftigen Opfer, das sich natürlich geehrt fühlt und sich beelt, das Gewünschte zu bringen. Einige Minuten später wandert diese Photographie in die Tasche des Domestiken, der die Weisung hat, die Originale der Photographien in höflichster Form fortzuschicken.

Jüngst betritt so ein Unglücklicher das Vorzimmer des Dichters.

Der Domestik wendet sich ab, läuft seine Photographien-Sammlung durch, ergreift eine Photographie, fixirt bald den Besucher, bald die Photographie, schüttelt den Kopf und wendet sich endlich an den Herrn, der schon ein zweites Mal gefragt hat, ob der Dichter zu Hause sei:

— Möchten Sie nicht, mein Herr, ein wenig lächeln? fragt der Diener seinerseits.

Der Herr lächelt unwillkürlich über diese dumme Frage. Ein abermaliger Blick auf die Photographie und der Domestik ruft befriedigten Tones: „Der Herr ist nicht zu Hause!"

* * *

In einem Provinz-Theater wurde jüngst ein Trauerspiel unter dem Titel: „Das verlorene Paradies" zum ersten Male gegeben.

Das Theater war leer.

Tags darauf war auf den Affichen zu lesen:

„Adam und Eva (Herr X. und Mdlle. Y.) werden im historisch treuen Costume erscheinen."

Das Theater war überfüllt.

* * *

Ein Restaurateur von den äußeren Boulevards starb jüngst.

Am Tage nach der Begräbnißfeier kommt ein Stammgast ins Lokal, nähert sich der Wittwe und drückt ihr sein Beleid aus.

Die Wittwe weint und sagt unter Thränen:

— Sie hätten gestern hier sein sollen, Monsieur, da hätten Sie gesehen, wie beliebt der Selige gewesen. Das war ein Begräbniß zu wenigstens 200 Couverts!

* * *

Die Marquise P. läßt sich ein Kindsmädchen vom Lande nach Paris kommen.

Sie glaubt sich verpflichtet, das junge Landmädchen vor den Gefahren zu warnen, welche ihr in Paris drohen, und hält ihr eine lange Rede, die mit der Lehre schließt: ihrer religiösen Pflichten niemals abwendig zu werden, jeden Sonntag zur Messe und einmal im Monate zur Beichte zu gehen.

Die ländliche Unschuld hört etwas ungeduldig zu.

— Haben Sie begriffen? schließt die Marquise.

— Vollkommen, Frau Marquise, zumal man mir dies schon sehr oft gesagt hat.

— So? Wer denn?

— Mein Vormund, regelmäßig, wenn er betrunken war.

Mit zwei Beilagen.

Spanien.

Madrid, 3. Juli. [Ministerkrisis. — Corteswahlen. — Maßregeln gegen die Carlisten.] Der „N. Z." schreibt man von hier: Wegen der religiösen Frage drohte eine ernstliche Ministerkrisis auszubrechen. In der Verfassungs-Subcommission blieben die Debatten zwischen den Vorkämpfern der katholischen Einheit und den Vertheidigern der Cultusfreiheit fruchtlos; man konnte keinen Reim finden. Es schien, als wollte die Reaction den Liberalismus bei dieser Gelegenheit die Entscheidungsschlacht liefern. Die Don Quijotes der Verfassungscommission waren ja die Vertreter der ganzen Partei; der Zwiespalt, welcher sich in der Commission als unheilbar herauszustellen im Begriff stand, geht auch durch das Ministerium. Und so konnte sich die Crisis in der Commission zu einer Crisis im Cabinet erweitern, von welcher beide Theile der Commission Unterstützung erwarteten. Man ist nun, den neuesten officiösen Angaben zufolge, auf den Ausweg gekommen, die Frage unentschieden vor die Cortes zu bringen. Bis diese das letzte Wort sprechen, sollen die Geister durch einen „modus vivendi" zur Ruhe gebracht werden, in welchem sich die Regierung vom Grundsatz der Duldung leiten ließe. Von dieser „Duldung" des Cultus wird, im Gegensatz zur Sicherung jedweden Cultus in der Verfassung von 1869, als ein Mittleres zwischen der bestehenden Cultusfreiheit und dem von der Reaction angestrebten Cultuszwang gesprochen. Ob damit das gegenwärtige Verhalten der Regierung fortdauern und nur einen andern Namen bekommen oder eine wirkliche Aenderung erfahren soll, wird nicht gesagt. Uebrigens ist für eine liberale Entscheidung dieser Culturfrage von den künftigen Cortes weniger zu erwarten, als von der jetzigen Regierung, welche, wenn die Krisis wirklich zum Durchbruch gekommen wäre, wahrscheinlich ihre reaktionären Elemente ausgeschieden hätte. Im Forum der Presse hat die mehr oder weniger unbeschränkte Kultusfreiheit 12, die katholische Einheit nur 4 Sachwalter, von denen es freilich die letzteren den ersteren an Geschlossenheit und Entschiedenheit zuvorthun. Ein liberales Blatt hat aus dem „Strafgesetzbuch von Don Carlos VII, durch Gottes Gnaden König von Spanien" (ausgegeben Estella, 2. März 1875) mitgeheilt, daß darin die Vergehen gegen die katholische Einheit mit Galeerenstrafen bedroht werden; es wird mir versichert, daß dies kein Scherz des Blattes, sondern der blutige Ernst der Carlisten ist. Außer der religiösen Frage soll auch das künftige Wahlsystem, worüber in der Subcommission ebensowenig ein Compromiß zu finden ist, den nächsten Cortes zur Entscheidung aufgespart bleiben. Das Wahlverfahren für diese selbst wird durch Regierungsdekrete geregelt werden. In der Unterhaltung, welche der König bei dem famosen politischen Bankett mit Sagasta hatte, äußerte sich jener dahin, daß die Corteswahlen nicht ausgeschrieben werden sollen, ehe die Carlisten den Todesstoß erhalten haben. Der König zeigte sich aber von der Hoffnung erfüllt, daß dieses früh genug geschehen werde, um die Cortes, wie es die ministeriellen Blätter verheißen haben, noch vor Ende des Jahres beisammen zu sehen.

Gegen die Carlisten wird von der Regierung plötzlich ein furor bellicus entwickelt, wie wir ihn während des Krieges kaum jemals gesehen haben. Die Madrider Regierung geht darin Hand in Hand mit den Generalen auf dem Kriegsschauplatz. Die Carlisten genossen bis dahin in dem Gebiete der wechselnden Madrider Regierungen eine Nachsicht, die sie nur zu häufig zum Vortheil des Prätendenten mißbrauchten. Hin und wieder wurde zwar ein Carlist ausgewiesen, diesem oder jenem sein Habe confiscirt. Zuletzt erschien im Juli 1874 ein Decret, welches die Beschlagnahme von Carlistengut als Repressalie für die Fälle anordnete, wo Liberale durch die Carlisten an Besitz oder Freiheit Unbill zu erleiden hätten. Aber auch dieses Decret war bald vergessen. Nun haben die Carlisten durch ihren Banditenkrieg in Catalonien und insbesondere durch einen in den baskischen Provinzen und Navarra eröffneten systematischen Feldzug gegen das Eigenthum der Liberalen die Madrider Regierung zur Gegenwehr gedrängt. Der General Mendiri hat nämlich einen Befehl erlassen, worin er allen Besitz der geflüchteten Liberalen im Gebiet des Königs zu Provinzgut erklärt. Dasselbe wird allen wankelmüthigen Carlisten und Liberalen in den Orten angedroht, welche die königl. Waffen noch erobern werden. Die Drohung des Bramarbas könnte man auf sich beruhen lassen. Aber mit der Güterconfiscation innerhalb der karlistischen Provinzen ist Ernst gemacht worden. Man weiß, daß in Orduna die Liegenschaften von emigrirten Liberalen zu Spottpreisen verschleudert worden sind. Gleichzeitig wurden in Orduna, Durango, Guernica und anderen Orten Vizkoya's und Guipuzcoa's zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Madrider Regierung hat sich nun mit einer verbesserten und vermehrten Auflage des Repressaliendekrets vom Juli 1874 geholfen: die Confiscation von Carlistengütern ist aufs neue angeordnet; der Kauf oder Verkauf von liberalem Besitz soll nach dem Strafgesetzbuch als Verbrechen gegen das Eigenthum verfolgt werden. Active Carlisten und ihre Familien werden verbannt, d. h. solche, die einem Carlistencomite angehört haben und sich nicht innerhalb vierzehn Tage der Behörde stellen und für Don Alfonso erklären; ebenso Familien, deren Chef oder ein Sohn unter den Fahnen des Prätendenten dient. Der scheußlichen Gewohnheit, Geißeln wegzufangen, soll dadurch ein Ziel gesetzt werden, daß die Behörden solche als Gegengeißeln festnehmen und im Gefängniß aufbewahren, die wegen ihrer carlistischen Gesinnung bekannt seien. Die Ausführung dieses Decrets (vom 19. Juni) wird gleichzeitig den Civil- und Militärbehörden eingeschärft. In einem Circulair, welches der Minister des Innern an die Civil-Gouverneure der Provinzen richtete, bezeichnete er als die Personen, welche für haftbare Carlisten im Sinn des Decrets gelten sollen: „Alle, welche auf irgend eine Weise mit den Rebellen solidarisch erscheinen, sei es, daß sie im Briefwechsel mit ihnen stehen, sei es, daß sie Zeitungen erhalten oder verbreiten oder analoge Acte ausführen, welche politische oder Partei-Verbindungen darstellen." Die Regierungs-Beamten, Provinz und Gemeindebehörden sollen auf ihre carlistische Gesinnung geprüft, und eventuell entfernt beziehungsweise gereinigt werden. Auch das Kriegsministerium hat zur Durchführung der neuen Kriegspolitik an Chefgenerale und Generalcapitäne die strengsten Weisungen erlassen. Der Verkehr zwischen beiden Gebieten soll unbedingt gesperrt, die Carlistenfamilien sollen in das feindliche Lager, in das Ausland oder Fernando Pó verbannt, alle Ernten, welche dem Feind in die Hände fallen könnten, verbrannt, bei der Confiscation der Carlistengüter ohne Schonung verfahren werden. Mit der Zerstörung der Ernte wurde von der Nordarmee der Anfang gemacht, indem General Catalan die Solana, einen Carlistenstrich an der Ega, sengend und brennend durchzog. Mit rücksichtsloser Güterconfiscation hat die Regierung, ohne Ansehen der Person und des Geschlechts, frisch hineingegriffen in die carlistische Aristocratie der Hauptstadt.

Santander, 1. Juli. [Carlistische Bulletins.] Das „Cuartel Real", das Amtsblatt des Don Carlos, erfreut die durch die letzten militärischen Ereignisse etwas deprimirten Partisane Carlos VII. mit Siegesnachrichten und Loyalitäts-Adressen. Es meldet — da es nichts Besseres weiß — Folgendes:

„Andoain, 29. Juni. Der Feind hat von Hernani aus einen neuen Angriff auf die Höhe von Montevideo gemacht und wurde mit bedeutendem Verlust zurückgeworfen. Diesseitige Verluste gering.

Salinas de Arlabon, 30. Juni. Vorgestern hat unsere Artillerie mit gutem Erfolg auf der Linie von Alava die dichten Guerillaschwärme zerstreut, die der Feind detachirt hatte. — Die feindliche Colonne in der Stärke von 14,000 Mann steht zwischen Miranda und la Puebla; unsere Bataillone stehen ihnen in Front und Flanken und sperren ihnen den Weg nach Victoria.

Zornoza, 30. Juni. Unsere Truppen haben eine feindliche Abtheilung in Verdon (Navarra) überfallen und ihr einen Verlust von 1 Capitän und 5 Mann an Todten und von vielen Verwundeten beigebracht. Es treffen fortwährend zahlreiche Ueberläufer aus den feindlichen Reihen ein.

Zornoza, 27. Juni. Der Generalcommandant der Küsten, Brigade-General Aurich, hat energisch gegen das barbarische Bombardement wehrloser Dörfer an der Küste protestirt. Um beklagenswerthe Folgen zu vermeiden, erklärte der verdiente Offizier dem General der alfonsistischen Seestreitkräfte, seinem ehemaligen Kriegscameraden, daß ein solches Verfahren der spanischen Marine unwürdig sei und daß auf ihn die schreckliche Verantwortung falle für Das, was daraus entstehe. S. Polo de Bernabe, General en chef des Geschwaders, beschränkte sich darauf, zu erklären, daß er auf Grund seiner Ordres handle.

Guernica, 27. Juni. Die Generaljunten von Vizcaya haben heute unter dem historischen Baume ihrer Freiheiten ihre Sitzungen begonnen in Gegenwart sämmtlicher Gemeinden, mit Ausnahme von Bilbao und vier anderen, die vom Feinde besetzt sind. Ungeheurer Zudrang und großer Enthusiasmus! Der Corrigidor Graf del Pinar hielt nach der Ablegung des Schwures und nachdem er der Feier der Messe vom h. Geist beigewohnt, eine glänzende Eröffnungsrede, mit Beredtsamkeit hinweisend auf das erhabene Schauspiel einer unter dem Schutze der legitimen Monarchie zur Berathung der Angelegenheiten des vereinigten Landes tagenden Versammlung. Der einzige verhandelte und angenommene Gegenstand war der Glückwunsch für Se. Majestät zum Geburtstage des Prinzen von Asturien und die erneuerte Versicherung der unerschütterlichen Treue von Vizcaya.

Zornoza, 27. Juni. Se. Majestät hat soeben folgende Depesche erhalten: „Senor! Ihre sehr getreue Herrschaft Vizcaya, heute unter dem Banner ihrer Freiheiten versammelt, hat die Ehre, Ew. Majestät bei Gelegenheit des Geburtstages Seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Asturien, den dies edle Land, gleichwie Ew. Majestät, mit Begeisterung begrüßt, die aufrichtige Zusicherung ihrer festen Treue und unwandelbaren Anhänglichkeit zu erneuern. Als Vertretung derselben und mit ihrer einhelligen Uebereinstimmung: der Corregidor Graf del Pinar, die Generaldeputirten: Fausto de Urquiza, Pedro Maria de Pinera, José Antonio de Olascoaga, Secretär."

Se. Majestät geruhte darauf Folgendes zu erwidern: „An den Corregidor und die Generaldeputirten von Vizcaya in Guernica. Soeben erhalte Ich den Glückwunsch, den Sie im Namen Meiner edlen und getreuen Herrschaft Vizcaya an Mich gerichtet haben aus Anlaß des Geburtstages Meines geliebten Sohnes, und erkenne ich die Erinnerung hieran dankbar an. Versammelt unter dem Baume von Guernica, dem Sinnbild der baskischen Freiheiten, der vornehmsten der Welt, wünsche ich ebenso, daß Sie meinerseits die Versicherung Meiner unveränderlichen Liebe für dieses Land empfangen, welches mir so gerne seine Söhne und seine ganze Hilfe gewährt, um nicht nur seine eigenen Interessen, sondern auch die des gesammten Spaniens zu sichern. Sprecht es somit diesem edlen Lande in Meinem Namen aus, daß es rechnet wie auch Ihr allezeit zählen möget auf die aufrichtige Zuneigung Eures Herrn und Königs von Spanien — Carlos."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. Juli. [Tagesbericht.]

= [Zur Ausführung des Sperrgesetzes.] Es ist in diesen Tagen von den zuständigen Ministerien eine Entscheidung getroffen worden, welche für die katholischen geistlichen Institute, namentlich die Pfarreien von großem Interesse ist. Es erscheint nämlich nicht unzweifelhaft, ob auf Grund des sogenannten Sperrgesetzes den gedachten Instituten auch die Rentenbriefe nebst Zins-Coupons vorenthalten werden müssen, welche in Folge der Ablösung der ihnen zustehenden Abgaben und Leistungen für sie aufkommen? Insbesondere trat bezüglich der am 1. April d. J. ausgefertigten Rentenbriefe, — welche für die katholischen geistlichen Institute allein in der Provinz Schlesien 900,964 Mark betragen, und zur Ausantwortung bereit lagen, — noch das Bedenken hervor, ob das neue Gesetz vom 22. April d. J. auf diese zurückbezogen werden könne. Auf höhere Anweisung war einstweilen die Ausantwortung der Rentenbriefe an katholische geistliche Institute allgemein sistirt. In dem oben gedachten neuen Bescheid ist nun aber angenommen worden, daß das Sperrgesetz auf Rentenbriefe für solche abgelöste Real-Lasten, welche bisher von Privatpersonen oder Privat-Stiftungen zu leisten waren, sich nicht beziehe, in solchen Fällen daher die Abfindungen in Rentenbriefen ohne Weiteres an die katholischen Pfarreien und sonstigen Institute auszuantworten, wogegen in fiscalischen Ablösungen, in welchen also die Leistungen schon bisher vom Fiscus gewährt worden, die dafür aufgekommenen Abfindungen in Rentenbriefen zurückzubehalten, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Ausfertigung der Rentenbriefe vor oder nach Publication des Sperr-Gesetzes erfolgt ist.

*** [Anerkennung.] Dem Herrn Kreis-Physicus Dr. Segnitz zu Neurode und dem Herrn Kreiswundarzt Dr. Heintze zu Breslau ist in Anerkennung der bei der allgemeinen Schutzpocken-Impfung bewiesenen Sorgfalt und Thätigkeit die große silberne Impfmedaille verliehen worden.

* Der im October 1872 von Merseburg hierher versetzte Landrentmeister Reissig, Vorsteher der hiesigen Königlichen Regierungs-Haupt-Kasse, ist von dem Herrn Finanzminister zum Rendanten bei der Königlichen Münze in Berlin ernannt worden.

* [Personalien.] Bestätigt die Vocationen: für den bisherigen zweiten Lehrer Rolle zum Lehrer einer 1. Klasse, für die bisherigen 3. Lehrer Hensel und Niepel zu Lehrern einer letzten Klasse an einer städt. evang. Elementarschule zu Breslau. Für den Lehrer Röhricht zum evangel. Lehrer in Birkendorf, Reichen und Tarpen, Kreis Guhrau. Widerruflich bestätigt: Die Vocationen für die bisherigen Hilfslehrer Dörner, Ulbrich, Volkmann und Zucker zu Lehrern an der kathol. Stadtschule in Landeck. Die Vocation für den bisherigen Adjuvanten Stäsch zum evang. Lehrer in Kraschen, Kr. Wartenberg.

Angestellt: Der bisherige Betriebs-Secretär Louis Ranzow definitiv als Eisenbahn-Secretär. Der bisherige Bahnmeister Heinrich Schick zu Breslau und der bisherige Bahnmeister Otto Geppert in Gottesberg definitiv als solche.

Ernannt: Der Werkstätten-Vorsteher Eberle und der Betriebs-Secretär Pätzold in Breslau definitiv angestellt. Der Stationsassistent Lorenz in Rothsürben zum Stationsaufseher. Der Expeditionsassistent Seidel in Brieg zum Telegraphisten. — Versetzt: Der commissarische Stations-Assistent Hauck von Breslau nach Glatz. Der Bahnmeister Aust von Löwen nach Breslau. Die Locomotivführer Nawrath von Frankenstein nach Breslau und Friedenberg von Breslau nach Frankenstein. — Pensionirt: Der Locomotivführer Rothe in Breslau.

Landesherrlich genehmigt: Die Annahme des von der verstorbenen verw. Kaufmann Stegmann für die evangelisch-lutherische Diaconissen-Anstalt Bethanien zu Breslau letztwillig ausgesetzten Legats von 600 Mark.

[Vermächtnisse]: 1. Der zu Illnisch verstorbene Stellenbesitzer Heinrich hat der evangelischen Schule zu Onerkwitz, Kr. Neumarkt, 450 M. letztwillig zugewendet, deren Zinsen zur Beschaffung von Lehrmitteln verwendet werden sollen. 2. Der zu Breslau verstorbene Kaufmann Fritz Sachs hat der Taubstummen-Anstalt und der Blinden-Unterrichts-Anstalt hierselbst je 1500 Mark letztwillig vermacht. — Der Hausbesitzer und Weber Brauer zu Colonie Eckartsberg hat der evang. Kirche zu Wüstewaltersdorf, Kr. Waldenburg, 60 Mark letztwillig zugewendet.

*** [Kirchliches.] Um zu sehen, welchen Einfluß das Civilehegesetz auf die Zahl der kirchlichen Trauungen und Taufen ausüben werde, wurden die Geistlichen ersucht, hierüber ausreichende statistische Notizen einzuliefern. Die evangelische Geistlichkeit ging bereitwillig darauf ein, die katholische aber lehnte es wegen zu großer anderweitiger Beschäftigung ab. In Folge dieser Ablehnung erfuhr man also über die Zahl der kirchlichen Einsegnungen katholischerseits nichts. Heut sagt endlich die römische „Volksztg." bei Gelegenheit einer Besprechung des Artikels „Kirchliches" in Nr. 309 der „Bresl. Ztg.":

„Betreffs der Erfahrungen, welche man in den katholischen Parochien hiesiger Stadt nach Inkrafttreten des Gesetzes über Civilehe und Beurkundung des Personenstandes gemacht hat, können wir mittheilen, daß auch da, wenigstens was die niederen Stände, besonders die Arbeiterkreise betrifft, ein Sinken der Ziffer kirchlicher Trauungen sich constatiren läßt, obwohl nicht in dem Grade, als bei den Protestanten. Eine Abnahme der Taufen läßt sich seit October vergangenen Jahres nirgends in katholischen Pfarreien wahrnehmen, obwohl jetzt manchmal der Fall vorkommt, daß ein zur Taufe gebrachtes Kind bereits Monate zählt und mit den Händen nach der Taufkerze greift."

Hiernach hat man also in den evangelischen wie in den katholischen Kirchen so ziemlich dieselben Erfahrungen gemacht.

*** [Drei Preßprocesse] wurden gestern, wie die römische „Volksztg." mittheilt, in der Appellations-Instanz verhandelt. 1) Der Redacteur des „Bresl. Sonntagbl." (Beiblatt der römischen „Volksztg.") Herr Otto war wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck in erster Instanz zu 100 M. Geldbuße verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft appellirte und gestern wurde Herr Otto zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — 2) Herr Redacteur Westerburg war in erster Instanz wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Festungshaft verurtheilt. Derselbe appellirte. Gestern wurde jedoch das Urtel erster Instanz lediglich bestätigt. — 3) Der Redacteur des römischen „Habelschw. Geb.-Boten" Herr Buchhändler Franke war wegen Beleidigung des Redacteurs Herrn Olbrich („N. Geb.-Ztg.") in erster Instanz zu einer Geldbuße von 10 M. verurtheilt. Herr Franke hatte appellirt. Das erstinstanzliche Urtel wurde jedoch gestern bestätigt.

—p. [Der Bau der Oderbrücke an den Salzmagazinen] ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß gegenwärtig mit der Aufstellung des eisernen Oberbaues aus der Ruffer'schen Maschinenbau-Anstalt begonnen wird. Voraussichtlich wird der Bau dieser Brücke bis zum Herbst fertig gestellt und dadurch eine directe Verbindung des Nicolaithores über den Bürgerwerder hinweg mit der Odervorstadt geschaffen.

—p. [Wilde Tauben.] Es ist jüngst mehrfach berichtet worden, daß wilde Taubenpaare an verschiedenen Stellen inmitten der Stadt ihre Brutstätten aufgeschlagen haben. Wir können heut noch hinzufügen, daß ein Paar wilder Tauben schon seit vielen Jahren in den hohen Bäumen des Commercienrath Eichborn'schen Gartens an der äußeren Promenade, vis-à-vis dem Palaisplatze, nistet.

—d. [Ein Kaffeebaum] mit Blüthen, unreifen und der Reife nahen Früchten ist in unserem Klima eine so äußerst seltene Erscheinung, daß man vielleicht ganz Deutschland durchwandern kann, ohne einen solchen anzutreffen. Dem Materialien-Verwalter auf der Freiburger Bahn, Herrn Neumann, welcher sich der Züchtung seltener ausländischer Pflanzen mit großer Fachkenntniß und vielem Glück hingiebt, ist es gelungen, einen Kaffeebaum bis zur Höhe von circa 7 Fuß zu ziehen, welcher gegenwärtig außer vielen Blüthenansätzen ungefähr 150—200 Früchte in verschiedenen Stadien der Reife zeigt. Bereits voriges Jahr hatte dieser Baum, welcher von prächtigem Wuchs, einen üppigen grünen Blätterschmuck zeigt, 40 Früchte zur Reife gebracht, welche der Eigenthümer zum großen Theil wieder zum Stecken verwandt hat und die bereits wieder kleine Pflanzen getrieben haben. Mehrere Bohnen hatte Herr Neumann mit brennen lassen und sich überzeugt, daß dieselben an Geschmack und Aroma dem importirten Kaffee nichts nachgeben. Auch an Größe stehen diese Kaffeebohnen den importirten nicht nach. Die Blüthe ist schön weiß. Die beispielsweise im August sich ansetzende junge Frucht bleibt bis Monat März nächsten Jahres grün, färbt sich dann blutroth und dunkelt demnächst mehr und mehr zur Reife, welche ungefähr nach ¾ Jahren, von der Blüthe an gerechnet, erfolgt. Unter hiesigen Botanikern hat dieser Kaffeebaum, welchen Herr Neumann mit großer Freundlichkeit Freunden der Pflanzencultur zeigt, das größte Interesse erregt.

⁂ [Zoologischer Garten.] Die Monstre-Concerte sollen aufgenommen werden, sowie sämmtliche Militär-Capellen wieder in Breslau sind. Vorläufig findet jeden Freitag Concert statt, abwechselnd unter Leitung der Capellmeister Herzog und Peplow.

[Fahrt nach Lissa.] Die constitutionelle Mittwoch-Ressource im Weißgarten machte gestern ihren ersten diesjährigen Sommerausflug nach dem nahe gelegenen Lissa, wo der Besitzer des Gasthofs „Zum deutschen Hause", welcher von der Ankunft der Gäste in Kenntniß gesetzt war, alles zu deren festlichem Empfange vorbereitet hatte. — Nach kurzer Erholung in der freundlich gelegenen neu erbauten Restauration, wurde ein Spaziergang in den schönen aber leider wenig gepflegten Gräflich Lottum'schen Park unternommen und dort unter den verschiedensten Gesellschaftsspielen der Nachmittag verbracht. Beim Eintritt der Dunkelheit vereinigten sich die jüngeren Ressourcen-Mitglieder zu einem Tänzchen im geräumigen Saale des „Deutschen Hauses" und wurde eine bei Beleuchtung aufgeführte Garten-Polonaise, sogar durch Lissa bis nach dem Parke ausgedehnt. — Um die Unterhaltung der Gesellschaft hat sich besonders das, dem Vergnügungs-Comitee angehörige Vorstands-Mitglied, Kaufmann Eduard Groß verdient gemacht, welcher bis zur Stunde der Abends gegen 11 Uhr stattfindenden Rückfahrt, bemüht war, die Theilnehmer an dem Ausfluge durch die verschiedensten Ueberraschungen zu erheitern. — An der Vergnügungsfahrt hatten über 200 Personen Theil genommen. Die Verpflegung in Lissa war gut aber nicht grade billig; eine Portion Butterbrot mit Schweizer Käse, die wir hier in Breslau fast überall mit 25 Pfennigen bezahlen, kostete dort z. B. 40 Pfennige.

*** [Es wird immer besser!] In der gestrigen Nr. d. Bresl. Ztg. wurde nachgewiesen, daß der südliche Bürgersteig der Rosenthalerstraße fast gar nicht oder nur mit Gefahr zu passiren sei. Ein stellenweis nur fußbreiter Streifen des alten Kopfsteinpflasters, fußhohe Hügel von aufgeschütteter Erde, daneben tiefe Löcher, garnirt mit Ziegeln und großen Pflastersteinen, soll die einzige Passage für Tausende von Passanten bilden. Wir sagen die einzige und zwar mit Recht, denn der schmale Streif längs der Staketerie des Grundstückes zur „Goldenen Sonne" ist zur Fahrstraße geworden, welche ununterbrochen von Last- und anderen Wagen benutzt wird. Dieselben bewegen sich stets im rascheſten Tempo, um so bald als möglich aus den Staubwolken herauszukommen. Heute ist nun diese einzige Passage (auf der südlichen Seite) ganz gesperrt worden. Pflasterer, welche Granitrinnsteine vor den Grundstücken Nr. 14 a und b legen, haben große Stangen als Warnungszeichen quer über den Bürgersteig gelegt. Warum? weil sie die ausgebrochenen Pflastersteine mit Bequemlichkeit vom Rinnstein aus über den Bürgersteig hinweg an den Fuß des Hauses werfen wollten. Einer betagten Frau, welche die Querstangen nicht gesehen oder nicht beachtet hatte, wäre, wie Referent selbst gesehen, bald ein Fuß durch einen geschleuderten Stein zerschmettert worden — sie mußte sich noch obenein unfreundliche Redensarten gefallen lassen. — Warum wird dieser Theil der Straße nicht ganz abgesperrt? Jedenfalls ist dies zweckmäßiger, als daß hunderte von Schulkindern täglich der Gefahr ausgesetzt werden, ihre gesunden Gliedmaßen einzubüßen. Gegenwärtig wird der Passant gezwungen, sich auf den zu pflasternden Fahrdamm zu begeben und sich zwischen den Pickenmännern, welche das Erdreich lockern, und zwischen Rammen hindurch zu drängen. Da sich natürlich die Arbeiter nicht einen Augenblick stören lassen, so ist es in der That ein Wunder zu nennen, daß noch kein Unglück zu beklagen ist.

=ßß= [Obdachlose.] In der polizeilichen „Verwahrungs-Anstalt für Obdachlose" wurden im Juni 440 Männer, 80 Weiber, 10 Kinder, zusammen 530 Köpfe aufgenommen, durchschnittlich pro Tag also 17. — Im Asyl für Obdachlose sind im Juni 5 Männer, 358 Frauen und 128 Kinder aufgenommen worden.

\+ [Vermißt.] Seit dem 3. d. M. wird der 63 Jahr alte Schmiedegeselle August Rieck, bisher Neue Junkernstraße 12 wohnhaft, vermißt; ebenso seit dem 5. d. der 49 Jahr alte, Kleine Groschengasse 28 wohnende Tischlergesell Gottlieb Dehmelt. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind den Vermißten Unglücksfälle zugestoßen.

\+ [Polizeibericht.] 25 Grad im Schatten. Die Windstille, die sich überall geltend macht, fängt an sich auch auf das polizeiliche Ressort zu erstrecken. Ueberall waltet das Zeichen der sauren Gurke. Von den Haftsachen erregt keine irgend welches Interesse, da es sich bei diesen ausschließlich um Obdachlose und Bettler handelt. Ebenso dürftig ist das Verzeichniß der gestohlenen Sachen. Das Vertrauen ist eine schöne Eigenschaft der menschlichen Natur von der man aber in einer großen Stadt nur mit einer gewissen Einschränkung Gebrauch machen sollte. Ein Uebermaß von Vertrauen bildet die Quelle der Verluste, die gestern ein Bremser der Oberschlesischen Eisenbahn und eine Unschuld vom Lande aus dem Ohlauer Kreise erfuhren. Der auf der Ohlauer Chaussee wohnende Bremser D. ließ seine Wohnung, allerdings nur kurze Zeit unverschlossen, zur Zeit, als auch seine Ehefrau sich aus derselben entfernt. Er büßte diese Zuversicht auf die Ehrlichkeit der Menschen mit Rock und Beinkleidern, die ihm während der kurzen Abwesenheit aus

unverschlossenem Kleiderschrank gestohlen wurden. In dem Rock befanden sich diverse Atteste und Dienstbücher auf den Namen des Bestohlenen lautend. — Der zweite Fall bestrafter Leichtgläubigkeit trug sich auf dem Oberschlesischen Bahnhofe zu. Hier wollte gestern Abend Anna M., aus einem Dorfe bei Ohlau, ein Billet lösen zur Heimfahrt, als sie die Bekanntschaft einer unbekannten etwa 20 Jahr alten Frauensperson machte, welche dem Mädchen erzählte, daß sie nach Leisewitz fahre. Anna übergab der Fremden arglos ihre Reiseeffecten, während sie selbst an den Billetschalter trat, zum Halten. Als das Mädchen zurückkam, war die unbekannte Reisegefährtin mit ihrer Bürde verschwunden und die betrogene Dorfbewohnerin hatte das Nachsehen.

** [Zur Auswanderung.] Die königl. Regierung macht bekannt, daß in Rücksicht auf die ungünstige Lage deutscher Auswanderer in Venezuela die Auswanderungsbeförderung dorthin und deren Vermittelung im preußischen Staate nicht mehr zugelassen wird.

** [Die Lungenseuche] auf dem Dominial-Gehöft Gallowitz, Kr. Breslau, ist erloschen und die Sperrmaßregeln sind aufgehoben worden.

* [Remontemärkte.] Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei und ausnahmsweise vier und fünf Jahren sind im Bereich der Königlichen Regierung zu Oppeln für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar: den 29. Juli in Pleß, den 31. Juli in Leobschütz, den 2. August in Ratibor, den 4. August in Tost, den 5. August in Guttentag, den 6. August in Rosenberg, den 7ten August in Creuzburg, den 11. August in Grottkau. — Die von der Militär-Commission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort baar bezahlt.

* [Remontemärkte.] Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei und ausnahmsweise vier und fünf Jahren sind im Bereich der Königlichen Regierung zu Breslau für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden und zwar: den 26. Juli in Trachenberg, den 27. Juli in Trebnitz, den 9. August in Namslau, den 12ten August in Brieg, den 13. August in Strehlen, den 14. August in Nimptsch, den 16. August in Schweidnitz, den 17. August in Striegau, den 19. August in Neumarkt, den 20. August in Wohlau, den 21. August in Steinau. Die von der Militär-Commission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort baar bezahlt.

♂ **Aus dem Görlitzer Kreise**, 7. Juli. [Witterung. — Saaten. — Revision.] Im Gegensatz zu den übrigen Theilen Schlesiens, aus denen wir häufig Klagen einerseits über allzugroße Dürre, andererseits über heftige, verheerende Regengüsse lesen, können die Bewohner der hiesigen Gegend nur Erfreuliches über die Witterungsverhältnisse berichten. Mehrere heftige Gewitter brachten während der heißen Zeit reichlichen und erquickenden Regen, so daß wir über anhaltende Dürre bisher keineswegs zu klagen hatten. Erst in der Nacht vom 3. zum 4. Juli hatten wir noch einen kräftigen, anhaltenden Regen, der das Land weit und breit erquickte. Dabei erreicht das Thermometer bei anhaltendem Nordost täglich + 25 Grad im Schatten. Folge dieser so außerordentlich günstigen Witterung ist, daß sämmtliche Garten- und Feldfrüchte einen reichen Ernteertrag versprechen. Die eben beendete Heuernte war außerordentlich reichlich ausgefallen, das Getreide reift allmälig, hoch im Halme, schwer in der Aehre, und die Bäume vermögen kaum die Fülle des Obstes auf ihren blattreichen Aesten zu tragen. Bleibt unsere Gegend weiter von Unwetter verschont, so steht eine reiche Obst- und Getreideernte in Aussicht. Dasselbe gilt in fast noch reicherem Maße von dem uns benachbarten sächsischen Theile unserer Lausitz. — Herr Regierungs- und Schulrath Bock aus Liegnitz hält sich seit einiger Zeit in unserer Gegend auf, um die ländlichen Schulen des Bezirks eingehend zu revidiren. Von hier aus gedenkt er die wendischen Schulen des benachbarten Rothenburger Kreises zu besuchen.

---

§ **Striegau**, 7. Juli. [Vom Blitz getroffen. — Ertrunken. — Lehrerwechsel. — Kreis-Synode.] Bei dem am vergangenen Sonnabend sich in unserer Gegend entladenden Gewitter wurden in Gutschdorf zwei Personen vom Blitz getroffen. Dem Fabrikaufseher Biedermann, der während des Gewitters am offenen Fenster gestanden hatte, wurden Barthaare und Kleidungsstücke theilweise vom Leibe gebrannt, so daß der Betroffene noch an den Brandwunden darniederliegt. Gleichzeitig ist eine Frau, die in demselben Hause wohnt, vom Blitz betäubt worden. — Am Montage fand der achtjährige Pflegesohn des Kreisgerichts-Castellan Thaler beim Baden im Teiche des Brauereibesitzers Weiß in Gräben seinen frühen Tod. Es ist dieses Unglück als eine traurige Folge des gänzlichen Mangels geeigneter Flußbäder zu betrachten, indem Kinder und Erwachsene trotz eindringlicher Warnungen seitens der Lehrer und polizeilichen Verbots nur zu oft in den Teichen der umliegenden Steinbrüche baden. Schon zu wiederholten Malen ist in dieser Beziehung der Verlust an Menschenleben zu beklagen gewesen. — Seit dem 1. Juli ist an der hiesigen höheren Bürgerschule der Turn- und Zeichenlehrer Gotzmann neu angestellt. An dem genannten Tage hat Oberlehrer Dr. Schandau seine Stellung verlassen, um das Amt eines Kreis-Schul-Inspectors in Frankenstein zu übernehmen — Die diesjährige Kreis-Synode wird am 15. d. hierselbst abgehalten werden. Derselben wird ein Gottesdienst vorausgehen, bei welchem Pastor Heilmann aus Gäbersdorf die Predigt zu halten gedenkt. Für die vom königlichen Consistorium proponirten Berathungsgegenstände sind die Referenten ebenfalls bereits bestimmt.

⊙ **Beuthen OS.**, 7. Juli. [Tagesgeschichten.] Die diesmalige für die hiesigen Verhältnisse besonders bedeutende Schwurgerichtsperiode ist am Montag den 5. d. M. geschlossen worden, nachdem noch am letzten Tage eine speciell in Beuthen mit großem Interesse erwartete Verhandlung erledigt wurde. Es war dies die Anklage gegen den aus Strehlitz in Mecklenburg gebürtigen Kaufmann und Commissionär Isidor Alexander, welcher aus dem franz. Kriege mit einigem Kapital zurückgekehrt, sich hier in Beuthen niederließ und sich auf den verschiedensten Gebieten bewegte. Seinen eingegangenen Verbindlichkeiten konnte A. in den ersten Monaten dieses Jahres nicht mehr nachkommen, wurde flüchtig, jedoch in Breslau verhaftet und ist jetzt beschuldigt, wiederholte Wechselfälschung in mehreren Fällen begangen zu haben. Dieser Fälschungen ist er auch vor dem Schwurgericht geständig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 2 Jahr 6 Monat Gefängniß und 3 Jahr Ehrverlust und ging dabei, obgleich mildernde Umstände zugestanden waren, dennoch über den Antrag der Staatsanwaltschaft, welcher nur auf 2 Jahr Gefängniß und 2 Jahr Ehrverlust lautete, hinaus. — Von den in diesem Jahre bereits fertig gestellten Neubauten gereicht das in der Bahnhofsstraße belegene Haus des Kaufmanns Eliason der genannten Straße zu einer neuen Zierde. Bezüglich der im Stadtbereich noch vorhandenen Schindeldächer sieht sich die Polizeiverwaltung wiederholt veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß dieselben bis zum 1. April 1876 beseitigt sein müssen. Die Verordnung ist bereits im vorigen Jahre erlassen worden, trotzdem hat anscheinend noch keiner der betreffenden Wirthe mit einer Umdachung auch nur den Anfang gemacht. Es bleibt daher abzuwarten, ob die Polizeibehörde zwangsweise vorgehen wird, um den festgestellten Termin innezuhalten. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unerwähnt lassen, daß die am Eingange der Dyngosstraße, unmittelbar an der Gleiwitzerstraße belegenen, baufälligen, zum Theil abgerissenen Stroh- und Schindeldachhütten, in der Nähe neuer Gebäude recht erbärmlich aussehen. Eine Beseitigung dieser sich seit langer Zeit in ihrem dermaligen, nicht mehr benutzbaren Zustande befindenden Baraken ist ganz am Platze. — Die Ferien an den Elementarschulen sollen nach einem Beschluß der städtischen Schul-Deputation am 17. Juli beginnen und drei Wochen andauern.

♉ **Gogolin**, 6. Juli. [Zur Tageschronik.] In der Sonntags den 4. d. M. abgehaltenen Gemeinde-Versammlung wurde beschlossen, die hiesige evangelische Schule mit der katholischen zu verbinden und eine Simultanschule zu gründen. Es ist dies ein schon längst gehegter Wunsch der gebildeten Bewohner hiesigen Ortes; die Landbevölkerung kann jedoch bis jetzt als beistimmende Parthei noch nicht gewonnen werden. Wie man vernimmt, soll in der hiesigen Lokalschulinspection nächstens ein Wechsel eintreten und zum künftigen Lokal-Schulinspector der Brauereibesitzer Herr Glück in Vorschlag gebracht worden sein. — Die Hitze ist fortwährend eine unerträgliche und die Dürre eine anhaltende, da bereits seit Wochen kein Regen gefallen ist. — Mit der Roggenernte hat man bereits begonnen und ist mit derselben im Allgemeinen zufrieden.

= **Zawadzki**, 7. Juli. [Die Arbeiter] des hiesigen Walz- und Puddelwerks haben gestern vollständig die Arbeit, welche sie in Folge einer Lohnreduction vor einigen Tagen eingestellt hatten, wieder aufgenommen. Bei denselben hat sich nach vieler Mühe von Seiten der Werksvorstände die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß es ihnen schwerlich gelingen würde, bei der gedrückten Eisenconjunctur auf anderen Werken lohnendere Arbeit zu finden, und daß es besser ist, mit einem geringeren Verdienst weiter zu arbeiten, als einer Einstellung des Betriebes entgegen zu sehen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⚖ **Breslau**, 7. Juli. [Criminaldeputation: Der große Kassendiebstahl bei Joseph Stern.] Es ist unsern Lesern gewiß erinnerlich, daß die hier am Ringe befindliche Möbel- und Polsterwaarenhandlung Joseph Stern, deren Inhaber die Kaufleute Carl Stern und Herrmann Friedländer sind, im April dieses Jahres durch ihren Commis um die Summe von über 12,000 Thlr. bestohlen und daß der Dieb sehr bald in Kopenhagen ergriffen und ihm der größte Theil des Raubes wieder abgenommen wurde. Dieser Diebstahl wurde heut vor dem Dreimännergericht verhandelt. Der Commis Oscar Wandelt ist eines einfachen und eines schweren Diebstahls und seine Mutter Sophie Wandelt, geb. Domczikowska, auf seine Bezichtigung hin der Hehlerei angeklagt. Der Angeklagte konnte bei den lauter als alle Zeugen redenden Thatsachen der erbrochenen Cassette und der bei ihm gefundenen Reichthümer die That selbst nicht leugnen; wie in der Voruntersuchung so auch in der Audienz bekennt er sich schuldig, jedoch nicht des schweren, sondern nur des einfachen Diebstahls. Wesentlich auf seinem Geständnisse beruht die Darstellung des Thatbestandes durch die Anklageschrift, die folgendes enthält: Am 1. März d. J. trat der Commis Wandelt in die Möbelhandlung von Joseph Stern mit einem Monatsgehalt von 25 Thlr. ein. Er sollte namentlich den Verkauf der im Parterreladen Ring Nr. 60 befindlichen Möbels und Luxusgegenstände besorgen. An den Laden stößt, durch eine stets offene Glasthür getrennt, das Comptoir, in welchem sich der Geldschrank und ein großes mit verschließbaren Fächern versehenes Pult befindet. Die große Hauptthür des Geldschranks blieb regelmäßig den Tag über offen, während der innere nochmals verschließbare Tresor, in welchem Geld und Werthpapiere aufbewahrt wurden, stets verschlossen war, und der Schlüssel von den Geschäftsinhabern verwahrt wurde. Das Pult blieb regelmäßig auch verschlossen, bisweilen wurde es jedoch auch offen gelassen. In einer Abtheilung des Pultes lag in einer Schwinge ein Reserveschlüssel zum Tresor des Geldschranks, den jedoch die jetzigen Inhaber der Handlung, seit sie dieselbe vor etwa 10 Jahren von Joseph Stern übernommen hatten, nie gebraucht hatten, und dessen Existenz ihnen daher überhaupt aus dem Sinne gekommen war. Wandelt hatte jedoch diesen Schlüssel entdeckt und als er sich im April, am 5. bis 8., einmal allein befand, probirt. Da er, wie er angiebt, in Geldverlegenheit war und von Gläubigern gedrängt wurde — er war den größten Theil des vorigen Jahres dienstlos gewesen — so beschloß er zu stehlen, nahm aus dem Tresor circa 50 Thlr. in Papier und Gold und verschloß denselben wieder. Den Schlüssel legte er an seinen Ort zurück. Als Carl Stern, von einer Geschäftsreise zurückkehrend, Kasse machte, fand sich ein Manko von 55 bis 65 Thlr. Zugleich bemerkte er, daß der Schlüssel des Tresors ungewöhnlich schwer schloß und erst geölt werden mußte, um normal zu schließen. Doch wurde ein bestimmter Verdacht, namentlich gegen Wandelt, nicht gehegt. Das gestohlene Geld genügte dem Angeklagten nicht. Am Abend des 17. nahm er vielmehr, da er das Pult wieder offen fand, den Reserveschlüssel wieder an sich, um bei nächster Gelegenheit einen neuen größeren Diebstahl auszuführen. Am 19. — einem Montag — Mittags, als seine Principale zu Tisch gegangen waren, fand er diese Gelegenheit, da der Sohn eines Chefs eben auch das Local verließ und er sich allein befand. Er öffnete den Tresor, und nahm, was er an Geld und Geldeswerth vorfand, an sich. In einem Behältniß lag Gold in Reichsmünzen, in einem anderen Papiergeld — darunter 1 Schein zu 500, 11 zu je 100, 17 zu je 25 Thlr., ein solcher über 100 Mark. Dies alles und ein Kästchen Loose wanderten in seine Taschen. Dann ergriff er eine mit einem Vorlegeschloß verschlossene Cassette von Blech, riß die Haspe los, und nahm die in der Cassette befindlichen Werthpapiere, bestehend in Actien, an sich, während er den Blechkasten unter den Ladentisch warf. Die Actien hüllte er in ein Zeitungsblatt, schloß den Tresor wieder, und stieg mit seiner Beute, welche 12,960 Thlr. betrug, in eine Droschke, mit der er sich zunächst nach der Lessingstraße 13 begab, wo seine Eltern im 2. Stock wohnten. Hier — so hat er bei seinen Vernehmungen in der Voruntersuchung behauptet — gab er seiner Mutter ohne weitere Erklärung drei Banknoten von 500, 100 und 25 Thlr., verlangte seinen Rock und Ueberzieher, und eilte fort. Seine Mutter habe ihn nach dem Erwerbe des Geldes nicht gefragt. — Von hier eilte der Flüchtige in die Wechselhandlung von Gebr. Guttentag, wo er vergeblich versuchte, die Loose in Geld umzusetzen, dann an den Freiburger Bahnhof, und dampfte um 3 Uhr 40 Min. mit dem Reppener Zuge nach Berlin und von da weiter nach Hamburg, Kiel und zu Schiff nach Kopenhagen. Bereits am 21. April wurde er daselbst in dem Hotel, wo er als Herr von Rieben abgestiegen war, von der Polizei in Empfang genommen. Bereits fehlten an der Summe, die er nach der Rechnung des Bestohlenen weggenommen hatte, 998 Thaler, dagegen wurden die Werthpapiere und das übrige Geld noch sämmtlich bei ihm vorgefunden. Ueber das Manco machte er nun bei der gerichtlichen Vernehmung folgende Angaben: Er habe sich für 70 Thlr. Kleider gekauft, 100 Thlr. auf der Reise verbraucht, um 100 Thlr. müßten sich die Bestohlenen verrechnen, da so viel seit der letzten Kassenrevision im Geschäft verbraucht worden sei, und endlich 625 Thlr. habe er seiner Mutter gegeben. Diese letztere Behauptung hat er seitdem aufrecht gehalten, während die Mutter dies stets bestimmt in Abrede stellte. Sogar ihr gegenübergestellt, sagte er ihr die Beschuldigung ins Gesicht. Die Anklage führt nun zum Beweise der Schuld der Mutter noch Folgendes an: Als Friedländer u. Stern mit einem Polizeibeamten in die Wohnung der Eltern gekommen seien, um nach Wandelt zu suchen, habe die Mutter auf die Frage: ob ihr Sohn da sei, geantwortet, derselbe treibe sich schon seit mehreren Tagen umher, obgleich er kurz zuvor bei ihr gewesen sei. Ferner habe die Frau der bei ihr wohnenden Schauspielerin Fräulein Marie Sachs am Abend jenes 19. April 125 Thlr. unter dem Vorgeben zur Verwahrung gegeben, es sei ihr erspartes Geld, und Fräul. Sachs möge es ihr aufheben, damit man es ihr, falls man ihren flüchtigen Sohn nicht finde, nicht wegnehme. Wenngleich dieses Geld in anderen Geldsorten gewesen sei, als das ihr vom Sohne übergebene, so werde sie dennoch verdächtigt, weil sie sich über den redlichen Erwerb des Geldes nicht genügend ausweisen könne. Endlich sei kein Grund einzusehen, weshalb der Angeklagte Wandelt seine Mutter fälschlich bezichtigen sollte. — Frau Wandelt erklärte, ihr Sohn habe nur barsch seinen Stock und Ueberzieher verlangt und auf ihr Ansuchen, er solle doch die guten Sachen nicht ins Geschäft anziehen, erwidert, er gehe zum Kränzchen. Als die Bestohlenen zu ihr gekommen seien, habe der Eine eine Bewegung gemacht, als hätte ihr Sohn Jemanden ermordet, und es sei ihr so Angst geworden, daß sie nicht wisse, was sie gesagt habe. Noch denselben Nachmittag sei sie zu Stern gegangen und habe dort, da sie einen Principal nicht antraf, mehrere Stunden gewartet, um zu erfragen, was ihr Sohn verbrochen, sie habe davon nichts gewußt. — In der mündlichen Verhandlung widerruft Oscar Wandelt seine gegen die eigene Mutter gerichtete Bezichtigung. Nur Haß und Rache habe ihn zu der falschen Denunciation getrieben, weil seine Mutter ihn von Jugend an schlecht behandelt habe. In Wirklichkeit habe er der Mutter Nichts gegeben. Er sei in Hamburg und Kiel in lüderlichen Häusern gewesen, habe sich mehrfach betrunken und möge die 500-Thaler-Note verloren oder unbewußt ausgegeben haben.

Der Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft, Herr Prof. Fuchs, nimmt an, daß beide von Wandelt eingestandene Diebstähle sich als schwere qualificiren, denn der gefundene Reserveschlüssel sei von den gegenwärtigen Besitzern des Geldschranks, die allein über die Bestimmung des Schlüssels zu entscheiden hätten, nicht zur ordnungsmäßigen Eröffnung des Tresors bestimmt gewesen, der Reserveschlüssel sei daher in des Angeklagten Händen ein Nachschlüssel gewesen. Ebenso liege das Moment des schweren Diebstahls in dem zweitem Falle darin, daß der Angeklagte die Cassette, also ein Behältniß, zum Zwecke des Diebstahls durch Losreißen der Haspe erbrochen habe. — Dagegen könne seine frühere Bezichtigung als ausreichendes Zeugniß zur Schuldigsprechung seiner Mutter nicht erachtet werden. Ein Mensch, der zwei schwerer Diebstähle schuldig und sich selbst jetzt des schweren Vergehens der wissentlich falschen Anschuldigung seiner eignen Mutter beschuldigt, dessen lasterhafter Sinn aus der Art, wie er das gestohlene Gut zu verwenden begonnen hatte, hervorgehe, sei eben nicht glaubwürdig, und es fehle daher der überzeugende Beweis des der verehelichten Wandelt vorgeworfenen Vergehens der Hehlerei, weshalb er selbst deren Freisprechung beantrage. Wandelt aber verdiene, obgleich er früher nicht bestraft, obgleich er jung ist, keine Nachsicht, keine Annahme mildernder Umstände, gegen ihn beantrage er deshalb 5 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht. — Wandelt bat, zu berücksichtigen, daß die Bestohlenen das Meiste zurückbekommen haben, und ihn deshalb milder zu bestrafen, worauf ihm der Präsident bemerkte, daß es in seinem, des Angeklagten — Willen jedenfalls nicht gelegen hat, den Bestohlenen etwas zurückzugewähren. — Die Frau Wandelt wurde von Herrn R.-A. Zenker vertheidigt, welcher Entlastungszeugen dafür gestellt hatte, daß die Angeklagte das dem Frl. Sachs gegebene Geld redlich erworben hatte. Fräulein Sachs selbst hatte ihr eine 100 Marknote kurz zuvor als Miethe bezahlt. Der Herr Vertheidiger meinte, selbst wenn der Angeklagte Wandelt seine Beschuldigung nicht zurückgenommen hätte, konnte diese allein nicht zur Verurtheilung der Mutter führen und schloß sich dem Antrage auf Freisprechung an. — Der Gerichtshof trat diesem Antrage bei. Bezüglich des Oscar Wandelt erkannte derselbe mit Rücksicht auf die Jugend und bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten einerseits, aber auch auf den Vertrauensbruch, die Höhe des Objects und das Verfahren des Angeklagten nach dem Diebstahl andererseits, daß mildernde Umstände nicht anzunehmen, und verurtheilte ihn wegen eines einfachen und wegen schweren Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrenverlust und Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht.

Mittheilungen des städtischen statistischen Bureaus.

XXXVI.

Witterung und Krankheiten in den Hospitälern im Juni 1875.

	Mittel		Abweichung von der Norm	
	pro Juni.	pro Mai.	pro Juni.	pro Mai.
Thermometerstand	+ 15°,67	10°,67	+ 2,47*)	+ 0,19
Barometerstand	331''',97	332''',64	+ 0,22	+ 1,03
Dunstdruck	4,87	3,22	+ 0,62	— 0,06
Relative Feuchtigkeit	67	65	+ 1	0
Windesrichtung	N 28° W	S 74° W	+ 57°	— 11°
Höhe der Niederschläge	20''',52	19''',67	— 8,23	— 3,80
Himmelsbedeckung	5,3	5,4	— 1,0	— 0,8

*) Diese hohe Mittel-Temperatur des Juni wird seit 1791 nur von der der Jahre 1811 und 1866 um einen halben Grad übertroffen.

	im Mittel		Absolut	
	Datum.		Datum.	
Der kälteste Tag	1.	+ 12,2	10.	+ 8,3
Der wärmste Tag	24.	+ 19,1	24.	+ 26,1
Also Differenz im Juni c.		6,9		17,8
" " " Mai		10,2		20,5

Die einzelnen Winde zeigt folgende Windrose:

20 6 12

West 16 — 10 Ost

5 6 15

Der Ozongehalt der Luft, welcher im Mai 4,0 betrug, ist auf 3,5 gefallen.

Die Krankenbewegung in den Hospitälern der Stadt geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Lfde. Nr.	Name der Anstalt.	Bestand Anfang Juni.	Zugang	Abgang	Bestand Ende Juni.
1)	Hospital Allerheiligen	518	401	412	507
2)	Armenhaus	220	20	23	217
3)	Arbeitshaus	24	53	59	18
4)	Kranken-Anstalt der Barmh. Brüder	132	213	216	129
5)	Kranken-Anstalt Bethanien	84	79	73	90
6)	Kranken-Anstalt der Elisabethinerinnen (Mutterhaus)	90	110	111	89
7)	Desgl. (Filial-Anstalt)	10	12	12	10
8)	Königl. Garnison-Lazareth	94	115	124	85
9)	Königliche Gefangenen-Anstalt	16	38	30	24
10)	Königl. Filial-Straf-Anstalt	10	6	7	9
11)	Fränckel'sches Hospital (israel. Kranken-Anstalt)	26	20	15	31
12)	Augusta-Kinder-Hospital	16	20	19	17
	Summa	1240	1087	1101	1226
	im Monat Mai	1307	1054	1121	1240

Der Zugang im Juni beträgt demnach mehr .... 33 Personen.
Der Krankenbestand hatte sich im Ganzen vermindert um .... 14.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 8. Juli. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte heute bei abermals höheren Coursen in fester Haltung, doch blieb der Verkehr sehr beschränkt. Zum Schlusse trat eine kleine Abschwächung ein. — Creditatien 398,50—399,50—398,50 bez., Franzosen 508—510 bez., Lombarden 168—168,50 bez. Schles. Bankverein 96 bez., Oberschl. Eisenbahn 142,75 bez., Laurahütte 92,25—93—92,50 bez.

Breslau, 8. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) ruhiger, gek. 2000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. Juli 139 Mark bezahlt, 139,50 Mark Br. und Gd., Juli-August 139,50 Mark Br., August-September — —, September-October 143 Mark bezahlt, October-November —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. Ctr., pr. laufenden Monat 172 Mark Br., Juli-August —, September-October 180 Mark Gd., October-November 184 Mark Gd.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufd. Monat 144 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufenden Monat 145 Mark Gd., Juli-August 141 Mark bezahlt u. Br., September-October 138 bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufd. Monat 270 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matter, gek. — — Ctr., loco 58 Mark Br., pr. Juli 57,50 Mark Br., Juli-August 57,50 Mark Br., August-September 57,50 Mark Br., September-October 57,50 Mark Br., October-November 58,50 Mark Br., November-December 59,50 Mark Br.

Spiritus (pr 100 Liter à 100 %) fest, gek. 5000 Liter, loco 52,20 Mark Br., 51,50 Mark Gd., in Auction — —, pr. Juli 52,20 Mark bezahlt, Juli-August 52,20 Mark bezahlt, August-September 52,80 Mark Br., September-October 52,50 Mark Br.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 47,82 Mark Br., 47,19 Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

---

ff. [Getreidetransporte.] In der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli c. gingen in Breslau ein:

Weizen: 77,180 Klgr. aus Südrußland und Podwoloczyska, 434,180 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 26,360 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Bahn, 20,350 Klgr. über die Posener Bahn, 51,000 Klgr. über die Freiburger Bahn, 63,536 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 65,740 Klgr. aus Südrußland und Podwoloczyska, 452,667 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 28,236 Klgr. aus Ungarn, 39,456 Klgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn, 57,245 Klgr. von der Oberschlesischen Bahn und Seitenlinien, 28,369 Klgr. über die Mittelwalder Bahn, 9613 Klgr. von der Ostbahn, 5100 Klgr. über die Posener Bahn, 83,910 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Gerste: 42,823 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 19,908 Klgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn, 61,826 Klgr. von der Oberschlesischen Bahn und Seitenlinien, 35,066 Klgr. von der Mittelwalder Bahn, 7500 Klgr. über die Posener Bahn, 5250 Klgr. über die Freiburger Bahn, 5475 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Hafer: 127,819 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 6066 Klgr. aus Ungarn, 71,200 Klgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn, 70,834 Klgr. von der Oberschlesischen Bahn und Seitenlinien, 16,945 Klgr. über die Mittelwalder Bahn, 20,400 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer Bahn.

Mais: 247,892 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 9675 Klgr. aus Ungarn.

Oelsaaten: 41,612 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 724,959 Klgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn.

Hülsenfrüchte: 68,740 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 10,028 Klgr. von der Kaiser-Ferd.-Nordbahn.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 116,777 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 245,025 Klgr. auf der Freiburger Bahn, 25,078 Klgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 10,190 Klgr. nach der Oberschlesischen Bahn, 14,338 Klgr. nach der Mittelwalder Bahn, 20,050 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, 67,095 Klgr. auf der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, 54,326 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 159,207 Klgr. auf der Freiburger Bahn, 24,875 Klgr. nach der Märkischen Bahn, 24,221 Klgr. nach der Posener Bahn.

Gerste: 7125 Klgr. von der Oberschlesischen Bahn nach der Freiburger Bahn, 19,655 Klgr. auf der Freiburger Bahn, 8100 Klgr. nach der Posener Bahn.

Hafer: 10,180 Klgr. nach der Mittelwalder Bahn, 10,945 Klgr. von der Oberschlesischen Bahn nach der Freiburger Bahn, 201,442 Klgr. auf der Freiburger Bahn, 37,473 Klgr. nach der Märkischen Bahn, 41,820 Klgr. nach der Posener Bahn.

Mais: 5080 Klgr. nach der Oberschlesischen Bahn, 10,100 Klgr. nach der Mittelwalder Bahn, 60,540 Klgr. nach der Posener Bahn.

Oelsaaten: 5030 Klgr. nach der Oberschlesischen Bahn.

Hülsenfrüchte: 4000 Klgr. nach der Mittelwalder Bahn, 23,419 Klgr. nach der Posener Bahn.

Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gingen im Monat Juni in Breslau ein: 17,500 Klgr. Gerste und wurden von Breslau versandt: 851,164 Klgr. Weizen, 845,382 Klgr. Roggen, 276,456 Klgr. Gerste und 366,595 Klgr. Hafer.

Breslau, 8. Juli. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Das Hypotheken-Geschäft war nur an den ersten Tagen des begonnenen Quartals lebhaft, dann verflaute es unter dem Einflusse der Hochsommer-Saison. Seit Anfang des Monats gelangten ganz feine zur Begebung geeignete Hypotheken auf fertige Grundstücke und Neubauten an den Markt; Zinsen werden bewilligt für erste Eintragungen in feinster Stadtgegend 4½—4¾ %, in sonst guter Lage 5%, in den Vorstädten 5½—6%; die Verzinsung zweiter Hypotheken richtet sich nach Lage und Pfandlocus. Grundstücke wurden in letzter Woche nur vereinzelt verkauft; die bisherigen Preise behaupten sich; an Kauflustigen für gut gelegene Häuser ist kein Mangel.

D. **Frankenstein**, 7. Juli. [Producten-Markt.] Bei heutigem Wochenmarkte wurden bezahlt für 50 Kilogramm: Weizen 8,65, 9,25 und 9,85 Mark; Roggen 7,40, 7,55 und 7,90 Mark; Gerste 5,85, 6,25 und 6,65 Mark; Hafer 7,97, 8,30 und 8,60 Mark; Erbsen 8,75 Mark; Kartoffeln 2 Mark; Heu 5 Mark; für 600 Kilogramm Stroh 22,50 Mark; für ½ Kilogr. Butter 1 Mark und für 1 Schock Eier 2,20 Mark.

t. **Landeshut**, 7. Juli. [Aus dem Jahresbericht pro 1874 der hiesigen Handelskammer] entnehmen wir, daß im vergangenen Jahre im Leinengeschäft zu Folge der großen Flauheit im Verkehr, der ungünstigen Flachsernte, welche den Bezug aus der Ferne mit großen Kosten bedingte, und der hohen Löhne kein günstiges Resultat zu verzeichnen ist. Die Weberbevölkerung im hiesigen Kreise betrug an selbstständigen Webern 353, gegen Lohn 4539, Webergehilfen 2216 und Spulern 3256, welche auf 5793 Webestühlen 333,709 Stück anfertigten, gegen das Vorjahr mehr 24,591 Stück. Die Handspinnerei und Weberei wird allmälig durch die mechanischen Stühle mit Dampfbetrieb verdrängt, da letztere nur im Stande sind, eine gleiche, dichte und feste Waare herzustellen. In der Spinnerei der königl. Seehandlung wurden auf 7368 Feinspindeln 14,000 Schock Flachs- und Werggarne verarbeitet, in der Spinnerei von H. u. F. Wihard und Steffan in Liebau 20,000 Schock, in der Faltis'schen Fabrik daselbst 8600 Schock. Die Gasanstalten von hier und Liebau producirten an Gas 127,471 Cubikmeter resp. 84,993 Cubikmeter, wovon 121,615 Cubikmeter resp. 65,000 Cubikmeter verbraucht wurden. Auf dem Morgensternwerk zu Rohnau waren 140 Arbeiter mit der Förderung von 391,325 Ctr. Schwefelkiesen beschäftigt; die Erzeugnisse derselben gingen größtentheils nach Schlesien, Sachsen, Oesterreich und Rußland. Die Kohlenproduction der schlesischen Kohlenwerks-Actien-Gesellschaft zu Gottesberg erreichte eine Gesammthöhe von 5,535,965 Ctr. im Werth von 883,300 Thlr., von welcher auf die im hiesigen Kreise gelegene Gustav-Grube rc. rc. in Schwarzwaldau und Rothenbach 1,686,876 Ctr. im Werth von 238,974 Thlr. entfallen. Die Concordia-Grube bei Hartmannsdorf förderte mit einer Belegschaft von 92 Mann 289,251 Ctr. im Werth von 185,699 Mark, der Liebauer Kohlenverein in Reichhennersdorf bei einer Mannschaft von 257 Arbeitern 157,451 Centner im Werthe von 88,470 Mark. In der Schuhwaarenfabrik von S. Honigbaum waren 53 Arbeiter mit Anfertigung von 18,000 Paar Knabenstiefeln im Werth von 30,000 Thlr. beschäftigt und erstreckte sich der Absatz über ganz Deutschland. Bei der Sparkasse hierselbst war am 31. December 1873 ein Bestand von 73,134 Thlr., hierzu kamen Einzahlungen pro 1874 im Betrage von 21,777 Thlr., Zinsen und Zuschreibung 2934 Thlr.; die Rückzahlungen betrugen 13,982 Thlr., und blieb ein Bestand ult. December von 83,864 Thlr., der Reservefond beläuft sich auf 5825 Thlr. Im Eisenbahnverkehr sind auf Station Landeshut angekommen 96,606 Personen, abgereist 93,554 Personen, in Liebau angekommen 61,630 Personen, abgereist 60,696 Personen.

Berlin, 7. Juli. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] In letztverflossener Woche verblieb das Roheisen- und Metallgeschäft in guter Stimmung, trotzdem einzelne Metallsorten im Preise eine Kleinigkeit nachgaben; Roheisenpreise bleiben fest und steigend, Nachfrage in Verschiffungseisen dauert fort. — Kupfer ziemlich fest. In England Chili 82 Pfd. St. Wallaro 90 Pfd. St. Urmeneta 91 Pfd. St. Englisches 87—89 Pfd. St. Hiesiger Preis für englische Marken Mk. 92—96 pr. 50 Kilogramm. Mansfelder Raffinade Mark 95 pr. 50 Kilogramm Cassa ab Hütte. Detailpreise 3—4 Mk. höher. Bruchkupfer. Je nach Qualität Mk. 76—81 pr. 50 Kilgr. loco. — Zinn ruhig. Bancazinn in Holland 50¾ Fl. Hier Bancazinn Mark 92—94 pr. 50 Klgr. Straits in England 82 Sh. Hier Prima Lammzinn je nach Qualität Mk. 91,00—93,00 pr. 50 Kilogr. Secunda Mk. 89—90 pr. 50 Kilogr. Im Einzelverkauf verhältnißmäßig höhere Preise. Bruchzinn Mk. 72—75 pr. 50 Klgr. — Zink andauernd fest. In Breslau W. H. von Giesche's Erben Mark 24,50, geringere Marken Mark 24,00 pr. 50 Kilogramm. In London 25 Pfd. — Sh. Hier am Platze erstere Mk. 26,00—26,25, letztere Mk. 25,50 pr. 50 Kilogr. Im Detail verhältnißmäßig höher. Bruchzink Mk. 16,50—17,50 loco pr. 50 Kilogramm. — Blei begehrt und preishaltend. Tarnowitzer sowie von der Paulshütte, G. von Giesche's Erben ab Hütte Mk. 21,50—22 pr. 50 Kilogr. Kasse. Loco hier Mk. 23,50—24. Harzer und Sächsisches Mk. 24,00—24,50. Spanisches Rain u. Co. Mk. 26,25—27. St. Andres Mk. 25—26. Detailpreise verhältnißmäßig höher. Bruchblei Mk. 19—19,50 pr. 50 Kilogramm. — Roheisen. Die Stimmung des Roheisenmarktes in Glasgow bleibt fest. Warrants 60 Sh. 9 P. Langloan u. Coltneß 67—69 Sh. 6 P. f. a. B. Glasgow. Loco-Waare bleibt knapp. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken Mk. 4,70—5,00 pr. 50 Kilogramm. Englisch Roheisen Mk. 4,10 bis 4,20 pr. 50 Kgr. Oberschl. Coaks-Roheisen Mk. 3,70—3,90 pr. 50 Kilogr. Gießerei-Roheisen Mk. 4,—4,20 pr. 50 Kilogr. Graues Holzkohlen-Roheisen Mk. 5,30, weißes Holzkohlen-Roheisen Mk. 4,50—4,70 pr. 50 Kilogr. ab Hütte. Bruch-Eisen. Je nach Qual. mit 4,50—5 pr. 50 Kilogr. — Stabeisen. Gewalztes Mark 8,50—9 pr. 50 Kilogramm ab Werk. Geschmiedetes Mark —, —, pr. 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger Mk. 12,50—17 loco pr. 50 Kilogr. je nach Dimension. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken geschlagene Mk. 6,50—7,50, zum Verwalzen Mk. 4,75—5,25 je nach Lage des Ablieferungsortes. — Kohlen und Coaks ruhig. Englische Nuß- und Schmiedekohlen nach Qualität werden hier bis Mk. 80, Coaks Mk. 68—72 per 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und westphälischer Schmelz-Coaks Mk. 1,45—1,80 pr. 50 Kilogr. loco hier. Leopold Hadra.

Posen, 7. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Heiß. — Roggen (pr. 1000 Kilogrramm) still. Gekündet — Ctr. Kündigungspreis 146. Juli 146 bez. u. B. Juli-August 145, 50 bez. u. G. August-September 145, 50 bez. u. G. Herbst 145, 50 bez. u. G. September-October 145, 50 B. October-November 145 G. November-December 144 G. — Spiritus (pr. — Liter %) fest. Gekündet — Ltr. Kündigungspreis 52, 80. Juli 52, 80—52, 90 bez. u. G. August 53, 40 bez. u. G. September 53, 80—90 bez. u. G. October 52, 90 bez. u. B. November 51, 80 bez. u. B. December 51, 60 bez. u. B. — Loco Spiritus ohne Faß —, —.

Wien, 7. Juli. [Silberagio.] Die Annäherung des Silberpreises an den Paricours giebt Anlaß, sich an die verschiedenen Phasen derselben im Laufe der letzten 27 Jahre zu erinnern. Das Agio entstand zu Anfang des Monats Mai 1848, wo der zunehmenden Noth an Umlaufsmitteln durch Herausgabe von auf zwei und einen Gulden lautenden Banknoten abgeholfen wurde. Die Silbermünze wurde in großen Summen für den Bedarf der in Italien kämpfenden Armee aus dem Verkehr gezogen; dem steigenden Mangel an Scheidemünze suchte man durch Zerstückeln der Eingulden-Noten zu begegnen. Das Agio stieg langsam und erreichte erst in der zweiten Jahreshälfte den höchsten Cours mit 117. Im Jahre 1849 glaubte man aus der in Silber zu bezahlenden sardinischen Kriegsentschädigung die Mittel zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen seitens der Nationalbank zu gewinnen, und das Agio sank auf 105. Bald zeigte sich diese Aussicht als täuschend und man stieg neuerdings. Als im Sommer des Jahres 1850 ernste Verwicklungen mit Preußen zu Tage traten, begann zum ersten Male ein Speculationsverkehr in Goldspecies und fremden Wechseln und zwar vornehmlich London und Frankfurt. Nach dem Tage von Bronzell notirte man Silber zu 150 — im Privatverkehr nach der Börse wurde vorübergehend für Wechsel auf London 160 bezahlt. Der Staatsstreich Napoleon's wurde als der financiellen Ordnung günstig aufgefaßt. Die Effectencourse stiegen und das Silberagio sank zu Ende 1852 auf 110, zu Anfang 1853 auf 108. Als im Sommer die Sendung des Grafen Leiningen statthatte und bald darauf die englisch-französische Flotte in der Besika-Bay erschien, stieg man wieder auf 116. Das Scheitern der preußischen Vermittelung und der Wiener Conferenz, sowie die Herausgabe einer in Silber einzubezahlenden National-Anleihe von 500 Millionen Gulden im Jahre 1854 trieb den Silbercurs auf 146. Doch glaubte man die Localisirung des Krieges auf die Krim als günstig auffassen zu sollen und sank auf 109. Den Friedensschluß feierte man durch einen Agiorückgang auf 101. Die allgemeine Handelskrisis des darauffolgenden Jahres vertheuerte auch hier die Valutacurse, so daß man wieder 109 notierte. Doch begann man das Jahr 1858 mit 106 und kam den Bruck'schen Bemühungen, der Bank zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen zu verhelfen, dadurch entgegen, daß die Speculation und damit das Agio fast gänzlich verschwand. Allein Napoleon's Neujahrsgruß 1859 und die Bedürfnisse für den italienischen Feldzug erhöheten den Silberpreis rasch auf 153. Nach Villafranca sank man auf 140 und erhielt sich auf diesem Niveau mit mäßigen Schwankungen, bis der mächtige Getreide-Export des Jahres 1862 einen Druck auf 114 herbeiführte. Von 1862 bis 1865 dauerte die gemäß der Bankacte eintretende Notenrestriction, welche die Speculation in Valuten erschwerte und den Silbercurs allmälig auf 103 drückte. Anfangs Februar 1866 glaubte man die demnächstige Wiederaufnahme der Baarzahlungen bevorstehend und beschränkte sich auf ein Agio von 101½. Nach der Emission von Staatsnoten stieg man auf 140, erhielt sich auch im Jahre 1867 auf 130 bis der Getreide- und Zucker-Export abermals zu Gunsten der Valuta wirkte und im Jahre 1868 das Agio auf 110 herabdrückte. Vorübergehend hob es sich während des deutsch-französischen Krieges 1870 auf 133, fiel jedoch seitdem continuirlich, und zwar 1871 auf 114, 1872 auf 105⅝, 1873 trotz der Krisis auf 104½ und 1874 auf 103½. Seit Ende Juni kann man das Agio als fast verschwunden erklären. (Pr.)

Ausweise.

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Monat Juni sind eingenommen worden, und zwar:	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Extra-ordinär.	Summa Mark.
A. Bei den vollständig im Betrieb befindlichen Bahnen:				
1) Bei der Oberschl. Hauptbahn (einschließlich der Wilhelms- und Niederschlesischen Zweigbahn, der Posen-Thorn-Bromberger und Neisse-Brieger Eisenbahn):				
1875 nach vorläufigem Abschluß	466,174	2,406,931	244,466	3,117,571
im Januar bis Juni	2,337,583	13,396,539	1,503,398	17,237,520
1874 nach definitiver Feststellung	442,371	2,282,294	246,688	2,971,353
im Januar bis Juni	2,328,567	12,721,904	1,490,064	16,540,535
2) Bei der Oberschl. Zweigbahn (im Bergwerks- u. Hüttenrevier):				
1875 nach vorläufigem Abschluß	—	45,590	2,166	47,756
im Januar bis Juni	—	237,389	13,014	250,403
1874 nach definitiver Feststellung	—	40,932	2,207	43,139
im Januar bis Juni	—	244,260	12,765	257,025
3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn:				
1875 nach vorläufigem Abschluß	126,560	416,985	42,010	585,555
im Januar bis Juni	649,918	2,427,694	258,915	3,336,527
1874 nach definitiver Feststellung	139,081	408,298	42,098	589,477
im Januar bis Juni	715,923	2,567,774	258,384	3,542,081
4) Bei der Stargard-Posener Eisenbahn:				
1875 nach vorläufigem Abschluß	62,236	219,635	38,238	320,109
im Januar bis Juni	346,674	1,242,606	214,425	1,803,705
1874 nach definitiver Feststellung	70,651	201,472	37,531	309,654
im Januar bis Juni	360,203	1,217,270	218,667	1,796,140
B. Bei den im Bau begriffenen und theilweise dem Betrieb eröffneten Bahnen:				
1) Bei der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn. (Betriebsstrecke Breslau-Glatz, Camenz-Frankenstein, Camenz-Giesmannsdorf und Leobschütz-Jägerndorf):				
1875 nach vorläufigem Abschluß	89,523	85,332	33,957	208,812
im Januar bis Juni	347,474	473,499	166,671	987,644
1874 nach definitiver Feststellung	56,141	53,947	37,390	147,478
im Januar bis Juni	228,913	271,382	146,070	646,365

Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Einnahme pro Juni 1875.

	1875 nach vorläufiger Feststellung:	1874 nach berichtigter Feststellung
1) vom Personen-Verkehr } 2) vom Gepäck-Verkehr }	122,100 Mark	114,591 Mark
3) vom Güter-Verkehr	490,300 „	508,725 „
4) außerdem	63,000 „	63,000 „
Summa	675,400 Mark.	686,316 Mark.

pro Monat Juni 1875 weniger 10,916 Mark. Gesammt-Einnahme 4,135,717 Mark. Von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 74,485 Mark.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Juni 1875 wurden auf der Bahn (excl. der Strecke Reppen-Cüstrin) 206,912 Personen befördert. Die Einnahme hat betragen:

	Mark	Pf.
1) aus dem Personen- rc. Verkehr	258,358	39
2) aus dem Güter-Verkehr	497,356	7
3) aus den Extraordinarien	38,916	4
in Summa	794,630	50
Im Juni 1874 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung	636,476	58
Daher 1875 mehr	158,153	92
Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. Mai 1875 mit	733,846	72
Ergiebt als Mehr-Einnahme ult. Juni 1875	892,000	64

Paris, 8. Juli. [Bankausweis.] Baarvorrath Abnahme 16,144,000. Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zunahme 5,649,000. Gesammt-Vorschüsse Zunahme 100,000. Notenumlauf Abnahme 2,316,000. Guthaben des Staatsschatzes Abnahme 4,848,000. Laufende Rechnung der Privaten Abnahme 7,205,000. Schuld des Staatsschatzes —.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Internationale Telegraphenconferenz in St. Petersburg.] In der dreizehnten Sitzung am 30. Juni gelangte ein Antrag der russischen Regierung zum Vortrag, welche, geleitet durch nachstehende Erwägungen, die Einführung von einer neuen Art von Telegrammen in der internationalen telegraphischen Correspondenz in Vorschlag bringt. Während der Conferenz wurde bei verschiedenen Gelegenheiten die Ansicht geltend gemacht, daß bei den schon bedeutend herabgesetzten internationalen Taxen eine weitere Ermäßigung nicht zulässig sei. Andererseits wurde auch die Idee ausgesprochen, daß die Verminderung der Wortzahl der Depescheneinheit wünschenswerth wäre, um die Möglichkeit zu einer möglichst wohlfeilen Benutzung des Telegraphen zu bieten. Da die Conferenz jedoch in den ihr vorliegenden Daten keinen genügenden Anhalt fand, um die Folgen einer solchen Aenderung beurtheilen zu können, lehnte sie die Verminderung der die Depescheneinheit bildenden Wortzahl ab. Bei dieser Sachlage kam es nun darauf an, einen Antrag einzubringen, der dem Publicum eine Erleichterung gewährte, ohne gegen die Grundprinzipien des Telegraphentarifs zu verstoßen, und gleichzeitig die Möglichkeit böte, durch die Praxis festzustellen, welchen Einfluß eine Verminderung der Wortzahl der Depescheneinheit auf die telegraphische Correspondenz ausüben könnte. Aus diesem Grunde stellte der russische Bevollmächtigte den Antrag unter Beibehaltung der Wortzahl 20 für die Depescheneinheit gleichzeitig versuchsweise eine neue Art von Telegramm in der Form von „telegraphischen Anzeigen“ (avis telegraphiques) einzuführen. Nach den dem Antrag angeschlossenen Einzelbestimmungen soll die Länge derartiger telegraphischer Anzeigen sich auf 10 Worte bemessen und dürfen diese weder in Chiffern, noch in einer vorher vereinbarten Sprache abgefaßt sein. Diese Anzeigen enthalten keine dienstlichen Vermerke, sie sind von dem Vorzug der dienstlichen Revision und der dienstlichen Benachrichtigung bei unterbliebener Zustellung ausgeschlossen und kann auch bei denselben die sonst in bestimmten Fällen zulässige Rückzahlung des erlegten Betrages nicht beansprucht werden. Die für deratige Anzeigen zu leistende Zahlung ist auf ³/₅ des Tarifs für eine einfache Depesche von 20 Worten festgesetzt die Conferenz nahm den russischen Antrag sehr beifällig auf, da er die auseinandergehenden Ansichten über eine Frage von hervorragender Bedeutung versöhnte, und ermangelte der Director der italienischen Telegraphen Hr. d'Amico denn auch nicht, dieser Stimmung Ausdruck zu geben. In einer längeren, beweiskräftigen und energischen Rede hob Hr. d'Amico besonders hervor, daß die Einführung telegraphischer Avis den unbemitteltsten Klassen der Gesellschaft die Benutzung des Telegraphen ermöglichen und, ohne das einfache Telegramm von 20 Worten zu verdrängen, positive Erfahrungsresultate liefern werde, die in späteren Conferenzen der Behandlung der Frage von der Ermäßigung der Taxen eine solide Basis geben könnten. Die Conferenz ging sogleich auf eine nähere Prüfung der einzelnen Artikel ein und nahm dieselben nach dem russischen Entwurf an. — In derselben Sitzung erstattete die aus sieben Mitgliedern constituirte besondere Commission über die Frage von einer pekuniairen Verantwortlichkeit der Telegraphenverwaltungen für Unrichtigkeiten bei der Uebergabe recomandirter Telegramme Bericht. Der Zweck des betreffenden Antrags ist, durch materielle Schadloshaltnng die korekte Uebergabe der Depesche sicherzustellen, und hatte sich die Majorität der Commission dahin ausgesprochen, daß dem Absender freigestellt werden solle, gegen dreifache Zahlung seine Depesche zu recommandiren, d. h. vollständige Controlle derselben und Benachrichtigung über erfolgte Zustellung zu verlangen, und im Falle des Abhandenkommens oder der Entstellung eines recommandirten Telegramms ein Schadenersatz von 50 Francs außer der Rückerstattung des gezahlten Betrages zu leisten sei.

[Intercommunications-Signale.] Die in Folge Erlasses vom 4. December v. J. von den Eisenbahn-Verwaltungen Deutschlands (excl. Baierns) erstatteten Berichte über die Beschaffenheit, Anwendung und Brauchbarkeit der vorhandenen Intercommunications-Signale — zwischen Passagieren und Zugpersonal — haben ergeben, daß derartige Signaleinrichtungen bei 26 Bahnverwaltungen versuchsweise in Gebrauch sind. Abgesehen von den electrischen Vorrichtungen, welche von den meisten Verwaltungen als zu unsicher, complicirt und kostspielig aufgegeben wurden, sind insbesondere umfassende, jedoch nicht von völlig befriedigendem Erfolge begleitete Versuche gemacht worden, die einfache und modificirte sogenannte englische Signalleine, sowie bei Zügen von geringer Wagenzahl die im § 48 des Bahnpolizei-Reglements vorgeschriebene Zugleine durch Umdrehung der gabelförmig gestalteten Leinenhalter zur directen Verbindung mit dem Locomotivführer durch Geben des Achtungssignals an der Locomotiv-Dampfpfeife zu verwenden. Indem das Reichs-Eisenbahn-Amt einen kurzen Auszug aus den eingegangenen Berichten den deutschen Bahnen zur Information zugehen ließ, hat es unter Hinweis auf die im Laufe des letzten Winters vorgekommenen Brände in Mann'schen Schlafwagen, bei denen das Fehlen derartiger Intercommunications-Vorrichtungen zu den bedauerlichen Unfällen hätte führen können, die fernere Aufmerksamkeit der Verwaltungen auf diesen wichtigen Gegenstand gelenkt,

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

München, 8. Juli. Der König hat den Commandeur der ersten Division, Generallieutenant von Orff, mit dem Commando des zweiten baierschen Armeecorps betraut, und Artillerieinspector Generallieutenant Graf Bothmer zum Inhaber des 1. Fußartillerieregiments ernannt.

Mailand, 8. Juli. „Perseveranza“ erfährt, Prinz Humbert werde sich in München aufhalten und sich wahrscheinlich für einige Tage nach London begeben.

Konstantinopel, 7. Juli. Nachdem Charles von Lesseps auf seine im April bezüglich des Suezkanals gemachten Vorschläge von der Pforte noch keinen definitiven Bescheid erhalten hatte, zeigte derselbe Safvet Pascha an, da er seine Vorschläge nunmehr zurückziehe. Lesseps begiebt sich nächsten Freitag nach Paris.

Konstantinopel, 8. Juli. Der Tribut des egyptischen Vice-Königs wurde wegen Abtretung Port Zeilas auf 15,000 Livres erhöht. Zeila stand bisher unter einem eigenen, thatsächlich unabhängigen, nur die Souveränität der Pforte anerkennenden und jährlich 800 Livres Tribut zahlenden Scheikh.

Neu-York, 7. Juli. Der Hamburger Postdampfer „Klopstock“ von der Adlerlinie ist gestern hier eingetroffen.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 8. Juli. Der gestern hier abgegangene Westbahncourierzug, mit welchem der deutsche Kronprinz reiste erlitt einen Zusammenstoß mit einem Lastzug in Haag (Oberösterreich). Ein Kaiserlicher Leibjäger und die russische Generalsgattin Apreleff sind verwundet, ein Stationsarbeiter ist todt.

Wien, 8. Juli. Der deutsche Kronprinz und dessen Gefolge sind bei dem Eisenbahnunglück unverletzt geblieben mit Ausnahme eines Jägers, der durch ein Gepäckstück unerheblich an der Stirn verletzt ist. Ein Bahnbediensteter wurde überfahren. Der Zug fuhr in der Station Haag (zwischen Sanct Peter und Valentin) in Folge einer falschen Weichenstellung an einen stehenden Lastzug an. Der Courierzug blieb unverletzt und konnte unmittelbar zurückfahren. Die sechszigjährige Generalswittwe Gräfin Aprelleff verfiel in nervöse Krämpfe, fuhr jedoch weiter. Schließlich erreichte der Courierzug trotz des Unglücks den Anschluß in Passau und Simbach rechtzeitig. Die Schuld an dem Unglücksfall trifft in erster Reihe den Wechselwächter, dann den Stationsbeamten. Eine strenge Untersuchung wird eingeleitet und sofort dem Kaiser Bericht erstattet.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Münster, 8. Juli. Der „Westfäl. Merkur“ schreibt: Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten beschloß das Amtsentsetzungs-Verfahren gegen den hiesigen Bischof Brinkmann einzuleiten. Der Termin zur verantwortlichen Vernehmung ist auf den 10. Juli anberaumt.

Wien, 8. Juli. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Kronprinz Rudolf ist an den Varicellen erkrankt. Der Krankheitsverlauf ist vollkommen normal, der Zustand fieberlos. — Der österreichische Kaiser, welcher noch im Laufe der Nacht von dem Eisenbahnunfall avisirt wurde, sendete sofort telegraphisch den Ausdruck des wärmsten Bedauerns dem deutschen Kronprinzen und fügte den herzlichsten Glückwunsch über die Rettung aus der Lebensgefahr hinzu. Die Westbahn-Direction theilt mit, die Schuld trifft den Wächter und diensthuenden Beamten, welche nach einer jüngst erneuten Vorschrift die Weichenstellung vor dem Einfahren des Personenzuges überwachen sollten. Der Handelsminister berief den General-Director und ordnete die Untersuchung und Ahndung an.

Paris, 8. Juli. In der Normandie fanden ebenfalls Ueberschwemmungen statt. Lisieux und die umliegenden Ortschaften wurden in der vergangenen Nacht überschwemmt, mehrere Häuser zerstört, Brücken fortgeschwemmt und der Eisenbahnverkehr unterbrochen, sieben Personen sind ertrunken. In den niedrigeren Stadttheilen von Lisieux stieg das Wasser 250 Centimeter. Das Wasser ist im Sinken.

Madrid, 8. Juli. Dorregaray wurde bei Barbastro zurückgeschlagen und floh in Sierra Guasa, von den Alfonsisten verfolgt. Die Einnahme Cantaviejas und der Forts ist durch Jovellar amtlich bestätigt. Die ganze Garnison 2000 Mann und Artillerie fielen in die Hände der Alfonsisten.

Alexandrien, 8. Juli. Der Khedive ordnete die Einführung der Gregorianischen Zeitrechnung für Anfang September an.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 8. Juli, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 398, —. 1860er Loose 120, 75. Staatsbahn 509, —. Lombarden 167, 50. Italiener 72, 25. Amerikaner 98, 25. Rumänen 34, 50. 5procent. Türken 40, 25. Disconto-Commandit 158, 75. Laurahütte 92, —. Dortmunder Union 15, —. Köln-Mind. Stamm-Actien 100, 50. Rheinische 112, 50. Bergisch-Märkische 84, 75. Galizier 103, 25. Reichsbank —. Etwas schwächer.

Weizen (gelber): Juli 192, —, Septbr.-Octbr. 198, 50. Roggen: Juli 144 50, Septbr.-Octbr 147, —. Rüböl: Juli-Aug. 58, —, Septbr.-Octbr. 59, 10 Spiritus: Juli-Aug. 54, 30, August-Septbr. 55, 10.

Berlin, 8. Juli. [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 40 Minuten.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Oest. Credit-Actien	398, —	394, 50	Bresl. Makl.-B.-B.	—, —	—, —
Oest. Staatsbahn	508, —	508, 50	Laurahütte	92, 75	92, 75
Lombarden	166, —	167, 50	Ob.-S. Eisenbahnb.	44, 50	43, 50
Schles. Bankverein	96, 25	95, 60	Wien kurz	182, 40	182, 40
Bresl. Discontobank	74, 50	73, 25	Wien 2 Monat	181, 30	181, 20
Schles. Vereinsbank	87, 50	87, 50	Warschau 8 Tage	278, 50	278, 50
Bresl. Wechslerbank	69, —	68, —	Oesterr. Noten	182, 75	182, 90
do. Pr.-Wechslerb.	68, —	68, —	Ruß. Noten	278, 60	278, 30
do. Maklerbank	—, —	—, —	Deutsche Reichsbank	—, —	144, —

Zweite Depesche, 2 Uhr 50 Min.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
4½ proc preuß. Anl.	105, 80	105, 75	Köln-Mindener	101, —	100, 75
3½ prc. Staatsschuld	91, 90	91, 80	Galizier	103, —	102, 90
Posener Pfandbriefe	95, 20	95, 20	Ostdeutsche Bank	78, —	78, —
Oesterr. Silberrente	66, 80	66, 90	Disconto-Comm.	158, 50	157, 75
Oesterr. Papierrente	64, 90	65, —	Darmstädter Credit	130, 50	128, —
Türk. 5 % 1865r Anl.	40, 80	40, 80	Dortmunder Union	16, 10	15, 60
Italienische Anleihe	72, 10	72, 25	Kramsta	85, 30	83, 30
Poln. Liq.-Pfandbr.	71, —	70, 80	London lang	20, 33	—, —
Rum. Eis.-Obligat.	33, 90	34, 60	Paris kurz	81, —	—, —
Oberschl. Litt. A.	142, 40	142, 50	Moritzhütte	30, —	30, —
Breslau-Freiburg	83, 50	82, 25	Waggonfabrik Linke	52, —	50, —
R.-O.-U.-St.-Actie	106, 50	106, 25	Oppelner Cement	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	109, 25	108, 60	Ver. Br. Oelfabriken	53, 75	53, 50
Berlin-Görlitzer	47, —	46, —	Schles. Centralbank	—, —	—, —
Bergisch-Märkische	85, —	85, 20			

Nachbörse: Creditactien 398, —. Franzosen 508, —. Lombarden 166, —. Discontocomm. 157, 70. Dortm. 16, 10. Laurahütte 91, 70.

Anfangs recht fest, schwächte Geschäftsstille die Contremine. Credit besser. Franzosen behauptet, Lombarden schwächer. Bahnen wenig verändert. Banken und Montanwerthe meist etwas höher. Geld steif. Discont 3¾ %.

Frankfurt a. M., 8. Juli, 12 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 198, —. Staatsbahn 253, 75. Lombarden 82¾. Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —, —. 1860er Loose —. Schwächer.

Frankfurt a. M., 8. Juli, Nachm. 2 U. 40 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 197⅛. Franzosen 253½. Lombarden 82½. Böhmische Westbahn 170¼. Elisabeth 159½. Galizier 206, —. Nordwest —, —. Silberrente 66⅞. Papierrente 64⅞. 1860er Loose 120¼. 1864er Loose 307. Amerik. 1882 98⅜. Russen 1872 103⅝. Russ. Bodencredit 93. Darmstädter 130, —. Meininger 81¼. Frankfurter Bankverein 73¾. Wechslerbank 75¼. Hahn'sche Effectenbank 106. Oesterreichische Bank 79¼. Schles. Vereinsbank 87½. Matter.

Wien, 8. Juli. [Schluß-Course.] Schwächer.

	8.	7.		8.	7.
Rente	71, 10	70, 80	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	278, 50	276, —
National-Anlehen	73, 15	73, —	Lomb. Eisenbahn	93, 30	93, —
1860er Loose	112, 60	112, 10	London	111, 35	111, 40
1864er Loose	135, 20	135, —	Galizier	225, 25	223, 75
Credit-Actien	221, 70	218, 25	Unionsbank	100, 10	97, 30
Nordwestbahn	146, 75	144, 50	Kassenscheine	164 50	164, 50
Nordbahn	183, —	181, 5	Napoleonsdor	8, 88½	8, 89
Anglo	117, 90	114, 90	Boden-Credit	—, —	—.
Franco	39, —	38 50			

Paris, 8 Juli. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 64, 12, Anleihe 1872 104, 37. dto. 1871 —, —. Italiener 71, 50. Staatsbahn 626, 25. Lombarden 212, 50 Türken —, —. Spanier —, —. Fest.

London, 8. Juli [Anfangs-Course.] Consols 93, 15. Italiener 70¾. Lombarden 8,07. Amerikaner 103⅝. Türken 42⅛. — Wetter: Bewölkt.

Die Bank setzte den Discont von 3½ auf 3 % herab.

Berlin, 8 Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen höher, Juli 194, 50, Juli-August 194, 50, September-October 200, 50. Roggen höher, Juli 146, —, Juli-August 146, —, September-October 148, —. Rüböl fester, Juli-August 58, 30, Septbr.-October 59, 40, October-November 60, 10. Spiritus matter, Juli-August 54, 10, August-Septbr. 54, 90, September-Octbr. 55, —. Hafer: Juli 159, —, Septb.-October 150, 50.

Köln, 8. Juli. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen höher, Juli 20, —, November 20, 95. Roggen fester, Juli 14, 70, November 15, 55. Rüböl fester, loco 32, —, October 32, 40. Hafer unverändert, Juli 17, 60, November 15, 95.

Hamburg, 8 Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen Termin-Tendenz besser, per Juli 194, per September-October 198. Roggen pr. Juli 151, per September-October 152. Rüböl still, loco 59, per October 60. Spiritus ruhig, per Juli 39½, pr. Septembre-October 41¼, per October-November 41. — Wetter: —.

Paris, 8. Juli. [Getreidemarkt.] Mehl steigend, per Juli 56, 75, per August 57, 50, September-December 59, —, November-Februar —, —. Weizen per Juli —, —, per August —, —, per September-December per November-Februar —, —. Spiritus matt, per Juli 51, 50, per Sept.-December 51, 50. Wetter: Schön.

Amsterdam, 8. Juli [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen per October 290. Weizen per October 183, 50.

Stettin, 8 Juli, 1 Uhr 10 Min. Weizen: ruhig, Juli 190, 50, per Juli-August 190, 50, September-October 195, 50. Roggen fest, per Juli 144, 50, per Juli-August 144, 50, September-October 145, —. — Rüböl still, per Juli-August 54, —, Septbr-Octbr. 55, 50. Spiritus loco 52, 90, per Juli-August 53, —, per August-September 54, —, September-October 54, —. Petroleum per Herbst 11, —. (Hdlsbl.)

Frankfurt a. M., 8. Juli, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 197⅛. Oesterreichisch-französ. Staatsbahn 252, 50. Lombarden 82¾. Silberrente 67. 1860er Loose —, —. Galizier —, —. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente — —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberloose —. Meiningerloose — Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. — — Rheinische —. Josephbahn —. Deutsche Reichsbank — —. Neue ungarische Schatzbonds — —. Böhmische Westbahn 171. Lustlos. Die Frankfurter Bank erhöhte den Discont auf 4%.

Paris, 8 Juli, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 73, 95. Neueste 5pct. Anleihe 1872 104, 30. do. 1871 —, —. Ital. 5proc. Rente 71, 30. do. Tabaks-Actien 800, — Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 626, 25. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lomb. Eisenb.-Actien 211, 25. do. Prioritäten 232. Türken de 1865 39, 90. do. de 1869 275, —. Türkenloose 120, 25. Spanier exter. —, —. Spanier inter. —, —. Franzosen —. Träge, wenig Geschäft, Realisationen drückten.

Bekanntmachung. [1063]

Durch rechtskräftiges Erkenntniß des königlichen Appellations-Gerichtes hierselbst vom 12. Juni c. ist die sog. Mitgliedschaft des Allgem. Maurer- und Steinhauer-Vereins zu Breslau geschlossen, was hiermit unter Bezugnahme auf § 16 des Vereins- und Versammlungsrechts vom 11. März 1850 zur Kenntniß gebracht wird.

Breslau, den 7. Juli 1875.

Königliches Polizei-Präsidium.
Frhr. v. Uslar-Gleichen.

Schlesischer Central-Gewerbeverein.

Meldungen zum 12. Schlesischen Gewerbetage (12. und 13. Juli) sind von heute ab direct an Herrn Fritz Neumann in Neisse (Breslauerstr. 13) zu richten. [1058]

Sonntag den 11. d. Abends 8 Uhr: Sitzung des Ausschusses und der Delegirten der Vereine. (Neisse, Liebig's Hotel.)

Telegraphische Witterungsberichte vom 8. Juli.

Ort	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	333,8	9 0	—	SW. mäßig.	bewölkt.
8 Petersburg	335,4	11,2	—	NW. schwach.	heiter.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	—	—	—	—	—
8 Stockholm	336 3	15,6	—	SSW. mäßig.	etwas bewölkt.
8 Skudesnäs	338,0	9 9	—	S. mäßig.	bedeckt.
8 Gröningen	338 2	13,7	—	ONO. stille.	bewölkt.
8 Helder	338 2	13 8	—	NO. schwach.	—
8 Hernösand	336,0	8 8	—	WNW. schwach.	Regen.
8 Christiansd.	335 8	9,8	—	SWW. s. stark.	Regen.
8 Paris	337,4	16,2	—	NW. schwach.	etwas bewölkt.
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	338,1	9,6	— 3,2	W. schwach.	heiter.
7 Königsberg	337,1	13,2	0 5	S. s. schwach.	heiter.
6 Danzig	337,7	13 3	1 2	—	bedeckt.
7 Cöslin	337,1	11,5	— 1 5	W. s. schwach.	heiter.
6 Stettin	336,8	14 7	2 9	NW. s. schwach.	heiter.
6 Puttbus	336,4	13,7	1,5	NW. schwach.	heiter.
6 Berlin	336 8	13,8	2 0	N. schwach.	ganz heiter.
6 Posen	335,1	13,8	2,1	N. s. schw.	völlig heiter.
6 Ratibor	330 1	12,1	0,5	N. schwach.	völlig heiter.
6 Breslau	333 0	13 1	1,2	NW. schwach.	heiter.
6 Torgau	335,0	12,8	1,0	N. mäßig.	heiter.
6 Münster	335 5	15 0	3,7	NO. schwach.	heiter.
6 Köln	335,6	15,2	2 4	SSO. mäßig.	heiter.
6 Trier	331,2	14,3	2,6	NO. schwach.	heiter.
6 Flensburg	338 3	12 2	—	NW. mäßig.	heiter.
7 Wiesbaden	333,2	15,4	—	O. schwach.	bewölkt.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Anna** mit dem Königlichen Gerichts-Assessor a. D. und Privatdocenten der Rechte an der Universität Breslau Herrn Dr. jur. **Felix Bruck** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Kissingen, den 1. Juli 1875.

Verwittwete Stadtrath
Albertine Prausnitz, geb. **Bauer.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Anna Prausnitz**, ältesten Tochter der verwittweten Frau Stadtrath **Prausnitz**, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

[511] **Dr. jur. Felix Bruck.**

Heute Früh 10 Uhr wurden durch die zwar schwere aber glückliche Geburt eines kräftigen Jungen hoch erfreut [510]

Adolph Battefeld,
Marie Battefeld, geb. **Nolle.**

Breslau, den 8. Juli 1875.

Statt besonderer Meldung.

Die heute Abend um 7½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Helene**, geb. **Büchler**, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. [528]

Schweidnitz, den 7. Juli 1875.

Dr. med. **Theodor Weitz**,
Assistenzarzt im Oberschles. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 21.

Am 5. Juli wurden wir durch die Geburt eines gesunden Töchterchens erfreut. [509]

Schönau in Mähren.

Gustav Fritsche und Frau,
geb. **Glock.**

Am 6. d. M. Nachmittag 3 Uhr verschied nach langen Leiden unser geliebter Sohn, Vater und Bruder, der ehemalige Rittergutsbesitzer Herr

Robert Bock

im 42. Lebensjahre.

Tiefbetrübt widmen diese Anzeige Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend: [500]

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr auf dem Gräbschener Kirchhofe von der Leichenhalle aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem verschied sanft heut früh 1 Uhr mein inniggeliebter Gatte und Vater, der Brauereibesitzer

Carl Langner,

welches tiefbetrübt statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden anzeige. [138]

Ohlau, den 8. Juli 1875.

Pauline Langner geb. **Pantke.**

Begräbniß findet Sonntag, Nachmittag 2 Uhr, statt.

Bei dem Dahinscheiden meiner guten Frau sind mir von so vielen Seiten ehrende Beweise herzlicher Theilnahme dargebracht worden, daß ich nicht — wie ich so gern möchte — jedem Einzelnen, sondern hierdurch Allen meinen innigsten Dank abstatte.

[1085] **G. Kunicke.**

Zoologischer Garten.
Täglich geöffnet. [709]

Familien-Nachrichten.

Verlobte. Rittmstr. u. Esc.-Chef im Altmärk. Ulanen-Regt. Nr. 16 Hr. Frhr. v. Knobelsdorff mit Gräfin Isabelle von der Schulenburg in Bodendorf. Prem.-Lt. im Pomm. Füs.-Regt. Nr. 34 Hr. v. Koblinski mit Frl. Helene v. Koblinski in Bodendorf.

Verbindungen. Hauptm. im 1. Garde-Regt. zu Fuß Hr. v. Block mit Frl. Luise v. Stechow in Kotzen bei Rathenow. Hr. Pastor Klähn in Neukalen mit Fräul. Maria Krabbe in Rostock.

Geburten. Ein Sohn: Dem Pr.-Lt. im Hannov. Hus.-Regt Nr. 15 Hrn. Graf v. d. Gröben in Wandsbeck.

Todesfälle. Hr. Stabs- u. Bat.-Arzt Dr. Meyer in Posen. Königl. hannov. General d. Inf. Hr. v. Jacobi in Hannover. Hr. Pastor em. Lehmann in Görlitz. Früherer Oberbürgermeister von Halberstadt Hr. von Brünken in Heringsdorf. Geh. Reg.-Rath Hr. Graffunder in Rudolstadt. Major z. D. Hr. Fontanes in Colonie Kupferhammer bei Neustadt E/W.

Lobe-Theater.

Freitag, 9. Juli. „Die Reise um die Erde." Sämmtliche Plätze sind ausverkauft. [1069]

Sonnabend. Z. 38. M.: „Die Reise um die Erde."

[516] **Volks-Theater.**

Freitag. „Wer ist der Herr Pfarrer?" Ballet. „Seine Dritte." — Morgen Benefiz f. d. Regiss. Hrn. A. Weigelt.

Varieté-Theater,

[491] Nikolaistr. Nr. 27

Freitag. Benefiz für den Gesangskomiker Hrn. Victor. „Die Studenten von Rummelstadt. Gr. Posse m. Gesang u. Tanz. Anf. 7½ Uhr.

Zoologischer Garten.

Heute Freitag 9. Juli:

Militär-Concert

von der Capelle des 2. Schles. Grenadier-Regts. unter Leitung des Herrn Capellmeisters Peplow.

Anfang 4 Uhr. [1059]

Entree 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 25 Pf. Actionäre frei.

Liebich's Etablissement.

Heute:

Militär-Concert

von der Regiments-Musik des Leib-Kürassier-Regiments (Schles. Nr. 1). Kapellmeisters F. Grube.

Morgen Sonnabend: Privat-Gartenfest.

Nur Abonnenten haben Zutritt in den Garten. [1066]

Zelt-Garten.

Täglich

Großes Concert

unter Leitung des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.

Anfang 7 Uhr. [810]

Entree à Person 10 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Freitag:

Potpourri-Concert

der Breslauer Concert-Capelle.

Die Direction.

Bilse. [1080]

Simmenauer Garten.

Heute

Großes Concert.

Auftreten der Engländerin **Miss Villers** und des Mandolinen-Virtuosen **Frank de laine.**

Anfang 7 Uhr. [1072]

Entree für Herren 20 Pf., für Damen und Kinder 10 Pf.

Gebr. Roesler's Etablissement.

Heute:

Großes Concert

unter Leitung [943] des Musikdirectors Herrn C. Faust.

Bockbier-Ausschank.

Abends: Brillante **Gas-Illumination.**

Hildebrand's Etablissement.

Freitag, den 9. Juli:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Regiments-Musik des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Direction des Kapellmeisters [1071]

Herrn Herzog.

Vierte außerordentliche Ballet-, gymnastische, mimische und plastische Vorstellung der weltberühmten Künstler-Familie

Forbée,

aus dem Krystall-Palast zu London. Auftreten des berühmten Gymnastikers **Herrn Briess.** Illumination, Erleuchtung der Fontaine und des Manzanillo-Baumes. Anfang des Concerts 6½ Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr. Entree à Person 25 Pf., Kinder 10 Pf.

Liebich's Etablissement.

Mittagstisch [8405]

von 12 bis 3 Uhr im Garten.

Turnverein „Vorwärts".

Montag, den 12. Juli, Abends 9½ Uhr in der Turnhalle: Wahl der Abgeordneten zum Turntag in Dresden.

Schmidt's Affen- und Hunde-Theater

nebst Kunstreiterei en miniature.

Breslau, Zwingerplatz.

Heute Freitag, sowie jeden Tag in dieser Woche: [1028]

Große Vorstellung.

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 11. Juli:

Zwei Vorstellungen.

Anfang 4 und 8 Uhr.

Mehrjähriger öfterer Besuch der **Bahnhofs-Restauration zu Schwientochlowitz** veranlassen uns zur Steuer der Wahrheit auf die in Nr. 289 der Breslauer Zeitung befindliche „Bescheidene Anfrage" mitzutheilen, daß uns dortselbst stets ein gutes Glas Bier und gute Speisen, wie sie anderswo besser nicht zu bekommen sind, verabfolgt wurden. [132]

Die bescheidene Anfrage manifestirt sich lediglich als ein Concurrenz-Manöver eines dortigen Gastwirths.

Mehrere Reisende.

Bei einem bei mir in der Nacht vom 18. zum 19. Juni c. verübten Diebstahl ist mir unter Anderem [1077]

ein Hypotheken-Instrument über 3000 Thaler, auf das Grundstück Nr. 26 Siemianowitz ausgestellt,

entwendet worden, und wird vor jedem etwaigen Mißbrauch gewarnt.

Salomon Neumann in Siemianowitz.

Dyhernfurth.

Einem hochgeehrten hiesigen und reisenden Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich hier den

Gasthof zum schwarzen Adler

(Schmelz) käuflich erworben habe.

Ich bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und werde ich dasselbe durch **größte Sauberkeit, gute Küche, prompte Bedienung und solide Preise** zu rechtfertigen wissen. [136]

A. Liebenow.

Meine Wohnung ist jetzt: [793]

Bahnhofsstraße 23.

Dep.-Thierarzt Dr. Ulrich.

Augenklinik für Arme

jetzt Bahnhofstraße 21.

Tägl. 3—5 Uhr unentgeltl. Behandl.

Prof. Dr. Hermann Cohn.

Ich habe mich in **Waldau** niedergelassen. Wohnung bei Herrn Thiergarth. Sprechstunden von 2—4 Uhr. Unbemittelte gratis.

Waldau, den 3. Juli 1875.

Dr. Daub,

[86] pract. Arzt.

Von meiner Reise zurückgekehrt, habe ich meine Thätigkeit als Specialarzt [360] für Hals- und Ohrenkrankheiten aufgenommen und halte meine Sprechstunden Vorm. von 9 bis 11, Nachm. von 3 bis 5 Uhr.

Dr. B. Riesenfeld,

Ohlauer-Stadtgraben 28, 2. Et.

Ich wohne jetzt Neuschestraße 2.

[1019] **Dr. Deutsch.**

Reisegefährten

nach dem Riesengebirge sucht ein hiesiger Primaner. Gefäll. Offerten unt. Nr. 29 an d. Exped. d. Bresl. Ztg.

Außerordentliche General-Versammlung.

III. Breslauer Turn-Verein.

Freitag, den 9. Juli, Abends 8 Uhr, in der Turnhalle.

Wahl von 3 Abgeordneten und 3 Stellvertretern zum Allgemeinen Deutschen Turntage in Dresden.

Bitten unsere Mitglieder dringend, recht zahlreich zu erscheinen.

[1057] Der Vorstand.

Mit dem heutigen Tage verlegen wir unsere Bureaux von Carlsstraße Nr. 2 nach

Königsstraße (Passage) 9, 1. Etage.

Börsen-Makler-Bank.

Breslau, den 8. Juli 1875. [1050]

Herrmann Thiel, Atelier für künstliche Zähne u. s. w. Junkernstraße 8, 1. Etage.

Oeffentlicher Ausspruch!!

Seit dem Jahre 1871 im Herbst, nachdem ich aus dem Feldzuge zurückgekehrt, wurde ich das erste Mal in meinem Leben von Krämpfen befallen. Nachdem ich seit dieser Zeit mich von berühmten Aerzten, sowie von einem in Dresden wohnenden Doctor behandeln liess, welches mir meine seit vielen Jahren ersparten Gelder von 200 Thaler erschöpfte, ohne jegliche Hilfe dadurch erlangt zu haben, trotzdem ich die strengste Diät bei Allem innegehalten hatte, ging ich schliesslich nach **Berlin zum Erfinder des „Auxilium Orientis", Herrn Sylvius Boas, Friedrichstr. 22.** Derselbe nahm mich in seine Behandlung und nach Verbrauch von 20 Flaschen „Auxilium Orientis" hatte ich die Cur beendet, und Gott sowie Herrn Sylvius Boas sei Dank, dass ich keine Anfälle wieder gehabt. [1061]

Dieses der Welt zu veröffentlichen halte ich für meine Pflicht, da ich jetzt ganz gesund wieder nach Hause reise.

Berlin, den 15. Juni 1875.

August Glatte,
Schuhmacher
aus Gross-Glogau.

Anm.: Entnommen aus der Nr. 138, 3. Beilage, der „Vossischen Zeitung" vom 17. Juni 1875.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. d. Mts. ist ein dritter Nachtrag zum gemeinschaftlichen Tarif der Oberschlesischen, Niederschlesisch-Märkischen und Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn für oberschlesische Steinkohlen-Sendungen in Wagenladungen nach Station Vienenburg der Braunschweigischen Eisenbahn in Kraft getreten.

Breslau, den 4. Juli 1875.

Am 10. Juli cr. tritt an Stelle des Tarifs vom 20. Januar cr. ein neuer: „Posen-Kasseler Verband-Güter-Tarif" via Hansdorf-Cottbus-Delitzsch mit directen Frachtsätzen zwischen diesseitigen sowie Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Stationen in Kraft und ist auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 6. Juli 1875.

Am 1. Juli cr. ist für Transporte von Getreide, Hülsenfrüchten und Mahlproducten, welche auf den in den Getreide-Ausnahme-Tarifen vom 15. März und 1. April cr. bezeichneten rumänischen und galizischen Stationen aufgegeben werden, ein Re-Expeditionstarif für **Krakau** in Kraft getreten, der bei den Stationskassen der diesseitigen Verbandstationen zu haben ist.

Breslau, den 7. Juli 1875. [1084]

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Restauration auf unserem Centralbahnhofe hierselbst soll vom 1. October 1875 ab verpachtet werden. Offerten sind bis zu dem auf den

4. August cr. Vormittags 11 Uhr

in unserem Amtslocal — Centralbahnhof — anberaumten Termine frankirt und mit der Aufschrift:

„Gebot auf Pachtung der Bahnhofs-Restauration zu Breslau"

abzugeben. Die Eröffnung derselben erfolgt im Termine in Gegenwart der etwa erschienenen Pachtlustigen. Die Verpachtungsbedingungen liegen während der Amtsstunden in unserem Büreau zur Einsicht aus und werden auf Verlangen gegen Zahlung von 1 Mark abschriftlich mitgetheilt.

Breslau, den 5. Juli 1875. [1062]

Königliche Eisenbahn-Commission.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Zur Bewältigung des Personen- und Gepäckverkehrs wird am 10. Juli a. c. vor dem Mittags-Personenzug Nr. 25

Mittags 12 Uhr 50 Minuten

ein Vorzug mit I., II. und III. Wagenklasse von hier bis Dittersbach abgelassen.

Gleichzeitig weisen wir auf § 9 und § 26 Betr.-Regl. hin, betreffend das Bereithalten des abgezählten Fahrgeldes bei der Billetlösung und die Einlieferung des Gepäcks in die Expedition bis spätestens 15 Minuten vor Abgang des Zuges unter Vorzeigung des Fahrbillets.

Die Expeditionen sind von 11½ Uhr ab geöffnet.

Breslau, den 19. Juni 1875. [988]

Directorium.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Meine seit länger als 15 Jahren bestehende **Passagier- und Frachtbeförderung** zwischen **Militsch** und **Trachenberg** habe ich mit heutigem Tage aufgehoben, dagegen am hiesigen Platze eingerichtet:

1) **Eine dem Fahrplane entsprechende Personenbeförderung nach und von dem Bahnhofe per Omnibus zu sämmtlichen hier eintreffenden Zügen. Fahrpreis pro Person 2 Sgr. Auf- und Absteigeplatz: Militsch, Bandmann's Hotel.**
2) **Ein Speditions- und Rollgeschäft von und zum Bahnhofe, täglich 2. nach Bedürfniß mehrmals. Frachtsätze und Speditions-Gebühren werden auf's Billigste berechnet.** [1081]

Genügende Mittel und Fachkenntnisse setzen mich in den Stand, jeden Auftrag pünktlichst auszuführen. (H 22176)

Um geneigte Beachtung bittet

Militsch. S. Choyke, Spediteur.

(Station der Oels-Gnesener Eisenbahn.)

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Fahrplan der Passagierschiffe vom 1. April bis auf Weiteres.

Von Wien nach Linz tägl. 6½ U. Fr.
„ Linz nach Passau tägl. 8 U. Fr.
„ Wien n. Budapest tägl. 6½ U. Fr.
„ Wien n. Semlin Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag 6½ U. Fr.
„ Wien n. Orsova, Giurgevo u Galatz Montag u. Donnerstag 6½ U. Fr.

Von Passau nach Linz tägl. 2 U. Nm.
„ Linz nach Wien tägl. 7½ U. Fr.
„ Budapest nach Wien tägl. 6 U. Ab.
„ Semlin nach Wien Donnerstag und Sonntag Abends, Mittwoch und Sonnabend Früh.
„ Galatz nach Wien Montag und Donnerstag 6 U. Nm.

Eilfahrten

zwischen **Wien — Budapest — Bazias — Giurgevo — Konstantinopel (via Rustzuk-Varna) (vom 11. April angefangen).** [522]

I. von Wien Sonntag 6½ U. früh.
„ Budapest Montag 7 U. früh.
„ Bazias Dinstag 9 „ „
in Rustzuk-Giurgevo Mittwoch Vm.
„ Konstantinopel Donnerstag Nm.
II. von Bazias Sonnabend 9 U. früh.
in Rustzuk-Giurgevo Sonntag Vm.
„ Konstantinopel Montag Nm.

I. von Konstantinopel Freitag Nachm.
„ Rustzuk-Giurgevo Sonnab. Ab.
in Bazias Montag Nachm.
(von da per Bahn weiter),
II. von Konstantinopel Dinstag Nachm.
„ Rustzuk-Giurgevo Mittw. Ab.
in Bazias Freitag Nachm.
„ Budapest Sonntag früh.
„ Wien Montag Abends.

Wien, am 30. März 1875.

Die Betriebs-Direction.

Ziegel-Auction.

In dem **Dampfziegelei-Geschäft zu Cavallen bei Hundsfeld** werden für Rechnung wen es angeht **100,000 Stück** von competenten Sachverständigen für durchaus gut befundene **Ziegeln**

Montag, den 12. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

gegen gleich baare Zahlung in kleineren und größeren Partien versteigert.

Breslau, den 7. Juli 1875. [487]

Julius Treuenfels,
vereideter Sensal und Königl. Bank-Taxator.

Das [1063]

Hotel zum Hirsch in Lauban,

seit dem 1. Juli von dem Besitzer **Heinze** selbst übernommen, hält sich einem geehrten reisenden Publikum, sowie den Herren Geschäftsreisenden unter Zusicherung bester Bedienung bestens empfohlen. **Hotelwagen am Bahnhof.**

Kiefernes, astreines, trockenes Tischlermaterial,

4/4, 5/4, 6/4, 2 und 3" stark, offerirt zu den billigsten Preisen [505]

Herrmann Epstein,
Oderthorbahnhof, Platz Nr. 1.

Bekanntmachung. [37]

Die diesjährigen Gerichtsferien fallen in die Zeit vom 21. Juli bis 31. Aug. Während derselben ruht der Betrieb aller **nicht schleunigen** Sachen, sowohl in Betreff der Decretur, als der Abfassung der Erkenntnisse und der Abhaltung der Termine.

Die Parteien und Rechts-Anwälte werden veranlaßt, sich während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten.

Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als **„Ferien-Sache"** bezeichnet werden.

Breslau, den 4. Juli 1875.

Königliches Stadt-Gericht.

Bekanntmachung. [147]

In den Concursen über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Barschall & Kladt** und über das Privatvermögen der Gesellschafter, Kaufleute **Jaromir Barschall** und **Emil Carl Barschall**, hier, ist Herr Rechtsanwalt Dittmar hier, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Liegnitz, den 2. Juli 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [148]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Robert Reetz** hierselbst ist der Kaufmann Reinhold Schurzmann von hier zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Liegnitz, den 26. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [149]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Siegismund Wolff** zu Liegnitz ist der hiesige Kaufmann Reinhold Schurzmann zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Liegnitz, den 26. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [145]

In unser Gesellschafts-Register ist die unter Nr. 185 eingetragene Gesellschaft **„Coaks-Anstalt der Oberschlesischen Eisenbahn zu Zaborze Caro & Comp."** durch Verfügung von heute gelöscht.

Dagegen ist in unserm Firmen-Register bei Nr. 1354 die Firma **„Coaks-Anstalt der Oberschlesischen Eisenbahn zu Zaborze Caro & Comp."** und als deren Inhaber der Commerzien-Rath **Robert Caro** zu Breslau heute eingetragen worden.

In unserem Procuren-Register ist die sub Nr. 113 von der Gesellschaft **„Coaks-Anstalt der Oberschlesischen Eisenbahn zu Zaborze Caro & Comp."** dem Kaufmann **Heinrich Kern** zu Gleiwitz ertheilte Procura gelöscht, dagegen die demselben von dem Inhaber der neu eingetragenen gleichnamigen Firma, Commerzien-Rath **Robert Caro** zu Breslau ertheilte Procura sub Nr. 119 eingetragen worden.

Beuthen OS., den 26. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [146]

In unserem Gesellschafts-Register ist sub Nr. 200 heute die Handlungs-Gesellschaft

Bör & Rappaport in Kattowitz,

welche am 1. Juni cr. begonnen hat, eingetragen.

Die Gesellschafter sind:

1) der Kaufmann **Herrmann Bör** zu Kattowitz,
2) der Kaufmann **Daniel Rappaport** zu Myslowitz,

von denen jeder die Gesellschaft selbstständig vertritt.

Beuthen OS., den 29. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [151]

Zum Nachlaß der Pfandleihamts-Inhaberin **Rosa Fleischer** von hier, gehören vier Forderungen im Gesammtbetrage von 2467 Thlr. und zwar:

1) ein Wechsel über 20 Thlr. 15 Sgr. acceptirt von **Albert Adrian**,
2) zwei Wechsel über je 4 Thlr., acceptirt von **Adalbert Gebauer**,
3) eine Forderung des Kaufmanns **J. S. Nothmann** zu Gleiwitz wider die Gutsbesitzer **Gebrüder Rudolph u. Samosch Königsberger** von 2438 Thlr. 15 Sgr. nebst 5% Zinsen seit dem 15ten April 1858 aus einem Erkenntniß vom 29. December 1862.

Zum öffentlichen Verkauf dieser Forderungen an den Meistbietenden steht Termin auf

den 6. Sept. c., Vorm. 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter **Wache** im hiesigen Gerichts-Local, Zimmer Nr. 36 an.

Gleiwitz, den 1. Juli 1875.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.
gez. Vosberg.

Bekanntmachung. [152]

In dem Concurse über das Gesellschaftsvermögen der unter der Firma **S. H. Tworoger u. Co.** zu Waldenburg bestehenden Handelsgesellschaft und über das Privatvermögen eines jeden der beiden persönlich haftenden Gesellschafter, des Handelsmanns **Simon Tworoger** und des Handelsmannes **Herrmann Tworoger** daselbst ist der Königl. Rechtsanwalt **Schmidt** zu Waldenburg zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Waldenburg, den 5. Juli 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [150]

In unser Firmenregister sind am 24. Juni 1875 nachstehende Firmen:

1) unter Nr. 187: **Nanny Singer** und als deren Inhaberin die Putzhändlerin **Nanny Singer** hierselbst,
2) unter Nr. 188: **N. Winger** und als deren Inhaber der Brauermeister **N. Winger** hierselbst,
3) unter Nr. 189: **J. Kern** und als deren Inhaber der Brauermeister **Johann Kern** hierselbst,
4) unter Nr. 190: **Franz Broda** und als deren Inhaber der Bäckermeister **Franz Broda** hierselbst,
5) unter Nr. 191: **Carl Frosch** und als deren Inhaber der Bäckermeister **Carl Frosch** hierselbst,
6) unter Nr. 192: **Friedrich Czirnik** und als deren Inhaber der Victualien- und Getreide-Händler **Friedrich Czirnik** hierselbst,
7) unter Nr. 193: **Julius Wesselly** und als deren Inhaber der Victualienhändler **Julius Wesselly** hierselbst,
8) unter Nr. 194: **J. Wiesebach** und als deren Inhaber der Seifen-Fabrikant **Julius Wiesebach** hierselbst,

und am 2. Juli 1875 folgende Firmen:

1) unter Nr. 195: **C. Rombock** und als deren Inhaber der Fleischermeister **Carl Rombock** hierselbst,
2) unter Nr. 196: **Robert Hoffmann** und als deren Inhaber der Fleischermeister **Robert Hoffmann** hierselbst,
3) unter Nr. 197: **G. Hoffmann** und als deren Inhaber der Fleischer-Meister **Gottlieb Hoffmann** hierselbst

eingetragen worden.

Creutzburg OS., den 2. Juli 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [153]

In unserem Gesellschafts-Register ist auf Verfügung vom 22. d. Mts. unter Nr. 2 Colonne 4 bei der Handelsgesellschaft **Jer. Sig. Förster** zu Grünberg eingetragen worden:

„Die Liquidation ist beendet und die Firma gelöscht.

Grünberg, den 23. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bauverdingung.

Die pro 1875 ordinär auszuführenden **Maurer-, Zimmer-, Tischler- und Anstreicher-Arbeiten** bei der hiesigen Universität, sollen im öffentlichen Submissionswege verdungen werden, wozu ein Termin auf [154]

Mittwoch, den 14. Juli cr., Vormittags 10 Uhr

im Baubureau, Siebenhufenerstraße 1 ansteht.

Qualificirte Unternehmer werden zur Abgabe von Offerten, welche versiegelt und gehörig adressirt sein müssen, mit dem Bemerken aufgefordert, daß Kostenanschläge und Bedingungen in den Dienststunden zur vorherigen Einsicht ausliegen und Abschriften gegen Copialien zu beziehen sind.

Breslau, den 8. Juli 1875.

Der Königliche Bau-Inspector.
Knorr.

Ratibor, den 5. Juli 1875.

Bekanntmachung.

Die auf der **Lucassine-Gorzützer** Kreis-Chaussee befindliche Hebestelle zu Rogau mit 1½ meiliger Hebebefugniß, soll vom 1. August cr. ab im Wege des Meistgebots öffentlich verpachtet werden. [1088]

Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin auf

Dienstag, den 20. Juli c., von Vorm. 10—12 Uhr

im Bureau des hiesigen Landraths-Amts anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von 100 Thlr. od. 300 Mk. baar oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Werthe zu deponiren hat und daß die Zuschlagsertheilung vorbehalten bleibt.

Die Pacht-Bedingungen liegen im Bureau des Landraths-Amts zur Einsicht aus und werden solche auch auf Erfordern gegen Zahlung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Der Landrath.

Klinik v. Staate concessionirt. Gründl. Heilg. **hartnäckigster** Fälle v. Syph., Geschl.-, Blasenkr., Schwäche, Impotenz 2c. Dirigirender Arzt Dr. **Rosenfeld, Berlin,** Kochstr. 63. Auch briefl., ohne Berufsstörung. Prospecte gratis. [1060]

Geschlechtskrankheiten,
Hautkrankh., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle heile ich **brieflich** nach der neusten Heilmethode ohne jede Berufsstörung. Desgl. **Onanie** und deren Folgen. **Schwächezustände, Pollutionen** und alle Unterleibsleiden. **Dr. Harmuth, Berlin, Prinzenstr. 62.**

Wo befindet sich eine **Klinik** zur Aufnahme mit voraussichtlicher Heilung von [1339]

epileptischen Kranken?

Gefäll. Adressen nebst Bedingungen werden unter **J. L. 6095** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Gray'sche amerik. Papierwäsche,

Papierkragen, Manchettes und Chemisettes für Herren, Frauen und Kinder in weiß, bunt und mit vollständigem Leinenüberzug. [1022]

General-Depot in Breslau,
Schweidnitzerstraße Nr. 8,
Eingang: Schloß-Ohle, erster Laden.

Eine vorzügliche und gut geführte [1055]

Locomobile und Dampfdreschmaschine

ist in die Nähe von Breslau sofort zu vergeben durch **Friedländer's Maschinen- und Commissions-Geschäft, Breslau, Salvatorplatz 3/4.**

Ein neues Dampfkesselsystem

welches folgende Vortheile bietet:

Geringer Raumverbrauch,
Geringe Anlagekosten,
Einfacher und bequemer Betrieb,
Grosse Dauerhaftigkeit,
Grosse Leistung (1 Pfd. gewöhnliche, ungewaschene Kohle verdampft 7½ Pfd. Wasser, wofür wir garantiren),
Trockener Dampf,

liefert [1774]

Die Maschinenbau-Actien-Gesellschaft Humboldt in Kalk bei Deutz am Rhein.

Himbeer-Syrup- und Citronen-Saft,

in reiner unverfälschter Qualität empfiehlt [299]
Die Fruchtsäfte-Fabrik L. Freund & Co., Neue Graupenstr. 17.

Der Verkauf 1¼ Jahr alter Böcke

aus meiner **Southdown-Heerde,** welche ich in ihrer Totalität von [1079]

Herrn Wächter. Janischau,

erwarb, beginnt mit dem

10. Juli.

Die Heerde wurde von Herrn Wächter aus der berühmten Heerde des Lord Walsingham gebildet, sie erhielt auf der Provinzialausstellung zu Posen 1872 erste Preise und gilt als eine der hervorragendsten dieses Blutes in Deutschland.

v. Wallenberg-Pachaly.

Schmolz, Station der Breslau-Freiburg. Eisenbahn.

Hebestellen-Verpachtung.

Zur anderweitigen Verpachtung der nachbenannten an den oberschlesischen Bergwerksstraßen belegenen Chausseegeldhebestellen vom 1. October cr. ab

1) der 1meiligen Hebestelle **Bobrek** an der Chaussee von Victor nach Ruda;
2) der 1meiligen Hebestelle **Karf** an der Chaussee von Beuthen nach Rokittnitz;
3) der ½meiligen Hebestelle **Schwientochlowitz** an der Chaussee von Lipine nach Schwientochlowitz;
4) der ½meiligen Hebestelle **Mokrau** an der Chaussee von Smilowitz nach Mokrau

ist auf

Donnerstag, den 22. d. Mts., und zwar für die Hebestellen sub 1 und 2 Vormittags 10 Uhr, für die sub 3 und 4 Vormittags 11 Uhr im Geschäftslocale des Unterzeichneten Licitationstermin anberaumt. Jeder Bieter hat für jede Hebestelle eine eine Bietungscaution von 300 Mark baar oder in preußischen Staatspapieren zu erlegen. Die Licitations- und Contracts-Bedingungen können während der Amtsstunden bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Beuthen OS., am 6. Juli 1875.

Die Verwaltung der Bergwerks-Straßen.
J. V.: Haunig.

Große Mobiliar-Auction.

Montag, den 12. Juli, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich **Ohlauerstraße 65, 1. Et.,**

1 echt Pariser Mobiliar (direct von Paris,) **schwarz mit gold., best. in 1 Sopha, 2 Faut. in bl. Seide, 1 Vertikow, 1 Damenschreibtisch, 6 Stühlen, einem Sophatisch mit blauem Bezug,**

ferner: 1 hocheleg. Nußbaum-Mobiliar, best. in 1 Sopha, 2 Fauteuils, 6 Stühlen, 1 Tisch, Vertikow, Buffet, 2 Spiegeln 2c., **1 Mahag.-Meublement in grün. Plüsch, Gemälde,** Uhren, Regulatoren, Schränke, Commoden, breite Bettstellen, Wasch- und Nachttische, Teppiche,

sowie **1 prachtvollen kurzen nußb. Wiener Stutzflügel** (von Wintersberger in Wien),

meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern. [1082]

Der Königl. Auct.-Commissar
G. Hausfelder.

Asthma. Ueber Heilung ertheilt nähere Auskunft Apotheker **Kubale** in **Klitschdorf** bei Bunzlau. [1803]

In unserer Gemeinde ist sofort oder spätestens ultimo September c. die Stelle eines musikalisch gebildeten

Cantor und Schächters

mit einem fixirten Gehalt von 600 Mark und 12—1400 Mark Neben-Einkünfte nebst freier Wohnung zu besetzen. [118]

Reise-Diäten werden nur dem Gewählten erstattet.

Lublinitz, den 6. Juli 1875.

Der Synagogen-Vorstand.
D. Schlochoff. A. Fuchs.

Wir suchen Lieferanten für ein größeres Quantum geschälter Weiden-Bandstücke verschiedener Länge und Stärke, bei baldiger Lieferung.

Gefällige Offerten bitten wir **F. W. Pankow,** Mauerstraße 26, **Stralsund,** zukommen zu lassen. [936]

Die Innung der Böttcher zu Stralsund.

8000 Thlr.

zur 1. Stelle suche ich auf Kräuterei-Besitzung hier am Ort. [521]
Kanold, Adolfstraße Nr. 1.

Milch,

ungefälscht, in jeder Form, wird im Kuhstall und Hausgarten zu **Pirscham** verabreicht. [1068]

1 Ladeneinrichtung,

bestehend aus zwei Glasschränken und 1 Ladentisch, ist zu verkaufen **Ohlauerstraße Nr. 81,** 1 Treppe. [520]

Für Restaurateure!

Eine Kiste **Wiener Streichhölzer,** enthaltend 50 Pack = 9 Sgr., vorzügliche Qualität. [514]

J. Wurm, Ohlauerstr. 52.

Eine fast neue eis. **Wendeltreppe** zu verk. **Antonienstr. 11/12,** 1.

Ein gebrauchtes **Nivellir-Instrument** ist billig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 36 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [135]

Ein elegantes, kräftiges, fehlerfreies [126]

Reitpferd,

5—6 Jahre alt, 3—5" groß, guter Springer, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter R. 10 postlagernd Landsberg OS.

Ein gesunder [492]

Rothschimmel-Wallach,

5 Jahre alt, zu verkaufen **im Trebnitzer Hause.**

Breslauer Börse vom 8. Juli 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,50 bz	—
do. Anleihe ..	4½	—	—
do. Anleihe ..	4	98,50 B.	—
St.-Schuldsch ..	3½	92 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	135 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100,75 bzB.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,10à15 bz	—
do. do.	4	96,25 bzB	—
do. Lit. A. ...	3½	—	—
do. do. ...	4	95,20 B	—
do. do. ...	4½	102 G.	—
do. Lit. B. ..	3½	—	—
do. do. ...	4	97,50 bz [bzB.	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96,25B II. 95,15	—
do. do. ...	4½	101,90 bz	—
do. (Rustical)	4	I. 95,25 G.	—
"	4	II. —	—
do. do. ...	4½	101,60 bzG.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95 bz	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	97,05 bz	—
do. Posener	4	97,15 G.	—
Schl. Fr.-Hilfsk.	4	93,25 B.	—
do. do.	4½	100 G.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,25 bz	—
do. do.	5	100,70 bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1881)	6	—	104,10 B.
do. (1885)	6	—	—
do. (1882)	5	gek. 99,50 G.	—
Italien. Rente .	5	—	72,25 G.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	64,80 G.	65 G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	66,75 B.	—
do. Loose 1860	5	120,50 G.	121 G.
do. do. 1864	—	—	304,50 G.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	70,75 G.	—
do. Pfandbr.	4	—	84 G.
do. do.	5	—	81,70 G.
Russ. Bod.-Crd.	5	—	93,10 G.
Warsch.-Wien.	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	40,80 G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.-Schw.-Frb.	4	83,50 bz	—
Oberschl. ACD	3½	142,75 bz	—
do. B.	3½	—	—
do. E.	3½	135 G.	—
R.-O.-U.-Eisenb	5	106,75 B.	—
do. St.-Prior.	4	109 bzG.	—
B.-Warsch. do.	5	—	—
do St.-A	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger . .	4	89 B.	—
do. Litt. F.	4½	95,75 bz	—
do. Litt. J.	4½	—	—
do. Litt. K.	4½	94,35 bzB.	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86 B	—
do. Lit. C u. D.	4	93,50 G.	—
do. 1874.	4½	98,50 B.	—
do. Lit. F.....	4½	101 G.	—
do. Lit. G.....	4½	100,25 etw.bzB	—
do. Lit. H. ...	4½	102,25 B	—
do. 1869	5	104,10 bzB.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	—	—
R.-Oder-Ufer...	5	103,85à75 bzG.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	—	103 G.
Lombarden ...	4	168 G.	pu 168à68,50 bz
Oest. Franz-Stb.	4	—	pu 508à10 bz
Rumänen-St.-A.	4	34,25à50 bzB.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	73 bz	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	—
do. Discontob.	4	74,75 B.	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	62 G.
do. Maklerbk.	4	—	70,50 G.
do. Makl.-V.-B.	4	—	83 B.
do. Prv.-W.-B.	fr.	—	—
do. Wechsl.-B.	4	69,50 B.	—
D. Reichsbank	—	—	—
Oberschl. Bank	—	—	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	78 G.
Pos. Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	—
Schls. Bankver.	4	96 bz	—
do. Bodencrd.	4	95,50 G.	—
do. Centralbk.	4	—	—
do. Vereinsbk.	4	—	88 B. [bz
Oesterr. Credit	4	398,50 G.	pu 398,50à98,50

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	—
do. Baubank ..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	26 G.
Laurahütte	4	92,85à93 bz	pu 92,25à92,50b
Moritzhütte ...	4	—	82 B.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	45 G.
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	86 bzG.	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	87,50 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	93 G.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	39,75 G.	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	53 G.
Vorwärtshütte.	4	—	27 B.
Schl. Gasactien	—	—	—

Fremde Valuten.

	Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	182,95 bz	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot. einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	278,30 bz	—

Wechsel-Course vom 7. Juli.

			Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	171,50 bz	—
do. do.	3½	2 M.	170,10 G.	—
Belg. Pl. 100 Frcs.	3	kS.	—	—
do. 100 Frcs.	3	2 M.	—	—
London 1 L. Strl.	3½	kS.	20,51 bz	—
do. do.	3½	3 M.	20,30 G.	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	81,15 bzG.	—
"	4	2 M.	—	—
Warsch 100 S.-R.	—	8 T.	278,25 B.	—
Wien 100 fl.	4½	kS.	182,30 G.	—
do. do.	4½	2 M.	180,65 bz	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	feine Pf.	mittle M.	mittle Pf.	ordinäre M.	ordinäre Pf.
Weizen weisser, ...	18	20	16	60	14	80
do. gelber	17	60	15	60	14	80
Roggen, ...	15	50	14	30	13	—
Gerste, ...	14	40	13	20	11	70
Hafer, ...	16	30	14	30	13	80
Erbsen, ...	20	50	19	—	15	90

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kiligramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—

Heu 4,90—5,20 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 23,00—24,00 Mark pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 9 Juli
Roggen 139,50 Mrk., Weizen 172, Gerste 144
Hafer 145, Raps 270, Rüböl 57,50, Spiritus 52,20.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 52,20 B., 51,50 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 47,82 B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 47,19 G.
Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Ign. Seckles.) Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.